



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die symbolische Repräsentation der Republik Polen
nach der Wende 1989

Verfasser

Mag.phil. Ferdinand Kühnel

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig MAS

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1.0. Einleitung	7
1.1. Fragestellung	10
1.2. Thesen	11
1.3. Methodische Grundlage	11
1.4. Theoretische Grundlagen	12
1.4.1. Zum Konzept der Nation	13
1.4.2. Zum Konzept des Gedächtnisses und seinen unterschiedlichen Ausformungen	15
1.4.3. Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis (<i>Mémoire collective</i>)	16
1.4.4. Aleida und Jan Assmann: Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis	18
1.4.5. Pierre Nora: Erinnerungsorte (<i>Lieux de mémoire</i>)	20
1.4.6. Zum Begriff der Erinnerungskultur	23
1.5. Exkurs: Geschichte versus Gedächtnis	24
1.6. Stand der Forschung	25
2.0. Historischer Kontext	27
3.0. Die symbolische Repräsentation der Dritten Polnischen Republik – Orte des Gedächtnisses	34
3.1. Staatssymbole als Orte des Gedächtnisses	34
3.1.1. Staatswappen und Staatsfahne	36
3.1.1.1. Staatsfahne	36
3.1.1.2. Staatswappen	37
3.1.2.. Staatshymne (<i>Mazurek Dąbrowskiego</i>)	43
3.2. Andere Formen staatlicher Repräsentation: Banknoten, Münzen und Briefmarken	48
3.3. Die Schwarze Madonna von <i>Częstochowa</i> als Ort des Gedächtnisses - Wie Nation und Kirche verschmelzen	52
3.4. Gedenktage in Polen: Nationalfeiertag und Unabhängigkeitstag	64

3.4.1. Der polnische Nationalfeiertag	65
3.4.2. Der polnische Unabhängigkeitstag	69
4.0. Schlussbetrachtungen	74
4.1. Überprüfung der Thesen	74
4.2. Conclusio	76
5.0. Literaturverzeichnis	79
6.0. Abbildungsverzeichnis	90
7.0. Anhang	92
7.1. Abstract deutsch	92
7.2. Curriculum Vitae	93

Vorwort

Mein Dank gilt all jenen Menschen, die mir in dieser Zeit ihre ungeteilte Unterstützung zukommen ließen.

Ein besonderer Dank gebührt auch Frau Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig MAS, die sich durch ihre beispielhafte, menschliche wie fachliche Betreuung meiner Diplomarbeit auszeichnete.

Weiters möchte ich dem Polnischen Institut in Wien für die Möglichkeit der Benutzung ihrer Literatur danken.

„Um nationale Einheit zu konstruieren, werden historische Fakten selektiert. Eine stereotypisierte Nationalgeschichte und –kultur wird in Schulen, Massenmedien, bei Gedenkfeiern, durch Symbole und auf internationalem Parkett vermittelt. Zur Erinnerungskultur gehört oft ein Gründungsmythos. Ein beliebter Topos ist etwa der Befreiungskampf gegen einen Außenfeind“¹

¹ Adelheid Wölfl, Staaten als Flickwerk, *Der Standard*, Wien 17/18.12.2011, S. 10.

1.0. Einleitung

Mit 1. Jänner 1990 trat die im Dezember 1989 vom polnischen Sejm beschlossene Verfassungsänderung in Kraft, mit der die *Polska Rzeczpospolita Ludowa* (Volksrepublik Polen) zu ihrem alten Namen *Rzeczpospolita Polska* (Republik Polen) zurückkehrte.² Unumstritten waren auch die Rückkehr der *Dritten Polnischen Republik*³ zum alten Staatswappen mit gekröntem Adler und zur Staatshymne, die *Dąbrowski Mazurka* (*Mazurek Dąbrowskiego*) sowie zur weiß-roten Staatsfahne⁴. Strittig blieb jedoch die Frage, ob das neue polnische Staatswappen ein Kreuz beinhalten sollte, wie dies auch bei den Wappen der Vereinigten Republik Polen-Litauens (1385–1795) und der polnischen Exilregierung (1939 –1990) der Fall war. Heute schmückt das offizielle Staatswappen der Republik Polen kein Kreuz, doch führt die Verwendung religiöser Motive immer wieder zu heftigen Kontroversen in der polnischen Politik.

Die Transformation Polens von einem Staat sowjetischer Prägung zu einer demokratischen Republik war geprägt durch den gleichzeitigen Umbau aller gesellschaftlichen Bereiche. Dieses „Dilemma der Gleichzeitigkeit“⁵ beschreibt den zur gleichen Zeit stattfindenden Wandel der ehemaligen sozialistischen Einparteienstaaten auf staatlicher, ökonomischer und politischer Ebene.⁶ Der Übergang von einer Diktatur zu einer Demokratie, der Wechsel von einer zentralen Plan- und Kommandowirtschaft zu einer Marktwirtschaft sowie in manchen Fällen die Gründung neuer Nationalstaaten waren die Folgen dieser Transformation. Die Grenzen der (wieder-)errichteten Republik sowie der (National-)Staat per se waren in Polen unumstritten, doch musste sich das Land, wie alle anderen postkommunistischen Staaten, eine neue legitimatorische Basis schaffen. Die Legitimation von Nationalstaaten erfolgt über die Rückbesinnung auf ein gemeinsames historisches Erbe, auf das sich eine soziale Entität in der Gegenwart

² Vgl. Włodzimierz Borodziej, *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 387.

³ Die Erste Polnische Republik bezeichnet die frühneuzeitliche Polnische Adelsrepublik (1569-1795). Die Zweite Polnische Republik bezeichnet die Republik der Zwischenkriegszeit (1918-1939). Die Vierte Polnische Republik ist ein politischer Kampfbegriff der nationalkonservativen Partei *PiS* (*Prawo i Sprawiedliwość, Recht und Gerechtigkeit*) der sich gegen den, ihrer Ansicht nach zu laxen Umgang mit den ehemaligen kommunistischen Eliten richtet.

⁴ Vgl. Borodziej 2010, S. 387.

⁵ Vgl. Claus Offe, *Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten*, Frankfurt/Main 1994, S. 64f.

⁶ Vgl. Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Wiesbaden 2010, S. 324.

beziehen kann.⁷ Die Schaffung eines Wir-Gefühls ist zentral für das Konzept der Nation und stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Solidargemeinschaften in modernen Gesellschaften dar.⁸ Der Herausbildung einer nationalen Identität dienen nationale beziehungsweise staatliche Symbole, die eine Tradition und vor allem eine Kontinuität staatlicher Herrschaft suggerieren sollen.⁹ Für die postsozialistischen Gesellschaften war es vor allem von besonderer Bedeutung, sich von der sozialistischen Vergangenheit „politisch und symbolisch abzugrenzen“¹⁰. Dazu musste die Geschichte renoviert und rekonstruiert werden, um „ein neues historisches Geschichtsbewusstsein zu erzeugen und damit die moralischen und politischen Grundlagen der wiedergeborenen Nation zu festigen“.¹¹ „Die *neue* Gesellschaft entsteht nämlich durch die symbolische *und* politische Wiederbelebung der Nation beziehungsweise durch die Nationalisierung der Geschichte und Vergangenheit.“¹² Die symbolische Repräsentation erfolgt hierbei vor allem über die klassischen Staatsymbole – wie Staatsfahne, Staatswappen, Staatshymne – sowie andere Medien, die den Staatsgedanken transportieren sollen, in Form von Banknoten, Münzen oder auch Briefmarken. Ein besonderes Augenmerk soll auch auf die religiöse Symbolik gerichtet werden, da der Staat und die Kirche eine sehr enge Bindung eingegangen sind, die bis dato anhält.

Die vorliegende Diplomarbeit wird in einem ersten Schritt die Fragestellung wie auch die Thesen konkretisieren, um in einem zweiten Schritt die methodischen wie theoretischen Grundlagen einzugrenzen. Hier wird vor allem auf die Auswahl der Symbole näher eingegangen sowie das breite Feld der Gedächtnisforschung präsentiert. Erinnerungsorte und Erinnerungskultur, kollektives sowie kommunikatives und kulturelles Gedächtnis stellen hierbei die zentralen Begriffe dar. Die darauf folgenden Kapitel werden den Stand der Forschung darlegen sowie einen kursorischen Überblick über die Geschichte Polens vornehmen, der eine weitere Vertiefung bei der Untersuchung der konkreten Erinnerungsorte erfährt. Der Hauptteil der Arbeit setzt sich mit der Trias der Staatssymbolik auseinander, die als Erinnerungsorte verstanden werden. Die symbolische Repräsentation beschränkt

⁷ Vgl. Heidemarie Uhl, Warum Gesellschaften sich erinnern, in: Forum Politische Bildung (Hg.), Informationen zur Politischen Bildung. Erinnerungskulturen, 32/2010, Wien 2010, S. 5-14, hier S. 6.

⁸ Vgl. Ebda.

⁹ Vgl. Ebda.

¹⁰ Peter Niedermüller, Der Mythos der Gemeinschaft: Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa, in: Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis, Innsbruck et al. 2004, S. 11- 26, hier S. 13.

¹¹ Ebda., S. 14.

¹² Ebda. Auszeichnung im Original.

sich hier jedoch nicht nur auf die Staatsymbole, sondern auch auf bestimmte Trägermedien, die zu deren Verbreitung beitragen. Darüber hinaus wird im Speziellen auf das Paulinenkloster am *Hellen Berg (Jasna Góra)* in *Częstochowa (Tschenstochau)* eingegangen, da es einerseits exemplarisch für die enge Bindung zwischen Kirche und Staat steht, andererseits ein Ort ist, an dem das Gedächtnis der Nation in besonderem Maße zu Tage tritt. Die symbolische Repräsentation der Republik Polen bleibt aber nicht auf die Staatsymbole beschränkt, sondern wird noch um Gedenk- und Feiertage ergänzt. In Polen sind die zwei wichtigsten gesetzlichen Feiertage der Nationalfeiertag am 3. Mai (*Święto Konstytucji Trzeciego Maja, Święto Narodowe Trzeciego Maja*) sowie der Unabhängigkeitstag (*Dzień Niepodległości, Narodowe Święto Niepodległości*) am 11. November. Ersterer gedenkt der 3. Mai Verfassung des Jahres 1791, die für Polen wie auch Europa einen bedeutenden Markstein darstellte; am 11. November hingegen erinnert Polen an die, wenn auch kurze, Wiedererlangung der staatlichen Souveränität des Jahres 1918.

1.1. Fragestellung

Im Mittelpunkt der Diplomarbeit stehen die staatlichen Repräsentationsformen der Republik Polen nach der Wende im Jahr 1989. Die Symbole staatlicher Repräsentation werden als Erinnerungs- bzw. Gedächtnisorte¹³ im Sinne Pierre Noras¹⁴ begriffen, die Rückschlüsse auf das kollektive (nationale) Gedächtnis¹⁵ und seine Generierung erlauben (sollen). Gedächtnisorte sind laut Nora „Orte – in allen Bedeutungen des Wortes – [...] in denen sich das Gedächtnis der Nation [...] in besonderem Maße kondensiert, verkörpert oder kristallisiert hat“.¹⁶

Gedächtnisorte dienen der symbolischen Vergegenwärtigung von Ereignissen und Personen, die zum Zweck der Schaffung oder Erhaltung von Gruppenidentitäten präsent gehalten werden und so ein Gruppenbewusstsein schaffen sollen.¹⁷ „Die Untersuchung derartiger Gedächtnisorte [...] kann Hinweise auf Veränderungen der nationalen, religiösen, politischen und staatlichen Identitäten geben [...]“.¹⁸ Die vorliegende Arbeit wird die staatliche Symbolkultur im Krebsgang untersuchen, das heißt, die Symbole der Dritten Polnischen Republik auf ihre Anleihen an vergangene historische Ereignisse hin überprüfen.

Die Darstellung der Symbole soll darüber hinaus Kontinuitäten und Brüche in der Konstruktion nationaler Geschichtsbilder erschließen sowie Strategien der Inklusion beziehungsweise Exklusion historischer Fakten aufzudecken helfen.

¹³ Im Folgenden werden die Begriffe Erinnerungs- bzw. Gedächtnisorte synonym verwendet. Beide Begriffe bezeichnen die *lieux de memoire* nach Pierre Nora.

¹⁴ Vgl. hierzu: Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S.17f.; Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2005, S. 23f.

¹⁵ Vgl. hierzu: Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin 1966. Ders., *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1991. Jan Assman, *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, in: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1988, S. 9-19.

¹⁶ Nora 1990, S. 7.

¹⁷ Vgl. Emil Brix, *Kontinuität und Wandel im öffentlichen Gedenken in den Staaten Mitteleuropas*, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien et al. 1997, S. 13-21, hier S. 16.

¹⁸ Ebda.

1.2. Thesen

- I. Die polnische nationale Symbolkultur ist geprägt durch eine starke Präsenz religiöser Symbole, die auf das christliche Erbe Polens verweisen.
- II. In der polnischen Erinnerungskultur findet sich eine starke Betonung der „militärisch-martyriologischen Thematik.“¹⁹

Die hier vorgebrachten Thesen beruhen auf zwei Vorstellungen, die in der polnischen Geschichte und deren Selbstwahrnehmung eine bedeutende Rolle zu spielen scheinen. Die erste These rekurriert hier auf die enge Verzahnung zwischen Kirche und Staat, die auch für das nationale Selbstverständnis von großer Bedeutung ist. Die zweite These nimmt Bezug auf die langen Jahre der Fremdherrschaft und Okkupation, in denen das polnisch(-litauische) Staatswesen zu existieren aufhörte. Vor allem das 19. und 20. Jahrhundert waren geprägt durch eine Abfolge militärischer Erhebungen zur Wiedererlangungen der staatlichen Unabhängigkeit. Der Kampf gegen die Fremdherrschaft erforderte nicht nur ein hohes Maß an Opferbereitschaft sondern forderte darüber hinaus einen hohen Blutzoll. Dem jahrhundertelangen Martyrium Polens wird heute in der polnischen Erinnerungskultur ein besonderer Stellenwert eingeräumt, der sich auch in der symbolischen Repräsentation der Dritten Republik widerspiegelt.

1.3. Methodische Grundlage

Die Auswahl der Symbole als Gedächtnisorte, die in die vorliegende Diplomarbeit aufgenommen werden, steht vor einem zweifachen Problem:

1. Die Auswahl betreibt von vornherein eine Inklusion beziehungsweise Exklusion bestimmter Symbole als Gedächtnisorte und konstruiert so selbst einen „Kanon historischer Bezugspunkte“.²⁰

¹⁹ Vgl. Arnold Bartetzky, Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung, in: Osteuropa 53/7, Berlin 2003, S. 910- 920, hier S. 910.

²⁰ Vgl. Uhl 2010, S. 9.

2. Der Umfang der Arbeit beschränkt die Auswahl der Beispiele auf wenige, besonders repräsentative Symbole als Erinnerungsorte.

Um diesem Dilemma zu entgehen, sollen vor allem Formen der staatlichen Symbolkultur aufgenommen werden wie die klassischen Staatsymbole sowie Staatsbeziehungsweise Nationalfeiertage.

Der Konflikt um die Verwendung des Kreuzes im Staatswappen oder die Anbringung eines solchen im polnischen Sejm sowie weitere Beispiele umstrittener religiöser Symbolik weisen auf die besondere Bedeutung der (katholischen) Religion in Polen hin, die auch in Umfragen des polnischen Meinungsforschungsinstitut CBOS²¹ deutlich belegt wird. Aus diesem Grund soll auch jener Gedächtnisort miteinbezogen werden, der für das polnische nationale Selbstverständnis von herausragender Bedeutung ist, das Marienheiltum in *Częstochowa* (*Tschenstochau*). Dieser Erinnerungsort steht exemplarisch für das Verhältnis von Staat und Kirche in Polen.

1.4. Theoretische Grundlagen

Die theoretischen Grundlagen der Diplomarbeit werden auf zwei konzeptuellen Ansätzen, dem zur Nation und dem zum Gedächtnis im weitesten Sinne, beruhen. Beiden Überlegungen ist gemein, dass sie von einer diskursiven Konstruktion sozialer Realität ausgehen, die durch ein „System kultureller wie symbolischer Repräsentationen“²² vermittelt wird. Die symbolische Vermittlungsinstanz stellen im gegenständlichen Fall die Erinnerungsorte dar. In ihnen, so die Annahme, konzentriert sich ein Teil des kollektiven Gedächtnisses. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass sich „nation-building“ und „memory-

²¹ Vgl. hierzu: Centrum Badania Opinii Społecznej, www.cbos.pl; Die Meinungsforschung setzte in Polen eher ein als in anderen früheren kommunistischen Staaten. Die politischen Einstellungen der Bevölkerung waren nicht nur für die Sozialwissenschaften, sondern auch für die politische Führung von Interesse, die im Jahr 1982 das Meinungsforschungsinstitut gründete. Vgl. Claudia-Yvette Matthes, Klaus Ziemer, Das politische System Polens, in: Wolfgang Ismayr (Hg.), Die politischen Systeme Osteuropas, Wiesbaden 2009, S. 209-274, hier S. 257f.

Von besonderem Interesse sind vor allem die Umfragen zum kollektiven Gedächtnis der Polen. Vgl. hierzu CBOS BS/97/2010: Centrum Badania Opinii Społecznej, Bitwa pod Grunwaldem w pamięci zbiorowej Polaków [Die Schlacht bei Tannenberg im kollektiven Gedächtnis der Polen], Warszawa 97/2010, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_097_10.PDF; 31.10.2012

²² Stuart Hall, Rassismus und kulturelle Identität, Hamburg 1994, S. 200.

building“ gegenseitig bedingen, beziehungsweise diesem Prozess zumindest dienlich sind.²³

1.4.1. Zum Konzept der Nation

Wie eingangs bereits erwähnt, beruht diese Arbeit auf einem Konzept der Nation, das die Nation nicht als eine überzeitliche Kategorie, sondern als eine soziale Konstruktion begreift.²⁴ Der österreichische Philosoph Rudolf Burger begründet den Umstand der Konstruktion damit, dass es im genuinen Interesse von Staaten liege, bestimmte Ereignisse zu selektieren und sie in den Kanon einer Nationalgeschichte aufzunehmen, um so der anzustrebenden Herausbildung einer politischen Identität zu dienen. „Gerade moderne Gesellschaften geben sich, um eine politische Identität herauszubilden, distinkte Nationalgeschichten. Dieses Narrativ ist immer auch Konstruktion. Bestimmte Ereignisse werden pathetisiert, andere werden lakonisiert, manche werden überhaupt nicht betont.“²⁵ Nation bedeutet für ihn „Imagi-Nation“ und „Indoktri-Nation“, da „sie [...], die mit selektiv historisierenden Mitteln betriebene, interessierte Pathetisierung und emotive Aufladung einer existierenden oder angestrebten souveränen politischen Großorganisation, eine mythisierende Pathosformel für den Staat selber“²⁶, ist. Die Nation wird nicht „ex nihilo geschaffen [...], sondern aus Vorgefundenem gemacht“.²⁷

Die Selektion historischer Bezugspunkte, war auch schon für Ernest Renan ein entscheidendes Kriterium bei der Herausbildung von Nationen und hat so den sozialkonstruktivistischen Standpunkt vorweggenommen. Für ihn spielte bei der Beschreibung des Wesens der Nation das Vergessen eine bedeutende Rolle: „Es

²³ Etienne François, Hagen Schulze, Einleitung, in: Dies. (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte I, München 2001, S.9-24, hier S. 18.

²⁴ Brix 1997, S. 17.

²⁵ Rudolf Burger, Hitler ist zum Pornostar geworden, in: Die Zeit, Nr. 36, 30.8.2012, in: <http://www.zeit.de/2012/36/A-Rudolf-Burger-Erinnern-Nationalsozialismus-Oesterreich/seite-2>; 31.10.2012.

²⁶ Rudolf Burger, Die nachträgliche Nation. Gedanken zu einer unvollständigen Gegenwart, in: Andreas Khol, et al. (Hgg.), Zukunft denken. Festschrift für Wolfgang Schüssel, Wien 2005, S. 21-38, hier S. 25

²⁷ Vgl. Ebda., S. 26.

macht jedoch das Wesen einer Nation aus, daß alle Individuen etwas miteinander gemein haben, auch, daß sie viele Dinge vergessen haben.“²⁸

In dieselbe Kerbe schlagen auch die Ausführungen Benedict Andersons in seinem programmatischen Werk zur Nation.²⁹ Er definiert darin die Nation als „vorgestellte politische Gemeinschaft“, da „alle Gemeinschaften, die größer sind als die dörflichen mit ihren Face-to-face-Kontakten“ imaginierte Gemeinschaften sein müssen.³⁰ „Mitglieder selbst der kleinsten Nationen kennen die meisten anderen nicht, begegnen ihnen nicht, hören von ihnen nicht, dennoch existiert im Kopf einer und eines jeden die Vorstellung ihrer nationalen Gemeinschaft.“³¹ Aus diesem Grund plädiert Anderson dafür, Gemeinschaften „nicht durch ihre Authentizität“ voneinander zu unterscheiden, sondern „durch die Art und Weise, in der sie vorgestellt werden.“³²

Ein wichtiger Ansatz zum Konzept der Nation kam auch aus den Cultural Studies. Stuart Hall begreift – ganz im Sinne Andersons – Nationen als „Systeme kultureller Repräsentationen“³³ beziehungsweise „symbolische Gemeinschaften“³⁴, in denen Menschen an der Idee der Nation teilnehmen.³⁵ Er definiert Nation wie folgt: „Eine nationale Kultur ist ein Diskurs – eine Weise, Bedeutungen zu konstruieren, die sowohl unsere Handlungen als auch unsere Auffassungen von uns selbst beeinflusst und organisiert. Nationale Kulturen konstruieren Identitäten, indem sie Bedeutungen der »Nation« herstellen, mit denen wir uns identifizieren können; sie sind in den Geschichten enthalten, die über die Nation erzählt werden, in den Erinnerungen, die ihre Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden, und in den Vorstellungen, die über sie konstruiert werden.“³⁶

²⁸ Ernest Renan, „Was ist eine Nation?“, in: Michael und Henning Ritter (Hgg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus, Leipzig 1993, S. 290-311, hier S. 294f.

²⁹ Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Berlin 1998.

³⁰ Ebda., S. 14f. sowie Ruth Wodak, et al., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, Frankfurt/Main 1998, S. 32.

³¹ Wodak 1998, S. 32.

³² Anderson 1998, S. 15.

³³ Hall 1994, S. 200.

³⁴ Ebda.

³⁵ Vgl. Wodak 1998, S. 38.

³⁶ Hall 1994, S. 201.

1.4.2. Zum Konzept des Gedächtnisses und seinen unterschiedlichen Ausformungen

In der heutigen Zeit wird dem Gedenken von den meisten Autoren und Autorinnen ein besonderer Stellenwert zuerkannt, ja geradezu eine inflationäre Steigerung. Die Nation spielt in dem breiten Feld der Erinnerungskultur jedoch weiterhin die zentrale Leitkategorie, um Narrative, Repräsentationen und Handlungen zu strukturieren.³⁷ Heidemarie Uhl verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Gedächtnis und Nation, indem sie darauf hinweist, dass Gedächtnis und Identität mit der „nationalen Wir-Gemeinschaft als identifikatorischer Bezugsrahmen“³⁸ zumeist verknüpft sind.

Zum Begriff des Gedächtnisses und des Erinnerns existieren unterschiedliche Konzepte, die vor allem durch die Arbeiten von Maurice Halbwachs, Pierre Nora sowie Jan und Aleida Assmann geprägt wurden. Zu diesem breiten wissenschaftlichen Feld lassen sich anfangs einige allgemeine Aussagen tätigen, die auf alle Konzepte zutreffen. Die folgenden Begriffsbestimmungen wurden von Astrid Erll in ihrem Überblickswerk „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“³⁹ formuliert:

- „Gedächtnis ist zuallererst als diskursives Konstrukt zu begreifen, das sich in verschiedenen Kontexten unterschiedlich konstituiert.“⁴⁰
- „Bei aller Heterogenität der Begriffsbestimmungen lassen sich zwei zentrale Merkmale des Erinnerns anführen, über die weitgehend Einigkeit herrscht: sein Gegenwartsbezug und konstruktiver Charakter. Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen.“⁴¹

³⁷ Vgl. Heidemarie Uhl, Kultur, Politik, Palimpsest. Thesen zu Gedächtnis und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Harald Schmid (Hg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009, S. 37-51, hier S. 48.

³⁸ Ebda.

³⁹ Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2005

⁴⁰ Ebda. S.5

⁴¹ Ebda. S.7

- „Kollektives Gedächtnis ist der Fokus kulturwissenschaftlicher Neugier, Erinnerungskulturen sind ihr Untersuchungsgegenstand.“⁴²

Die Grenzziehung zwischen den Begriffen Gedächtnis und Erinnerung ist mitunter schwierig, weshalb die beiden Termini auch als „verschiedene Aspekte desselben Zusammenhangs“⁴³ begriffen werden können. „Der Begriff kollektives Gedächtnis legt dabei den Schwerpunkt auf die Inhalte des gemeinsam Erinnerten und auf den gegenwärtigen Zustand der Summe all dieser Erinnerungen, während Erinnerungskultur den Fokus auf die Prozesse richtet: die Strukturen, Funktionen und Abhängigkeiten kollektiven Erinnerns.“⁴⁴

Im Folgenden werden nun die verschiedenen Begriffe zu Gedächtnis und Erinnerung en détail aufgeschlüsselt, ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen benannt sowie die, für die vorliegende Arbeit, notwendigen Begriffsbestimmungen erläutert.

1.4.3. Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis (Mémoire collective)

Maurice Halbwachs legte seine Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis und der sozialen Bedingtheit von Erinnerungen in drei Werken dar, die erst Jahrzehnte nach seiner Ermordung im Konzentrationslager Buchenwald im Jahr 1945 in deutscher Übersetzung vorlagen. Dabei handelte es sich um die Bücher: *Les cadres sociaux de la mémoire*, (*Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*⁴⁵, veröffentlicht 1925), *La Topographie légendaire des Évangiles en Terre Sainte* (*Stätten der Verkündigung im Heiligen Land*⁴⁶, veröffentlicht 1941), *La mémoire collective* (*Das kollektive Gedächtnis*⁴⁷, postum veröffentlicht 1950).⁴⁸

⁴² Ebda.

⁴³ Mathias Berek, *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*, Wiesbaden 2009, S. 39.

⁴⁴ Ebda.

⁴⁵ Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin 1966.

⁴⁶ Maurice Halbwachs, *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land*, Konstanz 2003.

⁴⁷ Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1991.

⁴⁸ Vgl. Erll 2005, S. 14.

Den Ausgangspunkt zu Halbwachs Konzept des kollektiven Gedächtnisses stellen seine Überlegungen zur sozialen Bedingtheit des individuellen Gedächtnisses dar. Die sozialen Bezugsrahmen (cadres sociaux) definiert er als „aus den materialen, mentalen und sozialen Dimension kultureller Formationen konstituierenden Horizont“⁴⁹, der die „unabdingbare Voraussetzung für jede individuelle Erinnerung“⁵⁰ bildet. Das individuelle Gedächtnis ist in eine „kollektive symbolische Ordnung eingebettet“, die den Menschen dazu befähigt, vergangene Ereignisse zu verorten, zu deuten und zu erinnern.⁵¹ Jan Assmann definierte das kollektive Gedächtnis in Anlehnung an Halbwachs als eine Form des Gedächtnisses, das ausschließlich auf Alltagskommunikation aufbaut, sozial vermittelt wird und stets gruppenbezogen ist. „Jedes individuelle Gedächtnis konstituiert sich in der Kommunikation mit anderen. Diese anderen sind aber keine beliebige Menge, sondern Gruppen, die ein Bild oder einen Begriff von sich selbst, d.h. ihrer Einheit und Eigenart haben und dies auf ein Bewusstsein gemeinsamer Vergangenheit stützen.“⁵² Halbwachs beschreibt folglich das individuelle Denken in Abhängigkeit zum kollektiven Gedächtnis und dem sozialen Bezugsrahmen. „Es würde in diesem Sinne ein kollektives Gedächtnis und einen gesellschaftlichen Rahmen des Gedächtnisses geben, und unser individuelles Denken wäre in dem Maße fähig sich zu erinnern, wie es sich innerhalb dieses Bezugsrahmens hält und an diesem Gedächtnis partizipiert.“⁵³

Ein Teil des kollektiven Gedächtnisses, das sich aus der Interaktion und Kommunikation zwischen den Mitgliedern einer Gruppe konstituiert, stellt das nationale Gedächtnis dar. Darin werden Ereignisse symbolisch reinszeniert und dienen so als Grundlage einer nationalen und sozialen Selbstvergewisserung.⁵⁴ Halbwachs führt dazu aus, „daß das gesellschaftliche Denken wesentlich ein Gedächtnis ist, und dass dessen ganzer Inhalt nur aus kollektiven Erinnerungen besteht, dass aber nur diejenigen von ihnen und nur das an ihnen bleibt, was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihren gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“.⁵⁵

⁴⁹ Ebda. S.15

⁵⁰ Ebda.

⁵¹ Ebda.

⁵² Vgl. Assmann 1988, S. 10.

⁵³ Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1966, S. 21.

⁵⁴ Vgl. Wodak 1998, S. 35.

⁵⁵ Halbwachs 1966, S. 390.

Das Konzept des kollektiven Gedächtnisses ist heute der Ausgangspunkt einer breiten Palette theoretischer Überlegungen zum weiten Feld der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung und führt in Folge dessen zu unterschiedlichen Begriffsdefinitionen. In der vorliegenden Arbeit wird, dem sozialkonstruktivistischen Ansatz Halbwachs folgend, kollektives Gedächtnis definiert, deren kontingenter Ursprung aus einem politischen Konstruktionsakt zwar vergessen wurde, aber jederzeit (qua Antagonisierung) reaktivierbar ist“.⁵⁶ Beim Begriff des kollektiven Gedächtnisses gilt es trotzdem, sich immer vor Augen zu halten, dass es dieses per se nicht gibt, sondern „ein Artefakt, ein Produkt, das der Diskurs täglich neu konstruiert“⁵⁷ ist.

1.4.4. Aleida und Jan Assmann: Das kommunikative und kulturelle Gedächtnis

Aleida und Jan Assmann knüpfen an die theoretischen Überlegungen Halbwachs an, differenzieren jedoch das kollektive Gedächtnis weiter aus, indem sie es in ein kommunikatives und kulturelles Gedächtnis zweiteilen. Sie unterscheiden zwischen einem kollektiven Gedächtnis, „das auf Alltagskommunikation basiert und einem kollektiven Gedächtnis, das sich auf symbolträchtige Objektivationen stützt“.⁵⁸ Jan Assmann definiert das kulturelle Gedächtnis wie folgt: „Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren »Pflege« sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt.“⁵⁹ Das Gegensatzpaar zum kulturellen Gedächtnis bildet das kommunikative Gedächtnis, das sich eng an Halbwachs Begriff des kollektiven Gedächtnisses anlehnt. Als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal dient hier der begrenzte Zeithorizont des

⁵⁶ Oliver Marchart, Das historisch-politische Gedächtnis, Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung, in: Christian Gerbel et al. (Hgg.), Transformation gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik. Reihe Kultur. Wissenschaften des BMBWK, Band 9, Wien 2005, 21-49, hier S.24.

⁵⁷ Hans Hennig Hahn, Robert Traba, Zur Einführung, in: Dies. (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S. 11-19, hier S. 12.

⁵⁸ Erll 2005, S. 27.

⁵⁹ Jan Assmann 1988, S. 15.

kommunikativen Gedächtnisses, der zwischen 80 und 100 Jahren liegt, keine historischen Fixpunkte kennt und dessen Erinnerungshorizont mit fortschreitenden Gegenwartspunkt stets gleichzieht.⁶⁰

Aleida Assmann legt jene Parameter fest, die die jeweilige Gedächtnisform unterscheiden.⁶¹

Kommunikatives Gedächtnis

biologische Träger

befristet (80-100 Jahre)

intergenerationell

Kommunikation

»conversational remembering«

Kulturelles Gedächtnis

materielle Träger

entfristet

transgenerationell

Symbole und Zeichen

Monumente, Jahrestage, Riten, Texte, Bilder

Um den Moment der Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses weitergehend zu beschreiben, nimmt Aleida Assmann eine weitere Differenzierung vor, in der sie die „komplementäre Struktur“⁶² des Gedächtnisses, nämlich das Erinnern und Vergessen, verdeutlicht. Sie beschreibt die Entstehung des kulturellen Gedächtnisses einerseits als das Einsammeln und Konservieren, andererseits als die Auswahl einer Botschaft und die Sammlung eines Erbes post festum.⁶³ Um dieser „Dynamik des kulturellen Gedächtnisses“⁶⁴ Rechnung zu tragen, unterscheidet sie zwischen Funktions- und Speichergedächtnis, als Teil des kulturellen Gedächtnisses. Die Unterscheidungsmerkmale dieser Gedächtnisformen definiert sie wie folgt:⁶⁵

Funktionsgedächtnis

Sicherungsformen der Wiederholung
(symbolische Praktiken)

Traditionen

Riten

Kanonisierung von Artefakten

Speichergedächtnis

Sicherungsformen der Dauer
(materiale Repräsentation)

Bücher, Bilder, Filme

Bibliotheken

Museen, Archive

⁶⁰ Vgl. Ebda., S. 11.

⁶¹ Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, S. 54.

⁶² Ebda. S. 55.

⁶³ Vgl. Ebda.

⁶⁴ Ebda.

⁶⁵ Ebda. S. 58.

Die „Struktur des kulturellen Gedächtnisses“ beschreibt sie als das Spannungsverhältnis dieser beider Gedächtnisformen sowie „Erinnertem und Vergessenem, Bewusstem und Unbewusstem, Manifestem und Latentem“.⁶⁶

„Diese Dynamik macht das kulturelle Gedächtnis ungleich komplexer und wandlungsfähiger, aber auch heterogener, fragiler und umstrittener, als das auf Einheitlichkeit und Eindeutigkeit ausgerichtete nationale Gedächtnis. Wie das nationale ist auch das kulturelle Gedächtnis dazu bestimmt, Erfahrungen und Wissen über die Generationenschwelle zu transportieren und damit ein soziales Langzeitgedächtnis auszubilden.“⁶⁷

1.4.5. Pierre Nora: Erinnerungsorte (Lieux de mémoire)

Das Konzept der Erinnerungsorte geht auf den französischen Historiker Pierre Nora zurück, der in den 1980er beziehungsweise 1990er Jahren sein umfassendes „opus magnum“ zu den französischen Erinnerungsorten herausgab. Das siebenbändige Werk „Les lieux de mémoire“ versammelte 130 Erinnerungsorte, und sollte die „symbolische Topographie Frankreichs im Sinne einer Bestandsaufnahme des nationalen memoriellen Erbes“⁶⁸ darstellen. Noras Werk und der Ansatz der Erinnerungsorte wurde in Folge breit rezipiert und fand Nachahmer in Deutschland⁶⁹, Italien⁷⁰, Luxemburg⁷¹, Dänemark⁷², Österreich⁷³, Polen⁷⁴ und etlichen anderen europäischen Ländern.⁷⁵

Nora begründet die inflationäre Verwendung des Begriffes des Gedächtnisses mit einem negativen Referenzpunkt, indem er die Behauptung aufstellt, dass es kein

⁶⁶ Ebda. S. 57.

⁶⁷ Ebda.

⁶⁸ Hahn/Traba 2012, S. 11.

⁶⁹ Etienne François, Hagen Schulze (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001.

⁷⁰ Mario Isnenghi (Hg.), I luoghi della memoria, 3 Bde., Rom/Bari 1996-1997.

⁷¹ Sonja Kmec, Benoit Majerus, et al. (Hgg.), Lieux de mémoire au Luxembourg. Usages du passé et construction nationale. Erinnerungsorte in Luxemburg. Umgang mit der Vergangenheit und Konstruktion der Nation, Luxemburg 2007.

⁷² Ole Feldbaeck (Hg.), Danks identitetshistorie, Kopenhagen 1991-1992.

⁷³ Emil Brix, Ernst Bruckmüller, et al. (Hgg.), Memoria Austriae, 3 Bde., Wien/München 2004-2005.

⁷⁴ Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, 5 Bde., Paderborn 2012-2013.

⁷⁵ Vgl. Etienne François, Erinnerungsorte zwischen Geschichtsschreibung und Gedächtnis. Eine Forschungsinnovation und ihre Folgen, in: Harald Schmid (Hg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009, S. 23-36, hier S. 28f.

Gedächtnis mehr gäbe.⁷⁶ „Es gibt *lieux de mémoire*, weil es keine *milieux de mémoire* mehr gibt.“⁷⁷ Er postuliert „das Ende der Gedächtnisgesellschaften, all jener Institutionen, die die Bewahrung und Weitergabe der Werte sicherten, Kirche oder Schule, Familie oder Staat.“⁷⁸ Anstelle eines Gedächtnisses treten bei Pierre Nora die Erinnerungsorte in den Mittelpunkt, die das nicht „mehr vorhandene, natürliche kollektive Gedächtnis“⁷⁹ ersetzen.

Unter dem Begriff Gedächtnisort versteht Pierre Nora ein Ereignis oder einen Gegenstand, wenn drei Merkmale erfüllt sind. Diese Dimensionen eines Erinnerungsortes gliedert er in eine symbolische, eine materielle und eine funktionale:⁸⁰

- Materielle Dimension: Erinnerungsorte sind kulturelle Objektivationen im weitesten Sinne. Zu ihnen können sowohl Gegenstände als auch Ereignisse zählen.
- Funktionale Dimension: Gegenstände wie Ereignisse müssen in der Gesellschaft eine bestimmte Funktion erfüllen. Bevor sie zum Erinnerungsort mutieren, müssen sie zu einem bestimmten Zweck hergestellt worden sein.
- Symbolische Dimension: Einer kulturellen Objektivation muss neben der Funktion auch eine symbolische Bedeutung zukommen. Dies ist dann der Fall, „wenn Handlungen zum Ritual werden oder Orte mit einer symbolischen Aura umgeben sind. Erst durch die intentionale symbolische Überhöhung, ob sie der Objektivation schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung, oder erst nachträglich zugesprochen wird, wird ein Gegenstand der Kultur zum Erinnerungsort.“⁸¹

Den Definitionsmerkmalen von Erinnerungsorten folgend, lassen sich diese als realhistorische und imaginierte historische Phänomene beschreiben, die in Form von „Ereignissen und topographischen Orten als auch (imaginierten und realen) Gestalten, Artefakten und Symbolen“ auftreten.⁸²

Noras Konzept der Erinnerungsorte zog jedoch nicht nur eine Reihe von Nachahmern, sondern auch eine Reihe von Kritikern nach sich, die in der Schaffung

⁷⁶ Vgl. Nora 1990, S. 11.

⁷⁷ Ebda. Auszeichnung im Original.

⁷⁸ Ebda.

⁷⁹ Erll 2005, S. 23.

⁸⁰ Vgl. Nora 1990, S. 26 sowie Erll 2005, S. 24.

⁸¹ Erll 2005, S. 24.

⁸² Hahn/Traba 2012, S. 13.

eines Kanons von Gedächtnisorten eine Rechtfertigung der „national-ideologischen Vorgaben des 19. Jahrhunderts“⁸³ sahen. Der österreichische Historiker und Kulturwissenschaftler Moritz Csáky schreibt dazu weiter, dass jene Geschichtswissenschaftler und Geschichtswissenschaftlerinnen, die sich im Bereich der Gedächtnisforschung engagieren, leicht in den Verdacht gerieten, keine „unparteiische, »objektive«, ausschließlich historisch-deskriptive Darstellung von Gedächtnisorten zu leisten“⁸⁴. „Die Rekonstrukteure solcher Gedächtnisorte werden in der Tat unversehens zu Handlangern von nationalen Intentionen, sie werden zu Konstrukteuren einer intendierten nationalen kollektiven Identität.“⁸⁵ Aus dieser Kritik heraus plädiert er für eine „De-konstruktion von Gedächtnisorten“⁸⁶ und einer Beschäftigung mit selbigen fern jedweder nationalstaatlichen – geistigen – Grenzen. So spricht er sich auch dafür aus, Länder wie eben auch Polen, als Teil einer „komplexen, hybriden europäischen Region – Zentraleuropa“⁸⁷ – zu begreifen, deren Gesellschaften eine spezielle „mémoire culturelle“⁸⁸ widerspiegeln.

Diesem Ansatz trägt das Projekt *Deutsch-polnische Erinnerungsorte (Polsko-niemieckie miejsca pamięci)*⁸⁹ zumindest teilweise Rechnung, indem nationale Vorstellungen und Perspektiven im Vergleich zum jeweils anderen Land erforscht werden. Die Autoren und Autorinnen betonen, dass sie bei diesem grenzüberschreitendem Projekt nicht die Bausteine für ein Desiderat oder eine Konstruktion der Nation liefern wollen, sondern diese als eine bestehende Teilrealität verstehen.⁹⁰ Das Forschungsprojekt wird vom Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Institut für Geschichte an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg betreut und hat bis dato bedauerlicher Weise nur einen von fünf Bänden publiziert, der sich mit Parallelen der deutschen wie polnischen Erinnerungsorte befasst. Von den weiteren Bänden werden sich zwei mit Erinnerungsorten, jeweils einer mit theoretischen und

⁸³ Moritz Csáky, Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identität. Das Beispiel Zentraleuropa, in: Catherine Bosshart-Pfluger, Joseph Jung et al., (Hgg.), Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Festschrift für Urs Altermatt, Frauenfeld 2002, S. 25-49, hier S. 26.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ Ebda.

⁸⁶ Ebda., S.27.

⁸⁷ Ebda.

⁸⁸ Ebda.

⁸⁹ Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, 5 Bde., Paderborn 2012-2013.

⁹⁰ Vgl. Hahn/Traba 2012, S. 15.

methodologischen Aspekten der Erinnerungsforschung sowie den Begriffen soziales Gedächtnis, Erinnerung und Identität, auseinandersetzen.

1.4.6. Zum Begriff der Erinnerungskultur

Der Begriff der Erinnerungskultur hat seine theoretischen Voraussetzungen in den Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis im weitesten Sinn und den Gedächtnisorten. Erinnerungskultur umschreibt ganz grob gesagt das „System des kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe“⁹¹. In diesem Zusammenhang versteht man als System, „die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die verschiedenen Elemente – darunter auch Erinnerungsorte – und Modi des Erinnerns organisiert und miteinander verknüpft“⁹². Erinnerungskulturen stehen immer im Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart und manifestieren sich in Form von Denkmälern, Museen, öffentlichen Ritualen, Gedenkstätten oder auch einem vorherrschendem Geschichtsbild.⁹³ Erinnerungskulturen umfassen somit den gesamten Komplex von Erinnerungsorten, Gedächtnis und geschichtspolitischen Gewichtungen.

Aus sozialkonstruktivistischer Sicht lassen sich wiederum drei Kategorien für die Erinnerungskultur benennen:⁹⁴ Erstens ist Erinnerungskultur immer mit den „Gegebenheiten der jeweiligen Gegenwart“⁹⁵ verknüpft, indem die Auswahl vergangener Erlebnisse einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess unterliegt. Zweitens drückt sich die soziale Geformtheit von Erinnerungskultur in der „Struktur des Wissensvorrats“⁹⁶ aus, dessen Teil wiederum das kollektive Gedächtnis ist.⁹⁷ Sie unterliegt damit, „den gesellschaftlichen Prozessen von Objektivierung, Typisierung, Relevanzbeurteilung und Sedimentation, auf deren Basis sich dieser Wissensvorrat aufbaut“.⁹⁸ Darüber hinaus ist Erinnerungskultur unabdingbar für die Herstellung von

⁹¹ Hahn/Traba 2012, S. 12.

⁹² Ebda.

⁹³ Vgl. Bernd Faulenbach, Erinnerungskulturen in Mittel- und Osteuropa als wissenschaftliches und geschichtspolitisches Thema. Überlegungen zu Thema und Fragestellungen, in: Bernd Faulenbach, Franz-Josef Jelic (Hgg.), Transformationen der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989, Essen 2006, S. 11-21, hier S. 11.

⁹⁴ Vgl. Berek 2009, S. 199.

⁹⁵ Ebda.

⁹⁶ Ebda.

⁹⁷ Vgl. Ebda.

⁹⁸ Ebda., S. 199f.

Wirklichkeitskonstruktion, die als Legitimationsbasis von Gemeinschaften, wie eben auch Nationen oder politischen Systemen von entscheidender Bedeutung sind.⁹⁹ Bei der Erforschung von Erinnerungskulturen stehen somit immer Fragen nach der Motivation und dem Zweck kollektiver Erinnerung im Mittelpunkt.

Das Spezifikum der polnischen Erinnerungskultur, wie auch der Erinnerungskulturen aller postkommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas, besteht darin, dass diese Gesellschaften ihre Vergangenheit erst nach 1989 offen zu debattieren begannen. In der Zeit von 1945 bis 1989 waren die Erinnerungskultur sowie die Geschichtspolitik ein von oben verordnetes Programm, das wenig eigene Interpretationen zuließ. Vor allem der Zweite Weltkrieg wurde als bloßer Abwehrkampf dargestellt, der die ganze Gesellschaft zu Opfern des Nationalsozialismus werden ließ und für die Reflexion der eigenen Verantwortung nicht ausreichend Platz bot. „In Polen war die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und an seine Vorgeschichte zum Ritual geronnen, das sich in die nationalkommunistische Strategie einpasste und die Erinnerung an die Geschichte zu einer Abfolge von Heroismus und Martyrologie deformierte.“¹⁰⁰

1.5. Exkurs: Geschichte versus Gedächtnis

Am Ende der theoretischen Überlegungen zum Begriff des Gedächtnisses steht noch die Frage im Raum, inwiefern sich die Geschichte vom Gedächtnis unterscheidet beziehungsweise das Gedächtnis als Teil der Geschichte definiert werden kann. Pierre Nora plädiert für die strikte Abgrenzung der zwei Begriffe ohne jedoch die „memoriale Funktion der Geschichtsschreibung“¹⁰¹ einzugedenken. Nora schreibt dazu, dass Geschichte und Gedächtnis „keineswegs Synonyme sind, sondern [...] in jeder Hinsicht Gegensätze. Das Gedächtnis rückt die Erinnerung ins Sakrale, die Geschichte vertreibt sie daraus, ihre Sache ist die Entzauberung. Das Gedächtnis erwächst einer Gruppe, deren Zusammenhalt es stiftet [...]. Die Geschichte dagegen gehört allen und niemanden; so ist sie zum Universalen berufen“¹⁰².

⁹⁹ Vgl. Ebda. S. 200.

¹⁰⁰ Kathrin Steffen, Ambivalenzen des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen, in: Osteuropa 56/11-12, Berlin 2006, S. 219-233, hier S. 222.

¹⁰¹ Erll 2005, S. 25.

¹⁰² Nora 1990, S. 12f.

Für Aleida Assmann sind hingegen Geschichte und Gedächtnis miteinander verknüpft, da auch die Geschichte, trotz ihres Objektivitätsanspruches, immer auch als „Grundlage kollektiver Identitätsbildung“¹⁰³ diene. „Sie [die Geschichte] vermittelte und verstärkte das Gefühl der Zugehörigkeit.“¹⁰⁴

1.6. Stand der Forschung

Die bis dato aktuellste und umfassendste Beschäftigung mit den polnischen Gedächtnisorten stellt das bereits erwähnte Projekt zu den *Deutsch-polnischen Erinnerungsorte (Polsko-niemieckie miejsca pamięci)*¹⁰⁵ dar. Darin werden die lieux de mémoire aus deutscher wie polnischer Perspektive beleuchtet sowie deren Gemeinsamkeiten und Gegensätze aufgezeigt. Eine darüber hinausgehende Auseinandersetzung findet in den Werken von Jacques Le Rider¹⁰⁶ und Rudolf Jaworski¹⁰⁷ statt, die aus dem nationalen Korsett heraustreten und Gedächtnisorte aus transnationalem Blickfeld zu beleuchten versuchen. Sie folgen damit der Kritik Moritz Csákys, der den diversen Projekten zu nationalen Gedächtnisorten vorwirft, ins Fahrwasser nationalistischer Intentionen zu geraten und für eine transnationale Beschäftigung mit der Thematik eintritt, die vielmehr den Raum Zentraleuropa als die einzelnen Staaten in den Mittelpunkt der Erforschung stellen sollte.¹⁰⁸ Einen ähnlichen Ansatz verfolgte auch schon die Publikation *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*¹⁰⁹, die im Rahmen des Forschungsprogramms *Grenzenloses Österreich* des Wissenschaftsministeriums zu den Anniversarien der Jahre 1995 und 1996 erschien. Darin werden die öffentlichen Gedenktage in ausgewählten Ländern der ehemaligen Donaumonarchie unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktionalität für das kollektive Gedächtnis hin untersucht.

¹⁰³ Aleida Assmann 2006, S. 47.

¹⁰⁴ Ebda.

¹⁰⁵ Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg.), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, 5 Bde., Paderborn 2012-2013.

¹⁰⁶ Jacques Le Rider, Moritz Csáky, et al. (Hgg.), *Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa*, Innsbruck 2002.

¹⁰⁷ Rudolf Jaworski, Jan Kusber, et al. (Hgg.), *Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand*, Frankfurt/Main 2003.

¹⁰⁸ Vgl. Moritz Csáky, *Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identität. Das Beispiel Zentraleuropa*, in: Catherine Bosshart-Pflugger, Joseph Jung et al., (Hgg.), *Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Festschrift für Urs Altermatt*, Frauenfeld 2002, S. 25-49.

¹⁰⁹ Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien et al. 1997.

In puncto Erinnerungskulturen sind vor allem zwei Bücher¹¹⁰ hervorzuheben, die den Transformationsprozess der Erinnerungskulturen in Polen und seinen Mittel- und Osteuropäischen Nachbarn nach der Wende von 1989 genauer untersuchen und auch der Frage einer europäischen Erinnerungskultur besondere Aufmerksamkeit schenken.

Zur symbolischen Repräsentation der Republik Polen nach 1989 sowie der staatlichen Symbolik und ihren Auswirkungen auf die nationale Identität liegen zwar schon Publikationen vor, die jedoch das Manko begleitet, schon älteren Erscheinungsdatums zu sein. Die Zeitschrift *Osteuropa* widmete dieser Thematik im Jahr 2003 ein eigenes Heft mit dem Titel *Staatsymbolik und Geschichtskultur*¹¹¹. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang Jan Kubiks Buch *The Power of symbols against the symbols of Power. The Rise of Solidarity and the Fall of State Socialism in Poland*¹¹², das im Jahr 1994 erschien. Er stellt darin einen Konnex zwischen der Delegitimierung des Symbolhaushalts der kommunistischen Machthaber und der Delegitimierung der staatlichen Autorität der Volksrepublik Polen her.

Der Rekurs auf ein historisches Erbe und nationale Mythen bei der Herstellung einer nationalen Identität steht im Mittelpunkt zweier weiterer Publikationen, die sich der nationalen Wende im postkommunistischen Staaten sowie dem Zweiten Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis Polens widmen. Es handelt sich hierbei einerseits um den Sammelband *Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*¹¹³ andererseits um den Artikel *Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis*¹¹⁴, der sich im Katalog der 2004 in Berlin gezeigten Ausstellung *Mythen der Nationen* befindet.

¹¹⁰ Bernd Faulenbach, Franz-Josef Jelich (Hgg.), Transformationen der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989, Essen 2006.

Anna Wolff-Powęska, Piotr Forecki (Hgg.), Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur, Frankfurt/Main 2012.

¹¹¹ *Osteuropa* 53/7, Staatsymbolik und Geschichtskultur, Berlin 2003.

¹¹² Jan Kubik, *The Power of symbols against the symbols of Power. The Rise of Solidarity and the Fall of State Socialism in Poland*, Pennsylvania 1994.

¹¹³ Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), *Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*, Innsbruck et al. 2004.

¹¹⁴ Beate Kosmala, *Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis*, in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin, Mainz 2004, S. 509-540.

2.0. Historischer Kontext

Im folgenden Kapitel wird ein kursorischer Überblick über die Geschichte Polens vorgenommen. Eine weitere Vertiefung und detailliertere Beschreibung der polnischen Geschichte findet im Zuge der Auseinandersetzung mit den Erinnerungsorten statt.

Polen blickt auf eine jüngere Geschichte zurück, die vor allem von zwei Konstanten geprägt worden ist: Fremdbestimmung und massive Gewalterfahrungen. Die Fremdbestimmung durch die europäischen Großmächte Preußen, Österreich und Russland begann mit den polnischen Teilungen der Jahre 1772, 1793 und 1795, die das Territorium Polen–Litauens solange teilten, bis es von der Landkarte Europas verschwand.¹¹⁵ Das riesige Gebiet des Königreiches Polen und des Großfürstentums Litauens¹¹⁶, die seit 1385 eine *Personal-Union (Union von Krewo)* und seit 1569 eine *Real-Union (Union von Lublin)*¹¹⁷ bildeten, bestand aus den heutigen Staaten Polen, Weißrussland, Litauen, Lettland und Teilen der Ukraine, Rumäniens, Russlands und Estlands. Die Besonderheit dieser polnisch-litauischen Adelsrepublik bestand unter anderem darin, dass sie ein Wahlkönigtum war, in dem der Adel – der circa 10 Prozent der Bevölkerung ausmachte – seinen Herrscher wählen konnte. Als Reaktion auf die zunehmende Lähmung der polnisch-litauischen Adelsrepublik in Folge von Partikularinteressen und als Reaktion auf die Erste Teilung, wurde am 3. Mai 1791 die erste geschriebene Verfassung des modernen Europas verabschiedete, die stark unter dem Einfluss der französischen Aufklärung stand.¹¹⁸ Die Reaktion der Teilungsmächte folgte auf den Fuß. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges existierte Polen nicht mehr.

¹¹⁵ Vgl. Manfred Alexander, *Kleine Geschichte Polens*, Bonn 2005, S. 156f.

¹¹⁶ Das Großfürstentum Litauen umfasste am Höhepunkt seiner territorialen Ausdehnung um 1430, ein Gebiet von ca. 900 000 km² und übertraf somit das Königreich Polen um das Drei- bis Vierfache. Es erstreckte sich zwischen Ostsee und Schwarzen Meer. Vgl. Mathias Niendorf, *Die Beziehung zwischen Polen und Litauen im historischen Wandel. Rechtliche und politische Aspekte im Mittelalter und Früher Neuzeit*, in: Dietmar Willoweit, Hans Lemberg (Hgg.), *Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation*, München 2006, S. 129-162, hier S. 129.

¹¹⁷ Der Unionsvertrag von 1569 sah einen einzigen Herrscher für beide Länder vor, der in *Krakau (Kraków)* sowohl zum König gekrönt als auch den Titel des Großfürsten erhalten sollte. Die beiden Länder erhielten ein gemeinsames Parlament, den Sejm und es sollte eine gemeinsame Währung wie auch Außenpolitik geben. Vgl. Ebda., S. 137.

¹¹⁸ Vgl. Alexander 2005, S. 158.

Die Teilungsmächte Österreich und Deutschland (vormals Preußen) verloren den Ersten Weltkrieg und die Zweite Polnische Republik konnte entstehen. Die Reiche der Habsburger, Hohenzollern und der Romanows waren nach dem Krieg verschwunden; die Idee einer polnischen Nation war durch die lange Zeit der Fremdherrschaft im Wachsen begriffen.¹¹⁹ Diese Zeit ist vor allem durch einen Mann geprägt, der deren Zeichen erkannte und die Gunst der Stunde zu nutzen verstand: Józef Piłsudski („Erster Marschall Polens“), der die vor Warschau stehenden Sowjets im Jahre 1920 beim „Wunder an der Weichsel“ (Cud nad Wisłą) schlagen konnte und so die polnische Unabhängigkeit behauptete. Schon der Erste Weltkrieg verursachte jedoch enorme personelle wie materielle Schäden in Polen. Rund zwei Millionen Wehrpflichtige dienten in den Armeen der Teilungsmächte.¹²⁰ Die militärischen Verluste übertrafen eine Million, wovon wiederum 450 000 im Krieg fielen.¹²¹ Auf dem Gebiet der Republik der Zwischenkriegszeit fiel die Bevölkerungszahl zwischen den Jahren 1914 und 1919 um 4,6 Millionen, was einer Abnahme von rund 15 Prozent bei einer Gesamtbevölkerung von rund 31 Millionen zu Kriegsbeginn entsprach.¹²² Nach dem kurzen Intermezzo der Zwischenkriegszeit, das vor allem von dem Konflikt zwischen den politischen Lagern und einem, in Europa weit verbreiteten Autoritarismus geprägt war, wird Polen mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1.9.1939 ein viertes Mal geteilt. An diesem Tag erfolgte zuerst der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Westpolen, dem knapp zwei Wochen später der Angriff der Roten Armee auf Ostpolen folgen sollte.¹²³ „Beide Besatzungsregime im besetzten Polen waren von Anfang an von extremer Brutalität und Menschenverachtung gezeichnet“. ¹²⁴

¹¹⁹ Vgl. Timothy Snyder, *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, München 2011, S. 28.

¹²⁰ Vgl. Norman Davies, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München ⁴2006, S. 103.

¹²¹ Vgl. Ebda.

¹²² Vgl. Ebda.

¹²³ Vgl. Włodzimierz Borodziej, *Zweiter Weltkrieg, Okkupation und Vernichtungspolitik*, in: Ursula A.J.Becher, Włodzimierz Borodziej, et al. (Hgg.), *Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert. Analysen – Quellen – didaktische Hinweise*, Bonn 2004, S. 29-30, hier S. 29.

¹²⁴ Ebda.

Der Widerstand der Polen gegen das deutsche Terrorregime fand seinen Ausdruck im „Warschauer Ghetto-Aufstand“ von 1943 und dem „Warschauer Aufstand“¹²⁵ von 1944 der vom militärischen Arm (*Armia Krajowa, AK, Landesarmee*) des polnischen „Untergrundstaates“ getragen wurde. Im Zweiten Weltkrieg verloren circa sechs Millionen Menschen in Polen ihr Leben, darunter geschätzte drei Millionen polnische Juden und Jüdinnen.¹²⁶ So verlor Polen im Zweiten Weltkrieg circa 18 Prozent seiner, im Jahr 1939 gezählten, 35 Millionen Bürger.¹²⁷ Unter den Opfern befand sich darüber hinaus ein großer Teil der polnischen *Intelligenzija*, der von den Nazis aber auch den Kommunisten gezielt vernichtet wurde.¹²⁸ Die Zwischenkriegsrepublik war ein multinationaler Staat, dessen Bevölkerung zu rund zwei Dritteln polnisch sprach, aber auch über fünf Millionen Ukrainer und Ukrainerinnen, über drei Millionen Juden und Jüdinnen, eine Million Weißrussen und Weisrussinnen und einer halben bis eine Million Deutsche zählte.¹²⁹ Vor allem für Menschen, die aufgrund der Nürnberger Rassengesetze als Juden und Jüdinnen galten, war die Chance zu überleben besonders gering. „Für Polen war es schwer, unter deutscher Besatzung zu überleben, aber im Prinzip möglich. Für Juden war es denkbar, dass sie unter deutscher Besatzung überlebten, aber im Prinzip unmöglich.“¹³⁰ Zur Zeit des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges repräsentierten Juden und Jüdinnen circa 10 Prozent der Gesamtbevölkerung und rund 40 Prozent der StadtbewohnerInnen.¹³¹ Im Jahr 1946 gab es noch um die 250 000 Menschen jüdischer Abstammung, wohingegen sich im Jahr 2010 nur mehr 6 000 bis 10 000 Personen als Juden bzw. Jüdinnen bezeichneten.¹³² Dieser massive Rückgang im Polen der Nachkriegszeit resultiert vor allem aus der Emigration, die in Folge von Massakern an jüdischen Mitbürgern in der unmittelbaren Nachkriegszeit und der antisemitischen Stimmung beziehungsweise antisemitischer Kampagnen in der

¹²⁵ Im Warschauer Aufstand ließen rund 200 000 Polen und Polinnen ihr Leben. Zum Zeitpunkt des Aufstandes stand die Rote Armee bereits am anderen Ufer der Weichsel doch griff sie in die Kampfhandlungen nicht ein. Vgl. Tony Judt, *Die Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2005, S. 127.

¹²⁶ Vgl. Ebda., S. 30.

¹²⁷ Vgl. Davies ⁴ 2006, S. 58.

¹²⁸ Vgl. Judt 2005, S. 35.

¹²⁹ Vgl. Snyder 2011, S. 29.

¹³⁰ Tony Judt, *Erinnerungen aus dem Totenhaus. Ein Versuch über das moderne europäische Gedächtnis*, in: Tony Judt, *Die Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2005, S. 933-966, hier S. 957.

¹³¹ Vgl. Felix Tych, *Umfang und Quellen des Wissens über den Holocaust in Polen*, in: Anna Wolff-Powęska, Piotr Forecki (Hgg.), *Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur*, Frankfurt/Main 2012, S. 87-111, hier S. 88.

¹³² Vgl. Ebda.

Volksrepublik ihren Ursprung hatte.¹³³ Zeugnisse dieses, für Polen so bitteren Umstandes, sind die Bücher des polnisch-amerikanischen Historikers und Soziologen Jan Tomasz Gross¹³⁴, der die Selbstwahrnehmung Polens als Kollektiv von Opfern massiv ins Wanken brachte.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Polen ein neues Land, da die Friedensverträge eine Westverschiebung des Vorkriegsterritoriums vorsahen und es so zu massiven Umsiedelungen und Vertreibungen kam. Aus dem ehemals multinationalen Staat wurde ein ethnisch homogener Nationalstaat, wie ihn die bisherige Geschichte nicht kannte. Es ist davon auszugehen, dass in den 1950er Jahren nur circa drei Prozent der Bevölkerung ukrainischer, deutscher, weißrussischer oder anderer Herkunft waren.¹³⁵ Polen wurde der östlichen Einflussphäre zugesprochen und nach dem Krieg zur Volksrepublik sowjetischer Prägung. Die *Polska Rzeczpospolita Ludowa* (*PRL, Volksrepublik Polen*) wies einige Besonderheiten auf, die sie von anderen Staaten im sowjetischen Einflussbereich unterschied: Der starke Einfluss der katholischen Kirche und die Tatsache, dass ab dem Jahr 1956 die Zwangskollektivierungen im Agrarbereich eingestellt wurden und so bis zum Ende der *PRL* rund 77 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche in privater Hand verblieben.¹³⁶ In Folge von Preiserhöhungen kam es in den 1970er Jahren zu Streiks und Demonstrationen, aus denen das *Komitet Obrony Robotników* (*KOR, Komitee zur Verteidigung der Arbeiter*) hervorging, das zu einer Keimzelle der späteren *Solidarność* Bewegung werden sollte. Die *Solidarność* hatte ihren Ursprung in der Streikbewegung der Danziger Lenin-Werft des Jahres 1980, deren Arbeiter gegen Preiserhöhungen und für die Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Streiks von 1970 demonstrierten.¹³⁷ Getragen wurde diese Bewegung von Persönlichkeiten wie Lech Wałęsa, die sowohl den Milieus der Intellektuellen wie der Arbeiterschaft angehörten.¹³⁸ Die *Solidarność* forderte den Alleinvertretungsanspruch

¹³³ Zu antijüdischen Pogromen kam es sowohl in der II. Polnischen Republik wie auch zu Beginn der Volksrepublik. Der Versuch der Konsolidierung der polnischen Staatlichkeit ging in diesen Phasen mit Gewalt gegen Juden und Jüdinnen einher. Vgl. dazu: Eva Reder, *Polish-Pogroms 1918–1929 and 1945/1946: Theoretical Approaches, Triggers, Points of Reference*, in: Marija Wakounig (ed.), *From Collective Memories to Intercultural Exchanges*, *Europa Orientalis* 13, Wien/Berlin 2012, S. 185–208.

¹³⁴ Vgl. dazu: Jan Tomasz Gross, *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001. sowie Ders., *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, Berlin 2012. Lech Wałęsa, der Held der *Solidarność*, sagte nach dem Erscheinen des Buches *Nachbarn* über den Autor, dass dieser bestrebt sei „Zwietracht zwischen Polen und Juden zu säen“ und ein „mittelmäßiger Autor – ein Jude, der Geld machen möchte“ sei. Vgl. dazu: Judt 2005, S. 962.

¹³⁵ Vgl. Matthes/Ziemer 2009, S. 209.

¹³⁶ Vgl. Ebda., S. 211.

¹³⁷ Vgl. Borodziej 2010, S. 360.

¹³⁸ Vgl. Matthes/Ziemer 2009, S. 210.

der regierenden *Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (PZPR, Polnische Vereinigte Arbeiterpartei)* massiv heraus, womit sie für die polnische wie auch sowjetische Führung eine wachsende Gefahr darstellen sollte. In den knapp eineinhalb Jahren ihres legalen Bestehens verloren die alten Gewerkschaften rund 8,5 Millionen Mitglieder, die *PZPR* rund ein Drittel ihrer Mitglieder und eine weitere Million Parteigänger waren gleichzeitig Mitglieder in der oppositionellen Bewegung.¹³⁹ Selbst im *Zentralkomitee (ZK)* traten circa 20 Prozent der Mitglieder auch der neuen Gewerkschaft bei, die im Juni des Jahres 1981 nach nur sieben Monaten ihrer legalen Existenz auf 9,5 Millionen Mitglieder angewachsen war.¹⁴⁰

Im Dezember 1981 beantwortete die staatliche Führung die Erosion ihrer Autorität mit der Einführung des Kriegsrechts. Der sich dafür verantwortlich zeichnende Vorsitzende der *PZPR* und Ministerpräsident der Volksrepublik sowie spätere erste Präsident der Republik Polen Wojciech Jaruzelski, begründete dies ex post mit einer drohenden Intervention des Warschauer Pakts. Die vielfältigen sozioökonomischen Probleme der Folgejahre überforderten die regierenden Eliten und sie sahen sich darüber hinaus mit einer schwindenden Legitimität konfrontiert, die Reformen verunmöglichten. Das Resultat dieser innenpolitischen Krise waren die Verhandlungen zwischen der Opposition und der Regierung am „Runden Tisch“¹⁴¹, die unter anderem zu den ersten halbfreien Wahlen im Jahr 1989 führten. Die Wahlen endeten, trotz ihres nur teilweisen demokratischen Charakters, mit einem Debakel für die regierende *PZPR* und bewirkten nicht nur den am „Runden Tisch“ ausverhandelten Systemwandel, sondern vielmehr einen grundlegenden Systemwechsel auf allen gesellschaftlichen Ebenen.¹⁴²

Der Übergang Polens von einer Volksrepublik sowjetischer Prägung zu einem demokratisch verfassten Staat gilt in der heutigen Transformationsforschung als Musterbeispiel des Typus der „pacted transition“ bzw. des „ausgehandelten Systemwechsels“, der ohne Blutvergießen von den maßgeblichen Kräften des Regimes und der Opposition ausgehandelt wurde.¹⁴³ Die Dritte Republik sah sich in Folge der Transformation mit einem Umbau aller gesellschaftlichen Bereiche konfrontiert, die mit den Begriffen der „nachholenden Modernisierung“ und dem

¹³⁹ Vgl. Borodziej 2010, S. 366.

¹⁴⁰ Vgl. Ebda. S. 366f.

¹⁴¹ Zu den Verhandlungen am „Runden Tisch“ vgl. etwa: Veronika Leutzendorff, Polen 1989 im Spiegel der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“, phil.Dipl.Arb. Wien 2009.

¹⁴² Vgl. Matthes/Ziemer 2009, S. 211.

¹⁴³ Vgl. Merkel 2010, S. 348.

„Dilemma der Gleichzeitigkeit“ sehr gut beschrieben worden sind.¹⁴⁴ Einen ersten großen Einschnitt am Weg der politischen Konsolidierung waren die Präsidentschaftswahlen des Jahres 2005, die der nationalkonservative Kandidat der Partei *PiS* (*Prawo i Sprawiedliwość, Recht und Gerechtigkeit*), Lech Kaczyński, für sich entscheiden konnte. Sein Zwillingsbruder Jarosław Kaczyński bekleidete zudem auch das Amt des Premierministers von Mai 2006 bis zu den Neuwahlen im Herbst 2007. Das Brüderpaar forcierte eine Politik, die viel stärker das nationale Interesse im Sinne eines traditionellen Nationalstaates betonte und wettete gegen die Dritte Republik, die sie in der Kontinuität der ehemaligen kommunistischen Eliten sah.¹⁴⁵ Darüber hinaus gingen die nationalkonservativen Politiker auf Konfrontationskurs zu Deutschland und Russland, denen sie – um nur ein Beispiel zu nennen –, im Hinblick auf die Errichtung der Nord-Stream-Pipeline eine neuerliche Umgehung polnischer Interessen vorwarfen. Bei den Parlamentswahlen 2007 löste die rechtsliberale *PO* (*Platforma Obywatelska, Bürgerplattform*) unter der Führung ihres Vorsitzenden Donald Tusk die *PiS* ab und schaffte als erste Regierung in der Geschichte der Dritten Polnischen Republik die Wiederwahl im Jahr 2011. Mit ihr entspannte sich sowohl das Verhältnis zu Russland als auch das zu den anderen EU-Partnern, allen voran Deutschland.

Eine „nationale Tragödie“ widerfuhr Polen im Jahr 2010, als das Flugzeug des Präsidenten Lech Kaczyński mitsamt zig anderen hohen polnischen Würdenträgern und Würdenträgerinnen beim Landeanflug auf die russische Stadt Smolensk in einen Wald stürzte und alle Insassen dabei den Tod fanden. Als wäre der Verlust an Menschenleben nicht schon per se Tragödie genug, ereignete sich der Absturz just am Weg zum Gedenken an die Tausenden polnischen Offiziere und Intellektuelle, die während des Zweiten Weltkrieges vom sowjetischen Sicherheitsdienstes *NKWD* (*Narodny kommissariat wnutrennich del, Volkskommisariat des Inneren*) in und um Katyn ermordet worden waren. Die symbolische Dimension dieses Unglücks offenbarte sich in diversen innenpolitischen Debatten, die am Ort der Bestattung des verstorbenen Präsidenten entbrannten und die Möglichkeit eines russischen Attentats diskutierten. Bis heute geben rund ein Viertel der Befragten an, dass es sich beim Unglück von Smolensk um einen Anschlag gehandelt haben könnte.¹⁴⁶

¹⁴⁴ Vgl. Ebda. S. 324f.

¹⁴⁵ Vgl. Matthes/Ziemer 2009, S. 212.

¹⁴⁶ Vgl. Centrum Badań Opinii Społecznej, Smolensk crash and belief in Assassination theory, Warszawa 85/2012, in: http://www.cbos.pl/EN/publications/reports/2012/085_12.pdf; 31.10.2012.

Diese Theorie wurde vor allem von Vertretern der abgewählten Partei *PiS* vertreten und von nationalkonservativer Seite sogleich aufgenommen. Die Regierung unter Donald Tusk bemühte sich hier wiederum um eine ausgleichende Position zu Russland, wiewohl die Orientierung Polens klar gen Westen zeigt. Diese Rückkehr Polens nach „Europa“ und in den „Westen“ beziehungsweise die Einbindung in die transatlantischen Bündnisstrukturen vollzog Polen mit der Aufnahme in die NATO im Jahr 1999 und mit dem Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 2004.

3.0. Die symbolische Repräsentation der Dritten Polnischen Republik – Orte des Gedächtnisses

3.1. Staatssymbole als Orte des Gedächtnisses

In der vorliegenden Arbeit werden die Staatssymbole der Republik Polen als Orte des Gedächtnisses im Sinne Pierre Noras verstanden. Sie treten in unterschiedlicher Gestalt auf und können die verschiedensten Formen annehmen. Sie sind, „Orte – in allen Bedeutungen des Wortes - [...] in denen sich das Gedächtnis der Nation [...] in besonderem Maße kondensiert, verkörpert oder kristallisiert hat.“¹⁴⁷

Die Auswahl der Staatssymbole als Gedächtnisorte liegt auf der Hand, da diese faktisch vorgegeben sind und in der am 2. April 1997 von der Nationalversammlung verabschiedeten Verfassung der Republik Polen normiert worden sind.¹⁴⁸ Darin werden in Kapitel I, Artikel 28 die Staatssymbole der Dritten Republik wie folgt festgelegt:¹⁴⁹

1. Das Wappen der Republik Polen ist das Bild eines weißen Adlers mit Krone auf rotem Feld.
2. Die Farben der Republik Polen sind weiß und rot.
3. Die Nationalhymne der Republik Polen ist der "Mazurek Dąbrowskiego".
4. Wappen, Farben und Hymne der Republik unterstehen dem rechtlichen Schutz.
5. Das Nähere über Wappen, Farben und Nationalhymne regelt das Gesetz.

Die Entscheidung über die Verwendung gewisser Staatssymbole ist ein Akt der Konstruktion. In ihnen werden Kontinuitäten und Diskontinuitäten sowie die Inklusion oder Exklusion historischer Bezugspunkte und Ereignisse sichtbar. Sie können über die von Staats wegen vorgenommene Gewichtung Auskunft geben. Wie und woran will sich ein Staat erinnern und welche Assoziationen sollen bei

¹⁴⁷ Nora 1990, S. 7.

¹⁴⁸ Die Änderung der Staatsymbole erfolgte bereits zu Beginn des Jahres 1990. Vgl. dazu: Borodziej 2010, S. 387.

¹⁴⁹ Verfassung der Republik Polen, verabschiedet von der Nationalversammlung am 2. April 1997, in: <http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm>; 31.10.2012.

den Empfängern, den Staatsbürgern, geweckt werden? Die Staatssymbole sollen die „Idee“ des Staates beziehungsweise der Nation vermitteln, sich förmlich in das Gedächtnis einbrennen. Sie sind somit konstitutiv für den Staat, die Nation und konstruieren diese/n gleichzeitig. Die Symbole sollen also einen spezifischen Gedanken transportieren, der jedoch nicht nur durch die Beflaggung von Gebäuden oder der Verwendung des Staatswappens auf offiziellen Dokumenten transportiert wird. Die Medien des Transportes sind vielfältig und können von Gedenkmünzen über Briefmarken bis hin zu Banknoten reichen. Sie alle sind Träger der staatlichen symbolischen Repräsentation der Republik Polen.

Im Folgenden wird nun die Trias der Staatssymbolik, die Fahne, das Wappen sowie die Hymne behandelt werden, wobei die Fahne und das Wappen gemeinsam, die Hymne jedoch gesondert untersucht wird. In einem weiteren Schritt werden die Transportmedien staatlicher Repräsentation im Mittelpunkt stehen. In diesem Fall beschränkt auf Banknoten, Münzen und Briefmarken. Sie werden dahingehend untersucht, welche historischen Ereignisse sie besonders hervorheben.

3.1.1. Staatswappen und Staatsfahne

3.1.1.1. Staatsfahne



Abb.1: Fahne der Republik Polen in der seit 1990 gültigen Fassung.
Quelle: <http://www.flaggenbilder.de/polen/polen-fahne-002-rechteckig-schwarz-080x128-flaggenbilder.de.gif.html>; 31.10.2012

Die Entwicklung der Staatsfahne steht im engen Zusammenhang zu der des Wappens, da sich die Farben daraus ableiteten und wird aus diesem Grund nur kurz erläutert werden. Im Vergleich zum Wappen wurde die weiß-rote Fahne erst relativ spät als Nationalsymbol verwendet. Im Hinblick auf die Farben der Staatsfahne bestand nach der Wende von 1989 kein Änderungsbedarf, da die Volksrepublik diese übernommen hatte.¹⁵⁰ Die Farben der Fahne gehen auf das polnische Wappen zurück, dessen weißer, einköpfiger Adler auf einem roten Feld prangte. Die Farben Weiß und Rot wurden im Zuge des November-Aufstandes der Jahre 1830/1831 vom polnischen Parlament (Sejm) als Nationalfarben offiziell anerkannt.¹⁵¹ Auf breite Resonanz stießen die Farben erstmals im Jahr 1916, als die 125-Jahre Feiern im Gedenken an die 3. Mai Verfassung von 1791 begangen wurden.¹⁵² In der Zweiten Republik, im Jahr 1919 wurde die Fahne dann durch einen Beschluss des Sejms als Nationalfahne eingeführt.¹⁵³ Fortan sollten sich nur mehr die Nuancen der für die

¹⁵⁰ Vgl. Bartetzky 2003, S. 910.

¹⁵¹ Vgl. Jerzy Besala, Marcin Jamkowski, et.al.(Hgg.), *Polskie symbole. 100 miejsc, postaci, wadarzeń, osiągnięć, ważnych dla Polski, Europy i świata*, Warszawa 2011, S. 41.

¹⁵² Vgl. Alfred Znamierowski, *Stworzony do Chwały*, Warszawa 1995, S. 286.

¹⁵³ Vgl. Ebda.

Fahne verwendeten Farbe Rot ändern:¹⁵⁴ Der Farbton war ursprünglich Purpur (1919–1927), danach Zinnober (1928–1980) und ist seit 1980 unverändert Mittelrot.

3.1.1.2. Staatswappen



Abb.2: Wappen der Republik Polen in der seit 1990 gültigen Fassung. Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego, Warszawa 1998, Abb. 24.

Das Staatswappen in der heutigen Form war das umstrittenste der drei wiedereingeführten Staatssymbole in der Dritten Republik. An einem kleinen Detail im Wappen, das jedoch für so manche polnischen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen von großem symbolischem Wert war, entfachten sich heftige innenpolitische Kontroversen. Es ging darum, ob der weiße, gekrönte Adler auf rotem Feld ein Kreuz tragen sollte, wie es auch bei seinen Vorbildern, den Wappen der polnisch-litauischen Herrscher oder der polnischen Exilregierung zur Zeit der Volksrepublik der Fall war. Der noch amtierende Staatspräsident Wojciech Jaruzelski setzte im Jahr 1989 eine Kommission ein, die auf Grundlage des Wappens der Zweiten Polnischen Republik, das eine Krone aber kein Kreuz trug, einen Entwurf zu

¹⁵⁴ Vgl. Ebda.

einem neuen Wappen erarbeiteten sollte.¹⁵⁵ Die Krone auf dem Haupt des Adlers war soweit unbestritten, da sich die neue Republik in der Kontinuität der Ersten wie Zweiten Republik sah und sich dezidiert von der Volksrepublik abgrenzen wollte. Das Kreuz stand jedoch bei vielen Menschen für das nationale und staatliche Selbstverständnis Polens, weshalb von konservativer Seite versucht wurde, das religiöse Symbol hineinzureklamieren.¹⁵⁶ Zwei Abgeordnete der aus der *Solidarność* hervorgegangenen Partei *Obywatelski Klub Parlamentarny* (Bürgerfraktion, OKP) begründeten ihre Forderungen unter anderem mit folgender Aussage: „Nur mit dem Kreuz, nur mit diesem Zeichen ist Polen wirklich Polen und ein Pole wirklich ein Pole“.¹⁵⁷ Die Abstimmung im polnischen Sejm fiel trotzdem zu Ungunsten der Befürworter des Kreuzes im Wappen aus, wiewohl die Verwendung religiöser Symbole im öffentlichen Raum noch dutzende Debatten zum Inhalt hatte. Dass das Kreuz in der offiziellen Symbolik der Dritten Republik nicht gänzlich verschwunden ist, sollen folgende Abbildungen belegen, die die Flaggen der polnischen Teilstreitkräfte zeigen.

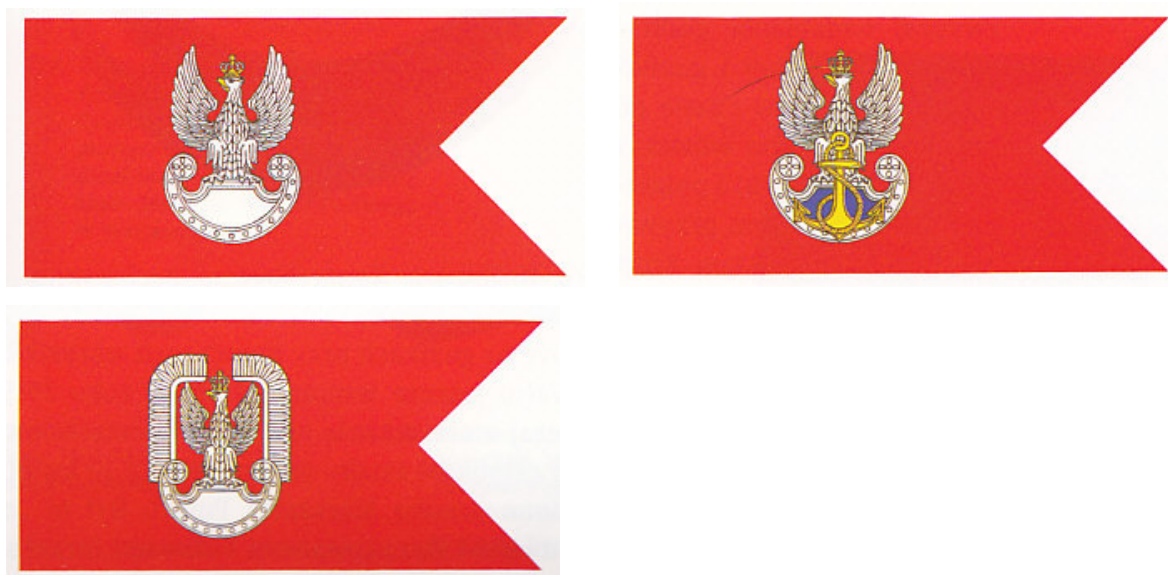


Abb.3.: Flaggen der Polnischen Streitkräfte.
 Flaggen der Land-, Marine- und Luftstreitkräfte seit 1993 (v.l.n.r.). Quelle: Alfred Znamierowski, *Stworzony do Chwały*, Warszawa 1995, S. 83, Abb. 165-167.

¹⁵⁵ Vgl. Bartetzky 2003, S. 911.

¹⁵⁶ Vgl. Bartetzky 2003, S. 912.

¹⁵⁷ *Gazeta Wyborcza*, 10/11 Februar 1990, S.1. Zit. nach: Bartetzky 2012, S. 912.

Die Volksrepublik Polen verwendete das Wappen der Ersten Republik, entfernte jedoch die Krone daraus, um ihrem antihierarchischen, antimonarchischen Ethos Ausdruck zu verleihen. „The Communist authorities removed the crown from the White Eagle’s head to illustrate the antihierarchical, antiroyalist, antibourgeois tenor of their mythology/ideology“¹⁵⁸ Die öffentliche Akzeptanz des Wappens ohne Krone und Kreuz war in der Bevölkerung nur sehr gering, da diese der Überzeugung war, dass nur ein gekrönter Adler Ausdruck eines souveränen polnischen Staates sei.¹⁵⁹ Diesen Umstand sollte auch die häufige Verwendung des gekrönten Adlers durch die *Solidarność* zum Ausdruck bringen. „Recrowning the Eagle – repeated so often during the Solidarity period – can thus be seen both as symbolic compensation for the de facto limited national sovereignty and as a symbolic rejection of the rulers’ claims to authority.“¹⁶⁰

Die Zweite Republik verwendete in der nur kurzen Zeit ihres Bestehens das Wappen sowohl mit Kreuz (1919–1927) als und ohne (1927–1939).¹⁶¹ Józef Piłsudski beschloss 1927 per Dekret die Einführung des Wappens ohne Kreuz, das auf einen Entwurf des polnischen Malers Zygmunt Kamiński (1888–1969) zurückging.¹⁶² Der Grund für die Umgestaltung des Wappens kann als Akt der „Säkularisierung“¹⁶³ gesehen werden, doch waren in dieser Zeit neben der offiziellen Version auch andere Formen des Wappens gebräuchlich.¹⁶⁴

Über die Herkunft des Adlers und der darin enthaltenen Farben existieren unterschiedliche Versionen, von denen manche eher dem Reich der Legenden zuzuordnen sind, als durch gesicherte historische Fakten belegbar. Mit Sicherheit nachweisen lässt sich die Abbildung des weißen Adlers auf dem königlichen Siegel Przemysł I. (1290–1300) aus dem Jahr seiner Krönung 1295.¹⁶⁵ Die Farben Weiß für den Adler, Gold für die Krone und Rot für den Schild sind hingegen auf dem Grabstein des polnischen Herzogs von *Breslau (Wrocław)* und *Krakau (Kraków)*, Henryk IV. Probus (1288–1290), sowie auf dem Krönungsschwert der polnischen

¹⁵⁸ Kubik 1994, S. 220.

¹⁵⁹ Stefan K. Kuczyński, *The White Eagle – 700 Years of the Coat of Arms of the Polish State*, in: Zamek Królewski w Warszawie, Polskie Towarzystwo Heraldyczne (Hgg), *Orzeł biały – 700 lat Herbu Państwa Polskiego*, Warszawa 1995, S. 55-65, hier S. 63.

¹⁶⁰ Kubik 1994, S. 221.

¹⁶¹ Vgl. Adam Buszko, Robert Mokrzycki, *Polish National and Military Symbols*, Warszawa 2011, S. 3.

¹⁶² Vgl. Ebda.

¹⁶³ Kuczyński 1995, S. 63.

¹⁶⁴ Vgl. Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, *Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego*, Warszawa 1998, S. 16f.

¹⁶⁵ Vgl. Znamierowski 1995, S. 281.

Könige *Szczerbiec* zu finden.¹⁶⁶ Der Legende nach trat der weiße Adler bereits aufs Tapet der Geschichte Polens, als die drei Brüder Lech, Czech und Rus den besten Platz für ihre Völker suchten und Lech als Anführer des Polanen-Stammes auf einen riesigen Baum stieß, auf dem ein Adlerhorst war und an jener Stelle die Stadt *Gniezno* (*Gnesen*, *gniazdo* – *Nest*) gründete.¹⁶⁷ Diese Legende würde sich auch sehr treffend in die Geschichte der Christianisierung Polens einfügen, die ihren Anfang in der Taufe des piastischen Herzogs Mieszkos I. (~960–992) im Jahr 965 und der Errichtung der Kirchenprovinz Polen mit ihrem Erzbistum Gnesen im Jahr 1000 nahm.

Das polnische Wappen sollte sodann 500 Jahre, bis zur dritten Teilung der polnisch-litauischen Adelsrepublik im Jahr 1795 bestehen. Die heraldische Stilisierung des Adlers änderte sich jedoch in der Zeit ihres Bestehens, da sie den maßgebenden Stilrichtungen der Kunst folgte. Auf den sehr einfach gestalteten gotischen Adler folgte ein Adler der dem Geschmack der Renaissance entsprach und darauf folgte wiederum ein Adler, der die dekorativen Elemente des Barocks in das Wappen integrierte.¹⁶⁸ In der polnisch-litauischen Adelsrepublik, die zuerst als *Personal-Union* (*Union von Krewo*, 1385) und in weiterer Folge als *Real-Union* (*Union von Lublin*, 1569) entstanden ist, wurde das Wappen des Großfürstentums Litauens inkorporiert.¹⁶⁹ Das Wappen war gevierteilt, wobei die Felder 1 und 4 das polnische Wappen, die Felder 2 und 3 das litauische Wappen des Reiters „Pogoń“ (der Verfolger) trugen.¹⁷⁰ Eine weitere Änderung erfuhr das Wappen, als die Herrscher Polen-Litauens ab dem beginnenden 16. Jahrhundert damit begannen, ihr Monogramm bzw. ihr persönliches Wappen oder das ihres Landes in das polnische Wappen zu inkorporieren. Zygmunt I. Stary („Der Alte“, 1506–1548) war der erste König, der sein Monogramm in das Wappen integriert hatte; Henryk III. Walezy („Valois“, 1573–1574) und sein Nachfolger Stefan Batory (Stephan Báthory, 1576–1586) taten selbiges mit den Wappen ihres Hauses.¹⁷¹

¹⁶⁶ Vgl. Ebda.

¹⁶⁷ Vgl. Besala/Jamkowski 2011, S. 47.

¹⁶⁸ Vgl. Kuczyński, 1995, S. 59.

¹⁶⁹ Vgl. Znamierowski 1995, S. 282.

¹⁷⁰ Vgl. Ebda.

¹⁷¹ Vgl. Ebda.



Abb.4: Wappen Zygmunt I. Stary („Der Alte“), in den „Cronica Polonorum“ von Maciej z Miechowa von 1521; Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, *Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego*, Warszawa 1998, Abb. 8.



Abb.5: Wappen Stefan Batorys (Stephan Báthory) im Wappenbuch des Bartosz Paprocki von 1584; Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, *Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego*, Warszawa 1998, Abb. 10.

Als die polnisch-litauische Adelsrepublik in Folge der dritten Teilung des Jahres 1795 zu existieren aufhörte, galt dies auch für die nationalen Symbole, deren Verwendung von den Teilungsmächten Preußen, Russland sowie Österreich(-Ungarn) oftmals untersagt wurde. Der Wille zum Widerstand gegen die Teilungsmächte und der Wunsch nach der Restauration der polnisch-litauischen *Rzeczpospolita* drückte sich symbolisch in der Verwendung der ehemaligen Symbole aus. So verwendeten die Aufständischen der Jahre 1830/1831 und 1863 die Symbole der polnischen-litauischen Adelsrepublik.¹⁷² Die Führer des Januaraufstandes von 1863 benutzten ein Wappen, das den polnischen weißen Adler, den litauischen Pogoń und den ruthenischen Erzengel Michael (Woiwodschaft Kiew) umfasste.¹⁷³ Der Gebrauch von Erzengel Michael sollte zum Ausdruck bringen, dass „Ruthenien integraler Bestandteil des historischen Königreichs Polen“¹⁷⁴ war.

¹⁷² Vgl. Kuczyński, 1995, S. 61.

¹⁷³ Vgl. Ebda.

¹⁷⁴ Vgl. Ebda. S. 61f.



Abb.6: Wappen des Januaraufstandes von 1863;
 Quelle: Alfred Znamierowski, *Stworzony do Chwały*, Warszawa 1995, S. 83, Abb. 104.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die nationalen Symbole Polens erneut durch die Besatzungsmächte, die Sowjetunion und das Deutsche Reich, verboten. Die verschiedenen Widerstandsbewegungen gegen die sowjetische und deutsche Besatzung benutzten die nationalen Symbole als Zeichen ihres Kampfes.¹⁷⁵ Der politische Standpunkt der Widerstandsgruppen bestimmte auch deren Verwendung des Wappens. Während die *Armia Krajowa* (AK, *Landesarmee*) den gekrönten Adler zu ihrem Symbol auserkor, benutzten die linken, „demokratischen“ Widerstandskräfte, der *Armia Ludowa* (AL, *Volksarmee*) sowie der *Gwardia Ludowa WRN* (*Volksgarde der Polska Partia Socjalistyczna, Wolność, Równość, Niepodległość; Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit*) einen ungekrönten, weißen Adler.¹⁷⁶ Der unterschiedliche Gebrauch des Wappens deutete bereits auf die differenzierten Zielsetzungen der Widerstandsgruppen hin. Während die *Armia Krajowa* und die *Gwardia Ludowa* auf ein unabhängiges Nachkriegspolen hinarbeiteten, trat die *Armia Ludowa* für ein mit der Sowjetunion uniertes Polen ein. Dies war auch ein Grund, weshalb die Anführer der *Armia Krajowa* nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als nationalsozialistische Kollaborateure diffamiert wurden und ihr Widerstand erst nach 1989 ausreichende, offizielle Würdigung erfahren konnte. Die Verwendung des Wappens und die damit einhergehende Behauptung

¹⁷⁵ Vgl. Kuczyński, 1995, S. 63.

¹⁷⁶ Vgl. Ebda.

einer jahrhundertelangen Kontinuität übertünchte oftmals den innerpolnischen Konflikt über die avisierte Zukunft des Landes, über die keineswegs Konsens bestand.

3.1.2. Staatshymne (*Mazurek Dąbrowskiego*)

Die Hymne Polens in der seit 1926 gültigen Fassung:¹⁷⁷

Jeszcze Polska nie zginęła,
Kiedy my żyjemy.
Co nam obca przemoc wzięła,
Szablą odbierzemy.

Noch ist Polen nicht verloren,
Solange wir leben
Was uns fremde Übermacht nahm,
Werden wir uns mit dem Säbel zurückholen

Marsz, marsz, Dąbrowski,
Z ziemi włoskiej do Polski,
Za twoim przewodem
Złączym się z narodem.

Marsch, marsch, Dąbrowski,
Von Italien bis nach Polen,
Unter deiner Führung
Vereinen wir uns mit der Nation.

Przejdziem Wisłę, przejdziem Wartę,
Będziem Polakami,
Dał nam przykład Bonaparte,
Jak zwyciężać mamy.

Wir werden Weichsel und Warthe
durchschreiten, Wir werden Polen sein
Bonaparte gab uns vor,
Wie wir zu siegen haben

Marsz, marsz, Dąbrowski ...

Marsch, marsch, Dąbrowski ...

Jak Czarniecki do Poznania
Po szwedzkim zaborze,
Dla ojczyzny ratowania
Wrócim się przez morze.

Wie Czarniecki bis nach Posen
Nach der schwedischen Besetzung
Zur Rettung des Vaterlandes
Kehren wir übers Meer zurück.

Marsz, marsz, Dąbrowski ...

Marsch, marsch, Dąbrowski ...

Już tam ojciec do swej Basi
Mówi zapłakany:
"Słuchaj jeno, pono nasi
Biją w tarabany."

Da spricht schon ein Vater zu seiner
Barbara. Weinend:
„Höre nur, es heißt, dass die Unseren
Die Kesselpauken schlagen.“

Marsz, marsz, Dąbrowski ...

Marsch, marsch, Dąbrowski ...

¹⁷⁷ Vgl. Marek Borucki, *Polskie symbole narodowe*, Warszawa 2006, S. 39f. sowie Robert Rduch, *Nationalhymnen. Gesang mit nationaler Note – oder woran erinnern Hymnen*, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen*, Paderborn 2012, S. 264-286, hier S. 264f.

Die polnische Staatshymne ist die *Dąbrowski Mazurka* (*Mazurek Dąbrowskiego*), die nach der dritten Teilung Polens im Jahr 1797 gedichtet wurde.¹⁷⁸ Józef Wybicki (1747–1822), der Verfasser des Textes, gehörte den polnischen Legionen in Italien an, die unter der Führung General Jan Henryk Dąbrowskis (1755–1818) standen.¹⁷⁹ Die polnischen Legionen standen zu dieser Zeit unter dem Kommando der französischen Armee, in der Hoffnung, Napoleon Bonaparte würde sich mit der Restaurierung ihres geteilten Landes dankbar zeigen. Das Lied bestand ursprünglich aus sechs Strophen und trug den Titel *Lied der polnischen Legionen in Italien* (*Pieśń Legionów Polskich we Włoszech*) und sollte als ein martialisches Kampflied die Truppen in der Fremde bei ihrem Kampf anspornen.¹⁸⁰ Jene zwei Strophen, die heute nicht mehr Teil der polnischen Hymne sind, richteten sich gegen die Deutschen und Russen und brachten darüber hinaus ihre Bewunderung für den Revolutionär Tadeusz Kościuszko (1764–1817) zum Ausdruck. Sie wurden bereits im Jahr 1807 aus der *Dąbrowski Mazurka* eliminiert, was den politischen Rahmenbedingungen der Zeit geschuldet war.¹⁸¹ Im Jahr 1807 schlossen Russland und Frankreich den Frieden von Tilsit und das Herzogtum Warschau (1807–1815) wurde von Napoleons Gnaden errichtet. Kościuszko geriet zum Feindbild der Franzosen, da er es ablehnte, die Führung der polnischen Legionen zu übernehmen. In einer politischen Schrift mit dem Titel „Können die Polen ihr Unabhängigkeit wiedererlangen“ aus dem Jahr 1797 bezeichnete er Napoleon als „Tyrann“, dem es primär um die eigenen Interessen und nicht jene Polens ginge.¹⁸² Kościuszko sollte mit seinen Einschätzungen Recht behalten, da Napoleon die polnischen Truppen in seinem wahnwitzigen Russland-Feldzug „verheizte“ sowie „die polnischen Legionäre auf Befehl Napoleons die nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen anderer Völker unterdrückten“¹⁸³.

Die Teilungsmächte waren überhaupt bestrebt, die nationale Symbolkultur in den Teilungsgebieten zu unterdrücken und das in der „klassischen Zeitperiode der Nationenbildung im 19. Jahrhundert“¹⁸⁴. So verbot etwa Preußen das Singen wie

¹⁷⁸ Vgl. Arnold Bartetzky, Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung, in: Osteuropa 53/7, Berlin 2003, S.911.

¹⁷⁹ Vgl. Ebda.

¹⁸⁰ Vgl. Rduch 2012, S. 264.

¹⁸¹ Vgl. Ebda. 267.

¹⁸² Vgl. Davies ⁴ 2006, S. 147.

¹⁸³ Rduch 2012, S. 267.

¹⁸⁴ Csaba G. Kiss, Nationalhymnen in Ostmitteleuropa nach 1989: Kontinuitäten und Diskontinuitäten, in: Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis, Innsbruck et al. 2004, S. 45-56, hier S. 46.

auch die Veröffentlichung der *Dąbrowski Mazurka* im Jahr 1850, da sie offenkundig keine Sympathien für die Unabhängigkeitsbestrebungen der Polen hatten.¹⁸⁵

Die ursprüngliche *Dąbrowski Mazurka* beinhaltete auch folgende zwei Strophen:¹⁸⁶

Niemiec, Moskal nieosiędzie,
gdy jąwszy pałasza,
hasłem wszystkich zgoda będzie
i ojczyzna nasza.

Der Deutsche und der Moskauer werden
sich nicht ansiedeln, Denn wir nehmen
unseren Pallasch, die Devise von uns allen
ist der Einklang sowie unser Vaterland

Na to wszystkich jedne głosy
dosyć tej niewoli
Mamy Raclawickie Kosy.
Kościuszkę, Bóg pozwoli.

Darauf alle mit einer Stimme
Schluss mit der Knechtschaft
Wir haben Raclawicer Sensen.
Kościuszkó, Gottes Erlaubnis.

Das um jene zwei Strophen gekürzte Lied wurde im Jahr 1926 zur offiziellen Hymne Polens und wurde auch von der Volksrepublik 1948 gesetzlich bestätigt sowie 1976 verfassungsrechtlich verankert.¹⁸⁷ Die Dritte Republik nahm die Hymne dann ebenfalls in die Verfassung von 1997 auf. Im Vergleich zu den Kontroversen, die wegen des Wappens ausgetragen wurden, bestand bei der Hymne sowohl in der Zweiten wie auch Dritten Republik und sogar der Volksrepublik größtmögliche Einigkeit. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1918 wurden jedoch auch zwei weitere nationale Lieder als Hymne in Betracht gezogen: *Gott, der du Polen ...* (*Boże, coś Polskę ...*) von Alojzy Feliński 1771–1820) sowie *Eid (Rota)* von Maria Konopnicka (1842–1910).¹⁸⁸ Das Nationallied *Boże, coś Polskę ...* entstand im Jahr 1816 als Loblied auf den russischen Zaren, wurde jedoch bald dahingehend umgedichtet, dass es sich gegen die Russifizierung Polens richtete.¹⁸⁹ Die *Rota* entstand hingegen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ist somit das jüngste Lied des nationalen Liederkanons. Der Text richtete sich gegen die Politik der zweiten Teilungsmacht Preußen, die auf dem Gebiet *Großpolens* (*Wielkopolska*) die Enteignung polnischer Landbesitzer vorsah.¹⁹⁰ Überregionale Bekanntheit erfuhr es im Jahr 1910, als es bei den 500-Jahres Feiern im Gedenken an die *Schlacht von*

¹⁸⁵ Vgl. Rduch 2012, S. 283.

¹⁸⁶ Vgl. Włodzimierz Sołtysik, *Polskie Hymny*, Warszawa 2006, S. 22.

¹⁸⁷ Vgl. Ebda.

¹⁸⁸ Vgl. Rduch 2012, S. 269.

¹⁸⁹ Vgl. Sołtysik 2006, S. 6.

¹⁹⁰ Vgl. Sołtysik 2006, S. 6.

*Tannenberg (Grunwald)*¹⁹¹ von Chören auch aus allen Teilen Polens gesungen wurde.¹⁹² Die drei Hymnen werden im nationalen Liederkanon Polens als gleichbedeutend dargestellt, da ihnen die gleichen Thematiken zu Grunde liegen und sie in der Lage sind, die „Gefühle aller Polen zu vereinigen“¹⁹³.

Die zentralen Motive der *Dąbrowski Mazurka* sind der Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit, die in den Personen Jan Henryk Dąbrowskis und Stefan Czarnieckis (1599–1655) zum Ausdruck kommen. Erstgenannter kämpfte dafür, die Teilungen Polens rückgängig zu machen, wohingegen Zweitgenannter im polnisch-schwedischen Krieg des 17. Jahrhunderts bedeutende militärische Erfolge nachweisen konnte. So wurde die Hymne auch gerne bei den Aufständen des 19. Jahrhunderts gegen die Teilungsmächte intoniert, um der Kontinuität des Kampfes für Unabhängigkeit und Freiheit Ausdruck zu verleihen. Der polnische Freiheitskampf, den Dąbrowski und Kościuszko verkörperten, fand auch Einzug in die polnische Literatur und Malerei. Die wirkungsvollste Darstellung gelang dabei dem Maler Jan Mioduszeowski (1820–1889), der im Januaraufstand von 1831 kämpfte und dessen Bild (Abb. 7) einen Aufständischen zeigt, der die Anfangsworte der *Dąbrowski Mazurka* „Jeszcze Polska nie zginęła“ mit Blut an eine Häuserwand in Warschau schreibt.¹⁹⁴ In der Literatur wurden die Aufstände gegen die fremden Okkupanten unter anderem von Adam Mickiewicz (1798–1855) verarbeitet, der die starke Metapher von „Polen, dem Christus der Nationen“ prägte.¹⁹⁵ Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass Polen stellvertretend für alle anderen unterdrückten Völker für Freiheit und Unabhängigkeit kämpft und stand so in der, für das polnische Freiheitsstreben charakteristischen, martyriologischen Tradition.¹⁹⁶ Die Parole des Januaraufstandes von 1831 „za naszą i za waszą wolność“ (Für unsere und für eure Freiheit) stand „bei allem Patriotismus zugleich für eine generelle Gegnerschaft gegen jede Form der Tyrannei in Europa“¹⁹⁷.

¹⁹¹ In der Schlacht von Tannenberg (Grunwald) im Jahr 1410 schlugen die vereinigten Streitkräfte des Königreichs Polens und des Großfürstentums Litauens das Heer des deutschen Ordens und leiteten so den Niedergang des Ritterordens in Preußen ein. Vgl. dazu Alexander 2005, S. 67f.

¹⁹² Vgl. Sołtysik 2006, S. 6.

¹⁹³ Vgl. Ebda.

¹⁹⁴ Vgl. Rduch 2012, S. 269.

¹⁹⁵ Vgl. Davies⁴ 2006, S. 184.

¹⁹⁶ Vgl. Rudolf Jaworski, Polnische Helden – europäische Taten: Sobieski – Kościuszko – Piłsudski, in: Jacques Le Rider, Moritz Csáky, et al. (Hgg.), Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, Innsbruck 2002, S. 13–30, hier S. 20.

¹⁹⁷ Vgl. Ebda.



Abb.7: Gemälde von Jan Mioduszecki unter dem Pseudonym Charles Michel Guilbert d'Anelle, Warschau. Episode aus 1831, (um 1850). Quelle: <http://literat.ug.edu.pl/wybicki/zolnierz.htm>; 31.10.2012

Die *Dąbrowski Mazurka* wie auch die patriotischen Lieder *Boże, coś Polskę* und *Rota* waren zur Zeit der Volksrepublik Symbole des Wunsches nach Unabhängigkeit und wurden in Folge dessen auch bei den Streiks der 1980er Jahre gesungen.¹⁹⁸

Um die Popularität der Mazurka zu steigern wurde noch zu Zeiten der Volksrepublik im Jahr 1978 das *Museum der Nationalhymne* (*Muzeum Hymnu Narodowego*) auf dem Areal des früheren Gutes der Familie Wybickis in Będomin eröffnet.¹⁹⁹ Es wird dafür gerühmt, das einzige Museum seiner Art auf der Welt zu sein.²⁰⁰ Die polnische Nationalhymne hat heute zwar sicher nicht mehr jene Strahlkraft, die sie zur Zeit der Teilungen hatte und ein Bindeglied der Polen in den Teilungsgebieten darstellte, doch wird sie nach wie vor mit einer gewissen patriotischen Haltung verbunden. Im Jahr 2008 bejahten 94 Prozent der befragten Polen die Aussage, dass die Achtung der Staatsymbole im Patriotismus zum Ausdruck käme.²⁰¹ Der Inhalt der Mazurka und damit die darin behandelten Themen spielen im Gedächtnis der Polen jedoch eine untergeordnete Rolle. Gaben im Jahr 1987 noch 12 Prozent der Befragten an, auf die Kämpfe um die Unabhängigkeit und die nationalen Aufstände stolz zu sein, taten dies im Jahr 2010 nur mehr vier

¹⁹⁸ Vgl. Kiss 2004, S. 48.

¹⁹⁹ Vgl. Rduch 2012, S. 269.

²⁰⁰ Vgl. Besala/Jamkowski 2011, S. 57.

²⁰¹ Vgl. Centrum Badania Opinii Społecznej, Rozumienie patriotyzmu [Die Bedeutung des Patriotismus], Warszawa 167/2008, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2008/K_167_08.PDF; 31.10.2012.

Prozent.²⁰² Ereignisse der unmittelbaren Vergangenheit wie die Wahl Kardinal Karol Wojtyła zum Papst sowie der Niedergang des Kommunismus erhielten eine weit größere Zustimmung. Die zentralen Motive, nämlich der Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit, scheinen zwar nach wie vor fester Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses zu sein, doch werden die historischen Bezugspunkte scheinbar ersetzt.

3.2. Andere Formen staatlicher Repräsentation: Banknoten, Münzen und Briefmarken

Als Träger der staatlichen symbolischen Repräsentation wurden Banknoten, Münzen und Briefmarken definiert. Die darauf angebrachten Bilder werden zwar zumeist nur unbewusst wahrgenommen, doch kann gerade die Emission einer neuen Serie von Banknoten oder Münzen durchaus „Anstoß zu Reflexionen und Diskussionen über staatliche und nationale Identität“²⁰³ in der Öffentlichkeit sein. Darüber hinaus geben sie Auskunft über die Gewichtung historischer Bezugspunkte, die über diese „Medien“ vermittelt werden sollen.

Die derzeitige Banknotenserie schmücken ausschließlich Herrscherpersönlichkeiten Polens beziehungsweise der polnisch-litauischen Adelsrepublik.²⁰⁴ Herzog Mieszko I., die Könige Bolesław I. Chrobry („der Tapfere“, 992–1025), Kazimierz III. Wielki („der Große“, 1333–1370), Władysław II. Jagiełło (1386–1444) und Zygmunt I. Stary. Sie alle waren herausragende Persönlichkeiten, die für die Geschichte Polens von großer Bedeutung waren und sind. „Sie erscheinen als Gestalten einer glorifizierten Vergangenheit, die im nationalen Gedächtnis für die Geburt des polnischen Staates und seinen Aufstieg zur europäischen Großmacht der Frühen Neuzeit stehen.“²⁰⁵ Herzog Mieszko I. und sein Nachfolger Bolesław I. Chrobry sind unweigerlich mit der Christianisierung Polens verbunden, die mit der Taufe Mieszkos I. seinen Anfang nahm und mit der Errichtung

²⁰² Vgl. Centrum Badania Opinii Społecznej, Bitwa pod Grunwaldem w pamięci zbiorowej Polaków [Die Schlacht bei Tannenberg im kollektiven Gedächtnis der Polen], Warszawa 97/2010, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_097_10.PDF; 31.10.2012.

²⁰³ Vgl. Bartetzky 2003, S. 912.

²⁰⁴ Vgl. Narodowy Bank Polski, Banknotes and Coins, in: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?f=en/banknoty/banknoty.htm>; 31.10.2012

²⁰⁵ Vgl. Bartetzky 2003, S. 914.

des Erzbistums Gnesen unter der Regentschaft Bolesławs I. Chrobry seine Fortsetzung fand. König Władysław II. Jagiełło begründete wiederum die Union von Krewo im Jahr 1385, die den Beginn der so ruhmreichen Personal- und späteren Realunion zwischen dem Königreich Polen und dem Großfürstentum Litauen markiert.

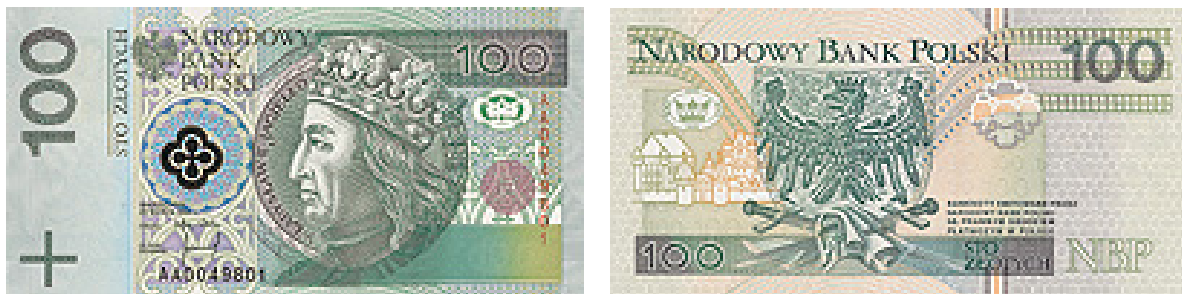


Abb.8: Vorder- und Rückseite der polnischen 100 Złoty Banknote. Auf der Vorderseite ein Abbild Władysław II. Jagiełło. Auf der Rückseite eine zeitgenössische Darstellung des weißen Adlers. Quelle: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?f=/en/banknoty/banknoty/pln100.htm>; 31.10.2012

Das große Faible für die Herzöge und Könige von Polen zeigt sich auch bei der Durchsicht aller von der *Polnischen Nationalbank (NBP, Narodowy Bank Polski)* herausgegebenen Sammlermünzen im Zeitraum zwischen 1998 und 2012.²⁰⁶ Hier dominieren wiederum, vor allem im Zeitraum zwischen 1998 und 2004, die polnischen Herrscher des 10. bis 18. Jahrhunderts. Am zweithäufigsten werden Sammlermünzen herausgegeben, die entweder Karol Wojtyła, als Papst Johannes Paul II. zum Motiv haben oder ein andere kirchliche Persönlichkeit bzw. ein anderes kirchliches Ereignis. So gab es Gedenkmünzen zu den, neben Karol Wojtyła, wohl bekanntesten polnischen Kirchenmännern des 20. Jahrhunderts, Jerzy Popiełuszko²⁰⁷ und Stefan Wyszyński. Das Paulinenkloster am *Hellen Berg (Jasna Góra)*, das das Marienbildnis der *Schwarzen Madonna* in der südwestpolnischen Stadt *Częstochowa (Tschenstochau)* beherbergt, wurde ebenfalls gerne auf diversen Münzen abgebildet. Neben den kirchlichen und dynastischen Motiven werden auch Ereignissen der Ersten wie Zweiten Republik, den Erhebungen und Demonstrationen in der Zeit der Volksrepublik sowie dem Zweiten Weltkrieg Platz eingeräumt. Dem Zweiten Weltkrieg wird hier vor allem in Form des Widerstandes gegen die

²⁰⁶ Vgl. Narodowy Bank Polski, Images of collector coins, in: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?c=/ascx/subgen.ascx&navid=5176>; 31.10.2012

²⁰⁷ Jerzy Popiełuszko war ein populärer Priester, der von der politischen Polizei im Jahr 1984 erst verschleppt und dann ermordet wurde. An seiner Beisetzung nahmen rund 350 000 Menschen teil, die den kommunistischen Machthabern ein weiteres Mal verdeutlichen sollte, auf welche große Unterstützung die Kirche im Volk zurückgreifen konnte. Vgl. Judt 2005, S. 695f.

sowjetischen und deutschen Okkupanten Raum gegeben. Auffallend daran ist, dass zwar der *Armia Krajowa* und den *Polnischen Streitkräften im Westen* (*Polskie Siły Zbrojne na Zachodzie*, PSZ) eigene Serien gewidmet wurden, nicht jedoch den „linken“ Widerstandsbewegungen.

Der Holocaust findet erst im Jahr 2004 Einzug in die Serie von Gedenkmünzen der Polnischen Nationalbank, als man erstmals dem 65-Jahrestag der Auflösung des Ghettos von Łódź (*Lodsch*) gedachte. Es folgten danach weitere Erinnerungsmünzen zum Aufstand im Warschauer Ghetto des Jahres 1943 oder der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers *Auschwitz-Birkenau* (*Oświęcim-Brzezinka*) im Jahr 1945. Diese Form der Erinnerung bekommt jedoch eine nationale Schlagseite durch die Serie der Notenbank *Polacy ratujący Żydów* (*Polen retten Juden*)²⁰⁸, bei der polnischer Familien gedacht wird, die in der Zeit des Nationalsozialismus jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen halfen.²⁰⁹ Neben den Gedenkmünzen hat die Nationalbank auch Sammelbanknoten zu Johannes Paul II. im Jahr 2006 und zum 90. Jahrestag des Beginns der II. Republik emittiert. Abseits der hier genannten Serien von Gedenkmünzen gibt es noch dutzende weitere Themen wie Architektur, Künste, Wissenschaft, deren sich die Nationalbank angenommen hat und dazu regelmäßig neue Kollektionen herausgibt.

Die *Poczta Polska* (*Polnische Post*) setzt ganz ähnliche Akzentuierungen bei der Themenauswahl und widmet ihre Sondermarken unter anderem auch dem weißen Adler, dem polnischen Wappentier.

²⁰⁸ Vgl. Narodowy Bank Polski, Poles rescuing the Jews, in:

http://www.nbp.pl/banknoty_i_monety/monety_okolicznosciowe/2012/2012_03_polacy_ratujacy_zydow_en.pdf; 31.10.2012.

²⁰⁹ Hier muss jedoch auch erwähnt werden, dass christliche Polen und Polinnen unter Lebensgefahr zigtausende ihrer jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen versteckt und gerettet haben und dafür eigene Hilfsorganisationen bestanden. Keine Nation ist an der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem, die die "Gerechten unter den Völkern" ehrt stärker vertreten als die der Polen und Polinnen. Vgl. Klaus Brill, Exorzismus des Gewissens. Wie antisemitisch waren wir? Polen diskutiert über den Film „Pokłosie“, *Süddeutsche Zeitung*, München 02.01.2013, S. 13.



Abb.9: „Die Legende des Weißen Adlers“ von A. Jeziorkowski; Poczta Polska, Ausgabedatum 7.05.1993; Quelle: http://www.poczta-polska.pl/znaczk/en/2_1993.php#3301; 31.10.2012.

Die Bedeutung der symbolischen Repräsentation und deren Verbreitung via Briefmarken oder ähnlicher Trägermedien war auch der *Solidarność* bewusste, die beispielsweise Souvenərbögen erstellen ließ, um oppositionelle Aktivitäten zu finanzieren. Wie die folgende Abbildung zeigt, hatten die Briefmarken diverse polnische Wappen als Motiv, die aus der Zeit der Ersten wie Zweiten Republik und vor allem der nationalen Aufstände, allen voran gegen das russische Zarenreich, stammten. Die *Solidarność* stellte sich hier in eine Reihe mit den vorangegangenen polnischen Republiken und den nationalen Erhebungen des 19. Jahrhunderts.



Abb.10: Die Wappen reichen hier von den polnisch-litauischen Herrscher über die Aufstände des 20. Jahrhunderts bis zu den Wappen der Zweiten Polnischen Republik. Quelle: Alfred Znamierowski, *Stworzony do Chwały*, Warszawa 1995, S. 166, Abb. 241.

3.3. Die Schwarze Madonna von Częstochowa als Ort des Gedächtnisses – Wie Nation und Kirche verschmelzen

Die enge Verzahnung zwischen Kirche und Staat bzw. Kirche und Nation führt zu einem weiteren Ort des Gedächtnisses, der diesen Umstand besonders zu verdeutlichen helfen soll. Hier verschmelzen –symbolisch wie auch realpolitisch – Nation und Kirche in einem besonderen Ausmaß, das es darzustellen gilt. Diese enge Bindung zwischen Religion und Nation ist ein Spezifikum Polens, da „die Religion ein paradoxes Bindemittel für den Protonationalismus und erst recht für den modernen Nationalismus [ist], der ihr im allgemeinen (zumindest in seinen stärker kämpferischen Phasen) sehr zurückhaltend begegnete, weil sie den Monopolanspruch der »Nation« auf die Loyalität ihrer Mitglieder in Frage stellen konnte“.²¹⁰ Zur Bedeutung von Symbolen, Ritualen und Bräuchen bei der Herstellung einer kollektiven Identität, führt Eric J. Hobsbawm weiter aus: „Während die Religion selbst noch kein notwendiges Merkmal von Protonationalität ist [...], so sind es doch die heiligen Ikonen – auch für den modernen Nationalismus. Sie repräsentieren die Symbole und Rituale oder die kollektiven Bräuche, die allein einer ansonsten abstrakten Gemeinschaft eine greifbare Wirklichkeit verleihen. Es können gemeinsame Bilder (wie die Ikonen) oder Praktiken sein [...]“.²¹¹

Einer der zentralen Erinnerungsorte Polens liegt wie bereits erwähnt in der südwestpolnischen Stadt *Tschenstochau*. Das Paulinenkloster am *Hellen Berg* (*Jasna Góra*) beherbergt das Bildnis der *Schwarzen Madonna* (*Czarna Madonna/Matka Boska Częstochowska*) und gilt als das symbolische Zentrum des polnischen Katholizismus wie auch als polnisches Nationalheiligtum.²¹² Der ideelle Wert des Marienbildnisses ergibt sich einerseits aus dessen Herstellungsgeschichte und andererseits aus der Widerstandskraft des Klosters im Schwedisch-Polnischen Krieg (II. Nordischer Krieg 1655–1660).

²¹⁰ Eric J. Hobsbawm, *Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt/Main ³2005, S. 83f.

²¹¹ Vgl. Ebda., S. 87.

²¹² Vgl. Kubik 1994, S. 108.

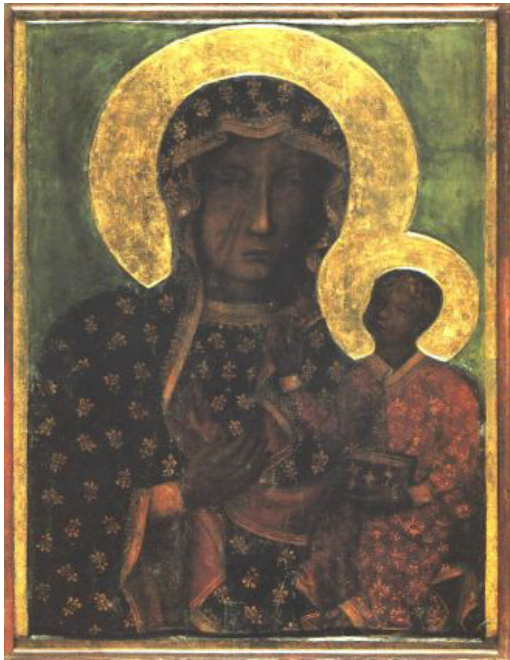


Abb.11.: Matka Boska Częstochowska,
Schwarze Madonna von Częstochowa.
Quelle: [http://encyclopedia.com/
images/810/81089.jpg.htm](http://encyclopedia.com/images/810/81089.jpg.htm); 31.10.2012.

Das Kloster überstand die Belagerung durch die schwedischen Truppen für rund 40 Tage und gereifte so zum symbolischen Ort, an dem sich die polnische Widerstandskraft offenbarte.²¹³ „Nationale und religiöse Motive flossen zusammen und machten aus einer eher unwichtigen militärischen Aktion »das Wunder von Tschenstochau«, das zum Fanal für das Nationalgefühl der Polen und dem Selbstbehauptungswillen der katholischen Kirche wurde.“²¹⁴ Im Schwedisch-Polnischen Krieg, der auch unter dem Begriff *Potop szwedzki* (*schwedische Sintflut*) erinnert wird, schlug sich anfangs eine Mehrheit der Adeligen auf die Seite des Invasoren König Karl X. Gustav von Schweden oder kapitulierten vor dessen militärischer Übermacht.²¹⁵ Der Abt des Klosters von *Częstochowa* Augustyn Kordecki (1603–1673) sowie der Adelige Stefan Czarniecki (1599–1665) beugten sich der Belagerung im Jahr 1655 jedoch nicht und konnten so einen ersten militärischen, wenn auch unbedeutenden, Sieg erringen, dessen psychologisches Moment für Widerstandsbemühungen nicht zu unterschätzen ist.²¹⁶ Die symbolische

²¹³ Vgl. Alexander 2005, S. 131.

²¹⁴ Ebda.

²¹⁵ Vgl. Hilmar Sack, Tomasz Łopatka, Dreißigjähriger Krieg und Potop. Heldentum und „barbarische Wildheit“. Existentielle Kriegserfahrungen im 17. Jahrhundert, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S.147-165, hier S. 147.

²¹⁶ Vgl. Ebda. 151.

Überhöhung dieses doch recht unbedeutenden Ereignisses war der Schwur des nach Lemberg geflohenen polnischen Königs *Jan II. Kazimierz Waza* (1648–1668) im Jahr 1656, der Mutter Gottes fortan das Schicksals Polens zu überlassen als „Königin der Krone Polens“.²¹⁷

Der Krönung durch den König sollte im Jahr 1717 auch noch der Sanktus durch die Kirche folgen, die Bischof Jan Krzysztof Szembek (1680–1740) nach altem monarchischen Krönungsbrauch am Bild der Schwarzen Madonna von *Częstochowa* zelebrierte.²¹⁸

Jasna Góra und die Schwarze Madonna waren spätestens ab 1656 spirituelles Zentrum des polnischen Adels wie der Intelligenz.²¹⁹ Im 20. Jahrhundert wurde es zum Mittelpunkt der nationalen Identifikation aller polnischen Katholiken.²²⁰

Das Paulinenkloster von *Jasna Góra* in *Częstochowa* wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründet. Zu dieser Zeit wurde dem Kloster auch das Marienbildnis gegeben, das in Folge von Plünderungen im 15. Jahrhundert schwer beschädigt wurde und einer umfassenden Restaurierung unterzogen werden musste.²²¹ So erhielt die ursprünglich von byzantinischen Künstlern hergestellte und von italienischen Restauratoren überarbeitete Marienikone ihr heutiges Antlitz.²²² Diese Verbindung zwischen östlicher und westlicher Kultur entspricht ganz dem polnischen Nationalverständnis eines Mittlers zwischen den Zivilisationen und Kulturen. „Poles have, throughout the centuries, thought of their country as a place where the Western and Eastern civilizations and cultural currents merged.“²²³

Die Überantwortung des Schutzes Polens an die Mutter Gottes stärkte den Mythos rund um das Kloster und die Wirkungskraft des darin befindlichen Marienbildnisses. Die Literatur tat ihr Übriges. Der Abt des Klosters verfasste ein Tagebuch, in dem er von wundersamen Ereignissen zu berichten wusste, die sich zur Zeit der Belagerung durch die Schweden abgespielt hätten. Die Schriftsteller Adam Mickiewicz (1798–1855) und auch der spätere Henryk Sienkiewicz (1846–1916) nahmen sich der Thematik an, was einer Verbreitung nur zuträglich war.²²⁴ Der

²¹⁷ Vgl. Ebda., sowie Kubik 1994, S. 109.

²¹⁸ Vgl. Stanisław Grodziski, Nationalfeiertage und öffentliche Gedenktage Polens im 19. und 20. Jahrhundert, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997, S. 205–215, hier S. 206.

²¹⁹ Vgl. Kubik 1994, S. 124.

²²⁰ Vgl. Ebda.

²²¹ Vgl. Kubik 1994, S. 109.

²²² Vgl. Ebda. S. 108f.

²²³ Kubik 1994, S. 109.

²²⁴ Vgl. Sack/ Łopatka 2012, S. 158.

Kult um das Bildnis Mariens wurde zur Zeit des Januaraufstandes von 1863 deutlich, als beispielsweise das Wappen des Aufstandes um die *Schwarze Madonna* erweitert wurde. Die Teilungsmächte sahen in ihr die „Größte Revolutionärin“, oder wie es ein in *Częstochowa* stationierter russischer Offizier ausdrückte²²⁵: „größte Revolutionärin *Częstochowas*“²²⁶.



Abb.12: „Pozdrowienie Polskie“ („Polnischer Gruß“), Patriotische Postkarte zur Zeit des Januaraufstandes 1863/1864; Muzeum Niepodległości w Warszawie; Quelle: Muzeum Niepodległości w Warszawie, *Z Orłem Białym przez wieki*. Przewodnik po wystawie, Warszawa 2007, S. 52, Abb. 34.

²²⁵ Vgl. Sack/ Łopatka 2012, S. 159. sowie Kubik 1994, S. 109.

²²⁶ Janina Kozłowska, *Wojna rządu rosyjskiego z Matką Boską w powstaniu styczniowym*, in: *Przegląd powszechny* 36, 1919, S. 234-245, hier S. 236. zit. nach: Sack/ Łopatka 2012, S. 159.

Die Geschichte Polens, wie oft betont wird, ist aufs engste mit der Katholischen Kirche verbunden. Diese Bindung an die Kirche und den Westen, sowie die Lage zwischen westlichem Katholizismus, östlicher Orthodoxie und moslemischer Welt brachte Polen den Titel der *Antemurale Christianitatis*²²⁷ (*Bollwerk der Christenheit*) ein.²²⁸ Wichtige Ereignisse, die diese Verbindung untermauern sollen, waren die Taufe Herzog *Mieszkos I.* im Jahr 966 sowie der „Akt von Gnesen“ im Jahr 1000, die einerseits die Christianisierung des Piastenlandes und andererseits das Königtum in Polen einleiteten. Davon ausgehend wird gerne eine über 1000-jährige Geschichte des Katholizismus in Polen konstruiert, der schon seit jeher über einen gesellschaftlichen Einfluss verfügt haben sollen, der in Europa seinesgleichen suche. Die polnische Adelsrepublik war jedoch Zeit ihres Bestehens ein multinationaler und multikonfessioneller Staat, in dem zwar die meisten Menschen römisch-katholischer Konfession waren, die Mehrheit aber aus Bewohnern unterschiedlichster Religionszugehörigkeit bestand.²²⁹ Die römisch-katholische Kirche brauchte fast 1000 Jahre, um ihre absolute Suprematie zu erlangen: Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bekannten sich mehr als 90 Prozent zum katholischen Glauben, wohingegen in der Zweiten Republik nur 65 Prozent und im ausgehenden 18. Jahrhundert gar nur 54 Prozent selbiges taten.²³⁰ Norman Davies geht davon aus, dass sich der katholische Glaube erst im 17. Jahrhundert zu festigen begann und in weiter Folge unter dem Eindruck der Teilungen ein verbindendes Band in Form eines Nationalbewusstseins unter den Polen aufkommen ließ.²³¹ Wie auch immer man zu dieser Ansicht stehen mag, ist es unumstritten, dass Polen nach dem Zweiten Weltkrieg ein ethnisch wie konfessionell homogener Staat wurde, den es so zuvor nicht gab, und die katholische Kirche durch den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Nichtkollaboration mit der NS-Besatzungsmacht ihre Position stärken konnte.²³² Das Spezifikum der katholischen Kirche in Polen besteht laut Jan Kubik darin, dass sie in die Gesellschaft massiv interveniert. „The specificity

²²⁷ Die Idee des *Antemurale Christianitatis* war ein sehr wandelbarer Begriff. Stand er im 17. Jahrhundert für das Bollwerk gegen Türken, Tartaren und die schismatische Orthodoxie wandelte er sich zum Bollwerk des Slawentums gegen die Germanen und später des Westens gegen den Kommunismus. Ironisch wird daher bemerkt, dass Polen ein drehbares Bollwerk sei.

Vgl. dazu: Jan Rydel, *Sacrum Poloniae Millennium. Bemerkungen zur Anatomie eines Konflikts im „realen Sozialismus“*, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien et al. 1997, S. 231-250, hier S. 243.

²²⁸ Vgl. Davies⁴ 2006, S. 311.

²²⁹ Vgl. Ebda., S. 302.

²³⁰ Vgl. Ebda., S. 309.

²³¹ Vgl. Ebda., S. 305.

²³² Vgl. Matthes/Ziemer 2010, S. 256.

of Polish Catholicism results from the fact that the Polish Church acts as a creator, repository, and propagator of national, civic, and ethical values to a degree rarely found in other national churches.“²³³

Ein neuer Feind, der den Nationalsozialismus ablösen und die katholische Suprematie erneut herausfordern sollte, stand jedoch schon in Form des sowjetischen Kommunismus ante portas. Die Kirche in Polen wusste nach 1945 um ihren Rückhalt in der Gesellschaft und wollte ihren Platz darin auch in Konfrontation mit den neuen kommunistischen Machthabern samt deren Ideologie klar definieren. Dem damaligen Primas von Polen, Stefan Wyszyński, kam in den 1950er Jahren – offenbar beeinflusst durch den vom Schwedisch-Polnischen Krieg des 17. Jahrhunderts handelnden Roman „Potop“ von Henryk Sienkiewicz –, die Idee, den 1000-jährigen Jahrestag der Taufe Polens von 966 (*Sacrum Poloniae Millennium*) zu einem besonderen sozialen wie religiösen Ereignis zu machen.²³⁴ Das Kloster in *Częstochowa* und seine *Schwarze Madonna* sollten dabei ein weiteres Mal im Mittelpunkt des Interesses stehen. Wyszyński plante zu diesem Behufe ein Programm – die Große Novene des Millenniums –, das im Jahr 1956 seinen Anfang nehmen sollte. Die symbolische erneute Krönung der Mutter Gottes als Königin von Polen, in Reminiszenz an das Gelübde Jan II. Kazimierz Waza im Jahr 1656, sollte dazu reinszeniert werden und die Novene in *Częstochowa* einleiten.²³⁵ Diese zehnjährigen Feierlichkeiten, an denen Abbilder der *Schwarzen Madonna* durch alle polnischen Diözesen reisten, sollten ihren „krönenden“ Abschluss im Jahr 1966 erfahren zum 1000-jährigen Jubiläum der Taufe Polens. Dieses Aufbegehren stand ganz in der Tradition der Institution Kirche als Mittlerin der Nation, die in den Zeiten der Okkupation, durch „fremde“ Mächte wohlgermerkt, den Widerstand unter ihrem Banner einte. Wyszyński sah sich hier offenbar einer Tradition verpflichtet, die ihren historischen Ursprung im Wahlkönigtum der polnisch-litauischen Adelsrepublik hatte, „da nämlich jeder Primas nach der Einführung der Königswahl in Polen die Würde eines »Interregis« (Zwischenkönigs) bekleidete und nach dem Tode eines Königs und bis zur Wahl seines Nachfolgers gewisse Befugnisse eines Staatsoberhauptes besaß. Der Tradition gemäß durfte also auch [...] Wyszyński unter gewissen Umständen im Namen der Nation handeln.“²³⁶ Dies tat er auch und setzte sich so in

²³³ Kubik 1994, S. 119.

²³⁴ Vgl. Rydel 1997, S. 232f.

²³⁵ Vgl. Kubik 1994, S. 111.

²³⁶ Vgl. Rydel 1997, S. 232f.

Opposition zu den kommunistischen Machthabern. Die Feierlichkeiten begannen in *Częstochowa* vor über einer Million ZuschauerInnen und endeten auch ebendort.²³⁷

Im Jahr 1966 zelebrierten die Bischöfe vor den Gläubigen ihren Abschlussgottesdienst, der nicht nur die Taufe Polens zum Inhalt hatte, sondern auch noch an ein anderes Ereignis erinnern sollte, das Ausdruck der Souveränität und Unabhängigkeit war, nämlich die Verfassung vom 3. Mai 1791, auf deren Datum das Fest fiel.²³⁸ Stefan Wyszyński warnte in seiner Predigt vor den Gefahren der kommunistischen Politik und davor, dass diese versuche, das Band zwischen Nation und Kirche zu unterminieren.

„Im Angesicht einer totalitären Bedrohung [...] im Angesicht eines atheistischen Programms, das durch die PZPR [*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, Polnische Vereinigte Arbeiterpartei*] unterstützt wird, im Angesicht der biologischen Zerstörung [eine Referenz an die liberale Abtreibungspolitik der Regierung] – ist eine übernatürliche Energie von Nöten, sodass die Nation voller Vertrauen die göttliche Stärke von der Kirche empfangen kann, die sie zur Befestigung ihres religiösen und nationalen Lebens benötigt. Nirgendwo anders ist die Verbindung zwischen Kirche und Nation stärker als in Polen, doch ist sie in absoluter Gefahr.“²³⁹

Die Kirche lehnte sich hier sichtlich weit aus dem Fenster, wiewohl einige hohe Würdenträger Anfang der 1950er Jahre interniert waren, wie auch Wyszyński selbst zwischen 1953 und 1956. Jan Kubik sieht in der Konfrontation zwischen der Kirche und dem Staats zwei verschiedene Diskurse aufeinanderprallen, die sich aus verschiedenen Elementen der Vergangenheit der Nation speisten und nach diskursiver Hegemonie strebten.²⁴⁰ Die Kirche sah die Geschichte Polens und ihre enge Bindung zueinander als Konsequenz der Taufe Polens von 966, die symbolisiert wurde durch das Kreuz und die Unterwerfung der Nation unter den Schutz der Mutter Gottes.²⁴¹ Der Staat hingegen sah dasselbe Ereignis als Anfangspunkt eines historischen Prozesses der Staatswerdung, dessen Kulminationspunkt in der Verwirklichung von Freiheit und Fortschritt lag, also in der

²³⁷ Vgl. Kubik 1994, S. 111.

²³⁸ Vgl. Ebda., S. 113.

²³⁹ Ausschnitt aus der Rede Stefan Wyszyński am 3. Mai 1966 in *Częstochowa*. Zit. nach: Kubik 1994, S. 113. Eigene Übersetzung.

²⁴⁰ Vgl. Kubik 1994, S. 115.

²⁴¹ Vgl. Ebda.

Volksrepublik sowjetischer Prägung.²⁴² Weder die Kirche noch der Staat erreichten jene angesprochene Hegemonie, doch delegitimierte sich die Volksrepublik Polen auch deshalb – folgt man den Ausführungen Jan Kubiks –, weil sie den Kampf um die Symbolhaushalt verlor. Die Opposition der Kirche zum Kommunismus versteht sich von selbst, doch wirkte sie auch in Zeiten der Krise des Systems in der Volksrepublik als stabilisierender Faktor. Sie fand ihren Modus vivendi mit der politischen Führung.²⁴³

Die Stabilisierung der Kirche selbst erfolgte nicht zuletzt auch durch die Wahl von Kardinal Karol Wojtyła zum Papst im Jahr 1978. Bei seiner ersten Polenreise im Jahr 1979 als Papst Johannes Paul II. rekurrierte er selbstverständlich auf die schon von Primas Wyszyński vorgenommene Erneuerung des Gelübdes von *Częstochowa*. Er sprach in seinen Reden einerseits von der Geschichte der polnischen Nation, die ohne Religion unmöglich zu denken sei, andererseits von der Mutter und Königin der Nation, der Mutter Gottes.²⁴⁴ Die Marienverehrung von Papst Johannes Paul II. kam nicht von ungefähr. Er wurde in Polen sozialisiert und wusste um die Bedeutung der nationalen Symbole, die er für die Zwecke der Kirche zu nutzen verstand.²⁴⁵ Den Symbolhaushalt der Kirche eignete sich auch die in den 1980er Jahren gegründete *Solidarność* an. Zum fixen Bestandteil des Dekors der Streikbewegung gehörten Abbilder von Jesus Christus, der *Schwarzen Madonna* sowie das Kreuz.²⁴⁶ Letzteres stand dabei neben seiner genuinen religiösen Bedeutung auch für die Missachtung der herrschenden kommunistischen Partei, als Metapher für das nationale Martyrium und perpetuierte zugleich den Gedanken des „Polens, als Christus der Nationen“.²⁴⁷

Ausgerechnet die Verwendung des Kreuzes, das die *Solidarność* als Symbol für die Verbundenheit mit der Kirche und der Nation vor sich trug, erregte in der Dritten Republik heftige Kontroversen. Obwohl die polnische Verfassung die Trennung von Kirche und Staat vorschreibt, befestigten konservative Abgeordnete im Jahr 1997 ein Kreuz in unmittelbarer Nähe zum Wappen der Republik im Plenarsaal

²⁴² Vgl. Ebda.

²⁴³ Vgl. Matthes/Ziemer 2010, S. 256.

²⁴⁴ Vgl. Kubik 1994, S. 142.

²⁴⁵ Tony Judt (2005, S. 672) schreibt zur Sozialisierung Papst Johannes Paul II.: „Die christliche Vision des neuen Papstes war in dem besonderen messianischen Stil des polnischen Katholizismus verwurzelt. Im modernen Polen sah er nicht nur das umkämpfte östliche Grenzland des wahren Glaubens, sondern auch ein Land und ein Volk, das auserwählt war, als Beispiel und Schwert der Kirche im Kampf gegen östlichen Atheismus und westlichen Materialismus gleichermaßen zu dienen.“

²⁴⁶ Vgl. Ebda., S. 189.

²⁴⁷ Vgl. Ebda.

des polnischen Sejms, wo es auch bis dato hängt.²⁴⁸ Nach den Parlamentswahlen von 2011 zog eine neue Partei in den Sejm ein, die auf Anhieb rund zehn Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte und so zur drittstärksten Kraft avancierte. Die *Palikot-Bewegung*, die sich aus Dissidenten der regierenden *PO (Platforma Obywatelska, Bürgerplattform)* zusammensetzt, tritt seither offen antiklerikal auf und fordert unter anderem die Legalisierung der Abtreibung, die Einführung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sowie der künstlichen Befruchtung – alles Themen, die ein rotes Tuch für die Kirche und auch die Mehrzahl der Politiker darstellen. Die Palikot-Bewegung forderte nun die Entfernung des Kreuzes und erntete dafür einen Sturm der Ablehnung und Entrüstung.²⁴⁹ Sowohl der Ministerpräsident wie auch der Präsident waren gegen eine Abnahme des Kreuzes mit dem Verweis auf das polnische Brauchtum, wie auch die Kirche, die im Kampf gegen das Kreuz eine „Ideologie des Hasses“ ortete.²⁵⁰ Janusz Palikot, Gründer der gleichnamigen Bewegung erklärte in der *Süddeutsche Zeitung*²⁵¹ die Gründe für sein Bestreben eines Sejms ohne Kreuz: „Er stört sich vor allem an der von Mickiewicz propagierten »Einheit von Nation und Kreuz«. Diese Einheit gilt als eine der Grundideen des polnischen Messianismus, der Parole von Polen als dem »Christus der Völker«. Er sei, so der Glaube, der gemarterten Nation aufgetragen, wie Christus erst zu leiden, um dann aber alle anderen Völker zu erlösen. [...] Palikot nennt Mickiewicz nun medienwirksam »Modernisierungsbremse«.“ Palikot stößt hier mit seiner Kritik an den Grundfesten der Katholischen Kirche sowie ihres Verhältnisses zu Nation und Staat. In einer 2011 publizierten Umfrage befürworteten jedoch rund 70 Prozent der Befragten, das im Parlament angebrachte Kreuz und stimmten ebenso mit einer Mehrheit für die Beibehaltung des Kreuzes in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Spitälern oder Amtsgebäuden.²⁵²

Das Kreuz zum Inhalt hatte auch eine andere Debatte, die in Folge des tragischen Absturzes der Präsidentenmaschine im Jahr 2010 entbrannte. Der

²⁴⁸ Vgl. Bartetzky 2003, S. 920.

²⁴⁹ Vgl. Paul Flückiger, Neuer Kreuz-Streit in Polen. Forderung nach Trennung von Kirche und Staat, Neue Zürcher Zeitung, Zürich 20.10.2011, S.5.

²⁵⁰ Vgl. Ebda.

²⁵¹ Thomas Urban, Held von Düsterstadt. Ein polnischer Nationaldichter wird zum Streitfall, Süddeutsche Zeitung, München 02.04.2012, S. 13.

²⁵² Vgl. Wojciech Szacki, Sondaż "Gazety". Polacy za krzyżem w Sejmie, *Gazeta Wyborcza*, Warszawa 2011, 18.10.2011. in:

http://wyborcza.pl/1,76842,10487483,Sondaz_Gazety_Polacy_za_krzyzem_w_Sejmie.html; 31.10.2012. sowie

Brigitte Jaeger-Dabek, Polen: Das Kreuz muss weg fordert Palikot, 2011. in: <http://www.das-polen-magazin.de/polen-das-kreuz-muss-weg-fordert-palikot/>; 31.10.2012.

damalige Präsident Lech Kaczyński, dessen Frau Maria sowie weitere 94 Personen verunglückten am Flug in die russische Stadt Smolensk, wo sie am Gedenken an die ermordeten polnischen Offiziere und Intellektuellen teilnehmen sollten, die 1944 in und um Katyń vom NKWD ermordet wurden. Kurz nach dem Unglück stellten Pfadfinder ein Holzkreuz vor dem Präsidentenpalast auf, das monatelange zur Pilgerstätte rechtskatholischer Anhänger des verstorbenen Präsidenten wurde.²⁵³ Die Entfernung des Kreuzes wurde zum Politikum und es sollte fünf Monate dauern, bis sich das Präsidialamt dazu durchringen konnte, das Kreuz zu entfernen und in eine anliegende Kapelle zu überführen.²⁵⁴ Die Polnische Rechte quittierte die Entfernung des Kreuzes sogleich damit, dass dies der Unterdrückung der Kirche zur Zeit des Kommunismus ähnele.²⁵⁵ Schon die Bestattung des Präsidentenpaares war zum nationalpatriotischen Akt geworden, da das polnische Episkopat die Organisation des Begräbnisses an sich riss und so die Beisetzung in der Heldenkrypta des Wawel in Krakau durchsetzen konnte.²⁵⁶

Das Verhalten der Kirche rund um den Tod des Präsidenten schadete ihr aber sichtlich, wie eine Umfrage im Jahr 2010 zeigte. So beurteilten rund 40 Prozent der Befragten die Tätigkeit der Kirche als schlecht.²⁵⁷ Dies dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass das polnische Episkopat keine stringente und einheitliche Position verfolgte und sich in die Belange der Politik zum wiederholten Male einmischte. Eine Gruppe der Bischöfe unterstützte die Gruppe von Fundamentalkatholiken, die das Kreuz vor dem Präsidentenpalast verteidigte und gab klare Wahlempfehlungen für den Bruder des verstorbenen Präsidenten Jarosław Kaczyński ab.²⁵⁸ Die starke Position der Kirche beruhte in der jüngeren Vergangenheit auf ihrer oppositionellen Rolle zur Zeit der Volksrepublik und wurde zusätzlich durch die Strahlkraft des polnischen Papstes Johannes Paul II. gefestigt.

Im Jahr 2010 erhob das polnische Meinungsforschungsinstitut CBOS in einer Umfrage zum kollektiven Gedächtnis der Polen jene Ereignisse, die von besonderer Bedeutung waren bzw. erschienen. Hierbei belegte die Wahl Karol Wojtyłas zum

²⁵³ Vgl. Jens Mattern, Holzkreuz entfernt, *Frankfurter Rundschau*, Frankfurt 17.09.2010, o.S.

²⁵⁴ Vgl. Ebda.

²⁵⁵ Vgl. Konrad Schuller, Das Kreuz ist weg, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt 17.09.2010, S.5.

²⁵⁶ Vgl. Flückiger 2011, S.5.

²⁵⁷ Vgl. Andrzej Kaluza, Die Katholische Kirche in Polen heute, in: Polen-Analysen 79/2010, <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen79.pdf>; 31.10.2012.

²⁵⁸ Vgl. Thomas Urban, Kirche in Polen unbeliebt wie nie, *Süddeutsche Zeitung*, München 22.09.2010, S. 8.

Papst den ersten Platz mit einer Zustimmungsrate von 33 Prozent.²⁵⁹ Die Kirche verspielt ihr hohes soziales Kapital jedoch zunehmend, in dem sie sich einerseits ständig in die Politik einmischte und andererseits zu so bedenklichen Gruppen wie der *Radio-Maryja-Bewegung*²⁶⁰ keine einheitlich ablehnende Position einnahm. Ein weiterer Faktor des Niedergangs der kirchlichen Autorität besteht wahrscheinlich auch darin, dass Schätzungen zufolge etwa zehn Prozent des polnischen Klerus Verbindungen zum kommunistischen Geheimdienst gehabt haben sollen.²⁶¹

Ein nicht minder interessantes Beispiel für die Verbindung zwischen Nation und Kirche war die Debatte rund um die Aufstellung von Kreuzen in unmittelbarer Umgebung des damaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers *Auschwitz-Birkenau*. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen Polen/innen und Juden/Jüdinnen um die Bedeutung von Auschwitz, da von jüdischer Seite eine Vereinnahmung des Gedenkens auf Seite der Kirche beziehungsweise des polnischen Staates befürchtet wurde.²⁶² Die Kontroversen nahmen ihren Anfang, als im Jahr 1989 das acht Meter hohe „Papstkreuz“ aufgestellt wurde und in dessen Folge nationalpolnische Katholiken das Terrain mit immer mehr Kreuzen zu versehen begannen.²⁶³ Das so genannte Papstkreuz war im Jahr 1979 bei einer Gedenkfeier von Papst Johannes Paul II. im Vernichtungslager Birkenau (*Auschwitz II*) aufgestellt worden und übersiedelte anschließend in eine Pfarrei, um es dann zehn Jahre später in unmittelbarer Umgebung des Stammlagers wieder aufzustellen.²⁶⁴ Dies geschah allerdings, ohne sich mit den jüdischen Organisationen abgesprochen zu haben.²⁶⁵ Die kleinen Kreuze wurden im Jahr 1999 schließlich entfernt, wiewohl das Papstkreuz bis heute an derselben Stelle steht. Die Vereinnahmung wie auch der

²⁵⁹ Vgl. Centrum Badania Opinii Społecznej, Bitwa pod Grunwaldem w pamięci zbiorowej Polaków [Die Schlacht bei Tannenberg im kollektiven Gedächtnis der Polen], Warszawa 97/2010, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_097_10.PDF; 31.10.2012.

²⁶⁰ *Radio-Maryja* ist ein polnischer Radio-Sender, der ein manichäistisches Weltbild vertritt und Andersdenkende als Feinde der Nation und Kirche sieht. Diese Feinde können sowohl liberale Katholiken wie auch Deutsche, Russen, Homosexuelle, Juden, Kommunisten, Nazis etc. sein. Ihr Weltbild entspricht einer Zuspitzung der Idee Polen sei eine *Antemurale Christianitatis* gewesen. Die Feinde von damals wie heute, wollen das katholische Polen vernichten und sind diesem Ziel schon sehr nahe gekommen. „Nicht dank eigener Stärke, sondern dank der wundersamen Unterstützung Gottes und der heiligen Jungfrau Maria habe sich Polen immer wieder aus seiner scheinbar hoffnungslosen Zwangslage befreien können.“

Vgl. Robert Żurek, Für Kirche und Volk! Die *Radio-Maryja*-Bewegung im heutigen Polen, in: Osteuropa 59/6, Berlin 2009, S. 113-128, hier S. 116f.

²⁶¹ Vgl. Matthes/Ziemer 2009, S. 257.

²⁶² Vgl. Kosmala 2004, S. 515.

²⁶³ Vgl. Ebda.

²⁶⁴ Vgl. M.L., Kreuze in Auschwitz entfernt. "Papstkreuz" soll bleiben / Switon festgenommen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt 29.05.1999, S. 5.

²⁶⁵ Vgl. Ebda.

Missbrauch der heutigen Gedenkstätte in *Auschwitz-Birkenau* durch die Politik hat eine lange Tradition. So wurde zur Zeit der Volksrepublik „»die Geschichte des Leidens der polnischen Nation und anderer Nationen« erzählt, eine heroische Leidensgeschichte, die über den antifaschistischen Widerstand zum Sieg des Kommunismus über Hitler-Deutschland führte. Unvereinbar mit dieser Deutung war, dass in *Auschwitz-Birkenau* ein Großteil der polnischen und europäischen Juden und Jüdinnen ermordet wurde.“²⁶⁶

Wie am Beispiel der religiösen Symbole zu sehen ist, führte und führt deren Verwendung immer wieder zu heftigen innenpolitischen Kontroversen. Die Kirche will durch deren Verwendung eine Kontinuität ihrer Bindung mit der Nation zum Ausdruck bringen. Viel mehr noch, will sie damit verdeutlichen, dass es eine polnische Nation ohne die historische Rolle der Kirche nicht gäbe. Die Kirche wie auch Polen teilten dasselbe Schicksal. Sie waren einer ständigen Gefahr ausgesetzt und mussten um ihre Freiheit und Unabhängigkeit stets kämpfen. Die Unterwerfung des Staates unter die Obhut der Kirche, unter den Schutz der Heiligen Maria Mutter Gottes ließ Kirche und Staat eins werden. Sie verschmolzen so zu einer Nation, die einen langen Leidensweg, ähnlich dem Jesu Christi, zu gehen hatte, bevor sie aus allem Unbill der Geschichte emporsteigen konnte. Dieser Konnex zwischen Kirche und Staat scheint bis heute von der Mehrheit der politischen Eliten wie auch des Klerus akzeptiert zu werden, ohne die negativen Konsequenzen einer zugespitzten Form der Idee des *Christus der Völker* und der *Antemurale Christianitatis* mit ein zu gedenken. Eine Nation, die sich auf einen gemeinsamen Leidensweg und den ständigen Kampf gegen Fremdherrschaft und Fremdbestimmung gründet, gerät massiv in Bedrängnis, sobald ihr der innere wie äußere Feind verlustig gehen. Um sich nunmehr überhaupt noch legitimieren zu können, müssen andere Gefahrenherde und Bedrohungsszenarien konstruiert werden, gegen die sich die Nation zur Wehr setzen muss. Die Zuspitzung dieses beschriebenen polnischen Nationsgedankens führt somit direkt in die Arme der *Radio-Maryja-Bewegung*.

²⁶⁶ Peter Reichel, Oswiecim, Auschwitz, Oswiecim. Der Ort, den keine Landkarte mehr verzeichnet, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt 27.01.2001, S. 46.

3.4. Gedenktage in Polen: Nationalfeiertag und Unabhängigkeitstag

Öffentliche Gedenktage sind Teil der symbolischen Repräsentation. Sie sind, wie auch Staatssymbole, konkreten Objekten und Ereignissen gewidmet, „die das kollektive Gedächtnis einer Gruppe formen“²⁶⁷ können. Sobald Objekte und Ereignisse zu Symbolen von Gruppenidentitäten gemacht werden, sind sie zugleich auch Herrschaftsinstrumente und Gedächtnisorte.²⁶⁸ „Gegenwärtige Gemeinsamkeit braucht historische Legitimation. Gedenktage sind Anlässe, an denen derartige Traditionszusammenhänge bewusst gemacht werden, um Gruppenbewusstsein (Identität) zu schaffen oder zu stärken.“²⁶⁹ Sobald eine Zeremonie formalisiert und so Teil einer Tradition wird, kann man von einem Ritual sprechen.²⁷⁰ Öffentliche Gedenktage sind in diesem Sinn staatliche Rituale, da sie in einer bestimmten Form bzw. nach einem vorgegeben Ablauf von Staats wegen begangen werden.

In Polen sind die zwei wichtigsten gesetzlichen Feiertage der Nationalfeiertag am 3. Mai sowie der Unabhängigkeitstag am 11. November. Der polnische Nationalfeiertag (*Święto Konstytucji Trzeciego Maja*, *Święto Narodowe Trzeciego Maja*) gedenkt der Verfassung vom 3. Mai 1791. Der polnische Unabhängigkeitstag (*Dzień Niepodległości*, *Narodowe Święto Niepodległości*) begeht am 11. November den Jahrestag der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität von 1918 und den Beginn der Zweiten Republik. Beide Feiertage wurden erstmals in der Zweiten Polnischen Republik als nationale Festtage gesetzlich verankert. In der Dritten Republik bestand dann weitgehender Konsens, den 11. November wie auch den 3. Mai als Nationalfeiertage festzulegen „und banden das sich demokratisierende Polen in die nationalen Narrative von Unabhängigkeitsstreben und eigener demokratischer Tradition ein“²⁷¹.

²⁶⁷ Brix 1997, S. 13.

²⁶⁸ Vgl. Ebda.

²⁶⁹ Ebda.

²⁷⁰ Vgl. Kubik 1994, S. 13

²⁷¹ Peter Oliver Loew, Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, in: Osteuropa 58/6, Berlin 2008, S. 85-102, hier S. 87.

3.4.1. Der polnische Nationalfeiertag

Der Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai wurde vom polnischen Sejm mit dem Gesetz vom 29. Juni 1919 als polnischer Nationalfeiertag festgelegt.²⁷² Bei der Beschlussfassung des Gesetzes wurde darauf verwiesen, dass der Jahrestag der Verfassung bereits im 19. Jahrhundert, also zu einer Zeit, als Polen faktisch nicht existierte, offiziell bzw. konspirativ begangen wurde und man so der bisherigen Praxis eine gesetzliche Grundlage schuf.²⁷³ Der 3. Mai als Nationalfeiertag blieb bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges bestehen, konnte dann aber erst wieder in der Dritten Republik ungestört begangen werden. Die Volksrepublik Polen ließ den Nationalfeiertag als arbeitsfreien Tag im Jahr 1951 abschaffen, nachdem sie bereits im Jahr 1946 die Feierlichkeiten mit Militärgewalt aufgelöst hatte.²⁷⁴ Erst in der Dritten Republik erklärte der polnische Sejm im Jahr 1990 den 3. Mai wieder zum arbeitsfreien Tag und zum Nationalfeiertag der Republik, nachdem er über 50 Jahre lang nicht mehr offiziell begangen werden durfte.²⁷⁵

Die 3. Mai Verfassung steht heute wie die anderen Staatssymbole auch für den langen Kampf um die Wiederherstellung der politischen Eigenständigkeit. Die Verfassung entstand zu einer Zeit, als die polnisch-litauische Adelsrepublik schon die erste der drei Teilungen hinter sich hatte und nur mehr als Rumpfstaat bestand. Sie war sowohl eine Reaktion auf die Teilung durch Preußen, Österreich und Russland als auch eine Reaktion auf die Stagnation und Korruption des politischen Systems der *Rzeczpospolita*. Die Teilungsmächte reagierten auf den Verfassungsentwurf, der sich an den Ideen der französischen Aufklärung orientierte und zerschlugen den Reststaat im Jahr 1795 endgültig. Die konstitutionellen Bestrebungen waren den absolutistischen Herrschern naturgemäß ein Dorn im Auge. Die Teilungen ermöglichten es jedoch erst, dass die Verfassung vom 3. Mai „im Polen des 19. und 20. Jahrhunderts zum Symbol einer ungebrochenen Staatlichkeit und zum Kristallisationspunkt nationaler Identität“²⁷⁶ werden konnte.

²⁷² Vgl. Grodziski 1997, S. 212.

²⁷³ Vgl. Ebda.

²⁷⁴ Vgl. Ebda., S. 213. sowie Jerzy Kałużny, Paulskirchenverfassung von 1848 / 1849 und Verfassung vom 3. mai 1791. *Finis coronat opus?* Gescheiterte Verfassungen, die die Zukunft gestalteten, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S. 287-310, hier S. 303.

²⁷⁵ Vgl. Kałużny 2012, S. 304.

²⁷⁶ Vgl. Ebda., S. 294.

Die polnische Verfassung war die erste geschriebene Verfassung Europas (weltweit die zweite, nach der amerikanischen Verfassung von 1787). Von der französischen Aufklärung beeinflusst, übernahm sie die Idee der Volkssouveränität von Jean-Jacques Rousseau sowie die Idee der Gewaltenteilung in Legislative, Exekutive und Judikative von Montesquieu.²⁷⁷ Um den Gefahren eines erneuten Interregnum zu entgehen, führte sie die Erbfolge im sächsischen Haus der Wettiner ein und stärkte darüber hinaus die Beschlussfassungskompetenz des Reichstages mit der Einführung des Instruments des Mehrheitsbeschlusses.²⁷⁸ Das *liberum veto*²⁷⁹ sollte auf wenige Ausnahmen beschränkt werden, da dies wiederholt zur politischen Lähmung der Republik beigetragen hatte.²⁸⁰ Die rechtliche Situation der Bauern sollte in der Verfassung ebenso gestärkt werden, indem man ihnen eine bessere Rechtsstellung gegenüber ihren Herren einräumte.²⁸¹ Die innenpolitischen Gegner der Verfassung schlossen sich 1792 unter dem Schutz der russischen Herrscherin Katharina II. Die Große in der *Konföderation von Targowica* zusammen und erreichten durch ihren Sieg im russisch-polnischen Krieg die Aufhebung der Verfassung im darauf folgenden Jahr.²⁸²

Die Bedeutung der Verfassung für die polnische nationale Idee ergab sich aber erst durch das Verbot der Teilungsmächte, diverse polnische Festtage und Jubiläen zu feiern. Dies war lediglich in der Zeit des *Herzogtums Warschau* (*Księstwo Warszawskie*) von 1807–1815, des Königreichs *Polen* (*Kongresspolen*, *Królestwo Polskie*) von 1815–1830/1831 sowie in den österreichischen Teilungsgebieten möglich.²⁸³ So konnte man in *Krakau* (*Kraków*), *Lemberg* (*Lwów*, *ukrainisch Lwiw*) und weiteren Städten Galiziens, die unter österreichischer Verwaltung standen, die 3. Mai Feierlichkeiten begehen, wohingegen in den russischen und preußischen Teilungsgebieten lediglich Feiern im privaten Kreis möglich waren.²⁸⁴ Dies änderte sich erst im Jahr 1916, als die Deutschen die 3. Mai

²⁷⁷ Vgl. Alexander 2005, S. 158.

²⁷⁸ Vgl. Ebda.

²⁷⁹ Hinter dem Begriff des *liberum veto* verbirgt sich das Rechtsprinzip der einstimmigen Beschlussfassung. Dahinter stand die Überzeugung, „dass ein gutes Gesetz die Zustimmung all derer haben müsse, die zu deren Durchsetzung verpflichtet sind“. Das *liberum veto* führte jedoch nur zu oft zur Beschlussunfähigkeit der Reichs- wie Landtage und ließ die Gesetzgebung zu einem äußerst langwierigen Prozess werden, in dem Abgeordnete ihre Zustimmung oder Ablehnung oft teuer verkauften. Vgl. Davies ⁴ 2006, S. 301.

²⁸⁰ Vgl. Alexander 2005, S. 158.

²⁸¹ Vgl. Ebda.

²⁸² Vgl. Kałużny 2012, S. 287f.

²⁸³ Vgl. Grodziski 1997, S. 207, 209.

²⁸⁴ Vgl. Ebda. S. 209.

Feiern in dem von ihnen besetzten *Warschau (Warszawa)* zuließen.²⁸⁵ Die Erlaubnis für die Feierlichkeiten geschah jedoch offenkundig aus kriegstaktischen Gründen, um die Polen in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen zu besänftigen und sich von den vormals russischen Besatzern positiv abzugrenzen. Dazu muss gesagt werden, dass polnische Soldaten in den Armeen aller drei Teilungsmächte dienen mussten und so auch gegeneinander ins Feld zogen.²⁸⁶

Nach dem Verbot der 3. Mai Feiern durch die kommunistischen Machthaber gab es im Jahr 1981 erstmals wieder ein offizielles Gedenken an die Verfassung von 1791. Dieses Gedenken stand unter dem Eindruck der *Solidarność* Bewegung, die zu diesem Zeitpunkt ihre größte Stärke erreicht hatte. Der Staat entschied sich offenbar für eine Genehmigung der Feiern und gegen jegliche Repressionsmaßnahmen, um der Oppositionsbewegung nicht noch weitere Angriffsflächen zu bieten und den steten Zustrom von neuen Mitgliedern zu bremsen. Die Volksrepublik musste sich also entscheiden, ob sie eine weitere symbolische Niederlage einstecken wollte oder doch lieber eine offizielle Feier zu Ehren der Verfassung organisieren sollte – sie entschied sich für Zweiteres.²⁸⁷ Die kommunistischen Machthaber nahmen zwar an den Feierlichkeiten im ganzen Land teil, wenn auch nicht mit großer Begeisterung, doch kam es zu keinerlei Repressionen seitens des Staates.²⁸⁸ Für Jan Kubik stellte das Verbot des Gedenkens an die Maiverfassung in der Volksrepublik geradezu ein Paradoxon dar, da sich sogar Karl Marx äußerst positiv zur Verfassung von 1791 geäußert hatte:

„Regardless of all its shortcomings this constitution stands against the Russian-Prussian-Austrian barbary as the only work for liberty Eastern Europe created by itself. And it came exclusively from a privileged class, from the nobility. History does not know any other example of a similar nobility of nobility.“²⁸⁹

²⁸⁵ Vgl. Kałużny 2012, S. 298.

²⁸⁶ Vgl. Davies⁴ 2006, S. 103.

²⁸⁷ Vgl. Kubik 1994, S. 210.

²⁸⁸ Vgl. Ebda.

²⁸⁹ Karl Marx, Contributions to the Polish Questions, Manuscripts from 1863-1864, in: Opinia, Mai/Juni 1981, S. 34. Zit. nach: Jan Kubik 1994, S. 212.

Mit der Ausrufung des Kriegsrechtes am 13. Dezember 1982 wurden die Feierlichkeiten am 3. Mai abermals verunmöglicht und endeten meistens mit einer Konfrontation zwischen Polizei und den an den Prozessionen Teilnehmenden.²⁹⁰

Das Verbot des Gedenkens an die Verfassung von 1791 barg tatsächlich einen Widerspruch in sich, da diese erstens demokratischen Charakter hatte und sich zweitens gegen die imperialen Mächte Österreich, Preußen (Deutschland) und Russland richtete, die (auch im Nachleben) erklärte Feinde des Bolschewismus waren. Diese Haltung gegenüber den polnischen Traditionen hatte den für die kommunistischen Machthaber nachteiligen Effekt, das Nationalbewusstsein der Polen weiter zu stärken sowie die eigene Legitimität weiter zu schwächen. Ein Problem, mit dem sich alle Teilungsmächte stets konfrontiert sahen.

Von Seiten der Kirche war die 3. Mai Verfassung von 1791 immer auch eine willkommene Gelegenheit, das polnische Nationalbewusstsein sowie die starke Bindung zwischen Staat und Kirche zu betonen. Die Verfassung normierte darin nämlich die römisch-katholische Kirche als die herrschende Nationalreligion und untersagte den Religionsaustritt wie auch den Religionsübertritt „bei den Strafen der Apostasie“²⁹¹. Im Wortlaut der Verfassung von 1791 unter *Artikel I. Herrschende Religion* heißt es dazu²⁹²:

„Die herrschende Nationalreligion ist und bleibt der heilige römisch-katholische Glaube mit allen seinen Rechten. Der Übergang von dem herrschenden Glauben zu irgendeiner andern Confession wird bei den Strafen der Apostasie untersagt. Da uns aber eben dieser heilige Glaube befiehlt, unsern Nächsten zu lieben; so sind wir deshalb schuldig, allen Leuten, von welchem Bekenntnisse sie immer auch seyn mögen, Ruhe in ihrem Glauben und den Schutz der Regierung angedeihen zu lassen. Deshalb sichern wir hiermit, unsern Landesbeschlüssen gemäß, die Freiheit aller religiösen Gebräuche und Bekenntnisse in den polnischen Landen.“

²⁹⁰ Vgl. Czesław Brzoza, Aus der Geschichte des 3. Mai-Gedenktages in Polen, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997, S. 217-230, hier S. 230

²⁹¹ Verfassung Polens (USTAWA RZĄDOWA = "Gesetz über die Regierung") vom 3. Mai 1791, Artikel I. Herrschende Religion, in: <http://www.verfassungen.eu/pl/verf91-i.htm>; 31.10.2012.

²⁹² Ebda.

Die Verfassung räumte jedoch auch allen anderen Religionsgemeinschaften das Recht ihrer freien Religionsausübung ein und legte so ein Bekenntnis ihres multikonfessionellen Charakters ab.

Papst Johannes Paul II. wiederholte in seiner Rede vor dem polnischen Sejm im Jahr 1999 den Hochruf der Anhänger des Königs *Stanisław Antoni Poniatowski* (*Stanislaus II. August, 1764–1795*), als dieser den Schwur auf die Maiverfassung ablegte²⁹³: „Es lebe der König, es lebe die Nation, es leben alle Stände!“ Bereits im Jahr 1924 hatte Papst Pius XI. auf Ersuchen der polnischen Bischöfe den 3. Mai zum Festtag der Mutter Gottes, als Königin der polnischen Krone, erklärt.²⁹⁴ Wie lebendig die Tradition der Maiverfassung als Fundament des polnischen Nationalbewusstseins bis heute verankert ist, lässt sich auch an der häufigen Benennung von Straßen und Plätzen in vielen polnischen Städten und Orten ablesen, die an dieses Ereignis erinnern sollen.²⁹⁵

3.4.2. Der polnische Unabhängigkeitstag

Der 11. November wurde im Jahr 1937 vom polnischen Sejm als Tag der Unabhängigkeit beschlossen.²⁹⁶ Man sollte sich an jenen Tag erinnern, als Polen im Jahr 1918 die Unabhängigkeit wiedererlangte, nachdem das Land die vergangenen 123 Jahre de facto nicht existiert hatte. Am 11. November 1918 waren die Grenzen sowie die Zukunft der späteren Zweiten Republik zwar keineswegs gesichert, doch hatte dieses Datum einen besonderen symbolischen Wert: Erstens markierte es das Ende des Ersten Weltkrieges in Polen und zweitens begannen damit die Machtübernahme Józef Piłsudskis sowie der Aufbau souveräner Staatsinstitutionen.²⁹⁷ In der Dritten Republik war der Unabhängigkeitstag, wie auch der Nationalfeiertag, unbestritten und so wurde dessen Einführung noch von der letzten kommunistischen Regierung des Jahres 1989 verfügt.²⁹⁸

In den letzten Jahren erlangte der Unabhängigkeitstag auch über die Grenzen Polens hinweg Beachtung, weil es an diesem Tag zu regelrechten

²⁹³ Vgl. Kałużny 2012, S. 304.

²⁹⁴ Vgl. Brzoza 1997, S. 224.

²⁹⁵ Vgl. Ebda.

²⁹⁶ Vgl. Grodziski 1997, S. 121.

²⁹⁷ Vgl. Ebda.

²⁹⁸ Vgl. Loew 2008, S. 87.

Straßenschlachten zwischen Ultranationalisten und Rechtsextremen mit der Exekutive wie auch Gegendemonstranten kam. Die Aufmärsche des rechten Mobs, die Warschau in den letzten Jahren zu ihrem Hauptschauplatz auserkoren, werden von der *Allpolnischen Jugend* (*Młodzież Wszechpolska, MW*) und dem *Nationalradikalen Lager* (*Obóz Narodowo-Radykalny, ONR*) organisiert.²⁹⁹ Vertreter der rechtskonservativen Partei PiS nahmen am „Marsch der Unabhängigkeit“ ebenfalls teil und warfen der Regierung Tusk vor, die Gewalteskalationen selbst provoziert zu haben.³⁰⁰ In den letzten Jahren wuchsen die Teilnehmerzahlen kontinuierlich an, von 7 000 im Vorjahr (2011) auf rund 20 000 im Jahr 2012. An den letztjährigen Feierlichkeiten nahmen auch Vertreter des paramilitärischen Arms der ungarischen *Jobbik-Partei*, die *Ungarische Garde* teil.³⁰¹ Die rechtsextremen Organisatoren der Veranstaltung bezeichnen sich selbst als „Nationale Bewegung“, deren erklärtes Ziel die Errichtung eines „Großpolens“ sei.³⁰²

Der Leader der *Allpolnischen Jugend*, Robert Winnicki, kündigte bei der Demonstration die Gründung einer „Unabhängigkeitsgarde“ an, die bei der Abschaffung der Republik behilflich sein soll.³⁰³ Der Vorsitzende der *Nationalradikalen*, Przemysław Holocher, drohte wiederum an, seine Gegner zur Verantwortung zu ziehen, worauf seine Anhänger „Sie werden hängen“ skandierten.³⁰⁴ Diese Radikalisierung, die man in postkommunistischen Gesellschaften wie beispielsweise in Ungarn antreffen kann, hat mehrere Gründe. Eine der Ursachen besteht gewiss in der Freund-Feind Rhetorik der PiS, die zu einer Polarisierung in der Gesellschaft geführt hat. In diesem Fahrwasser konnten dann jene Parteien entstehen, die den „Marsch der Unabhängigkeit“ organisieren und unter anderem Unterstützung vom Redemptoristenmönch Tadeusz Rydzyk, dem Gründer des nationalklerikalen und gelegentlich antisemitisch auftretenden Senders *Radio Maryja*, erhalten. Die rechtskonservative PiS wird nun aber allen Anschein

²⁹⁹ Vgl. Klaus Brill, Polens starke Rechte. Ein nationalistischer Fanatiker soll ein Massaker geplant haben. Die Sorge vor einem "neuen Faschismus" wächst, *Süddeutsche Zeitung*, München 23.11.2012, S. 7.

³⁰⁰ Vgl. Polnische Neonazis liefern Polizei Straßenschlacht, in: derstandard.at, 12.11.2012, in: <http://derstandard.at/1350261046860/Polnische-Neonazis-liefern-Polizei-Strassenschlacht>; 30.11.2012.

³⁰¹ Vgl. Bert Eder, „Gegendemos helfen in solchen Fällen wenig“, *derstandard.at*, 26.11.2012, in: <http://derstandard.at/1353207258054/Gegendemos-helfen-in-solchen-Faellen-wenig>; 30.11.2012.

³⁰² Vgl. Nationalkonservative distanzieren sich von rechtsradikaler Gewalt. Kaczyński: Mit den Streithähnen fertig werden, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 12.11.2012, S.6.

³⁰³ Vgl. Polnische Neonazis liefern Polizei Straßenschlacht, in: derstandard.at, 12.11.2012, in: <http://derstandard.at/1350261046860/Polnische-Neonazis-liefern-Polizei-Strassenschlacht>; 30.11.2012.

³⁰⁴ Vgl. Ebda.

nach von anderen Gruppen rechts überholt. Aus diesem Grund forderten die Palikot Bewegung und die Postkommunisten ein Verbot der *MW* und des *ONR*, da diese ihrer Meinung nach für einen „neuen Faschismus“ in Polen stehen.³⁰⁵ Tatsächlich lässt sich eine Spaltung innerhalb der politischen Lager in Polen konstatieren sowie eine zunehmend aggressive Rhetorik von rechter Seite, die das Potential hat, die gesellschaftlichen Gräben noch tiefer werden zu lassen. Politische Kommentatoren sehen die „allgegenwärtige Sprache des Hasses“ als die bedenklichste Entwicklung an.³⁰⁶ So wurde schon zum Mord am polnischen Premier Donald Tusk aufgerufen sowie die Forderung laut, liberale Journalisten und Journalistinnen – etwa der Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* – ins „Jenseits zu befördern“.³⁰⁷ Diese Aufrüstung der Worte gipfelte im November 2012 in einen, vom Inlandsgeheimdienst *ABW* (*Agencja Bezpieczeństwa Wewnętrznego, Agentur für die Innere Sicherheit*) noch verhinderten – Anschlagversuch, der das Polnische Parlament und die polnische Regierung zum Ziel hatte.³⁰⁸ Der Anschlag wurde von einem 45 Jahre alten Chemiker und Universitätsassistenten geplant, dessen Motive antisemitischer wie nationalistischer Natur und seinem Hass gegen Fremde geschuldet waren, die seiner Ansicht nach in Polen die Macht besäßen.³⁰⁹

Zur neuen Symbolfigur der polnischen Ultrarechten ist Roman Dmowski avanciert – an einem Platz im Zentrum Warschaus, der nach ihm benannt wurde, nahm die Demonstration des Jahres 2012 ihren Anfang –, der als Vater des modernen polnischen Nationalismus gilt.³¹⁰ Roman Dmowski und Józef Piłsudski waren jene Persönlichkeiten, die Polen in der Zwischenkriegszeit am stärksten prägten und es scheint fast so, als würden sich ihre politischen Ideen und ihre Vorstellungen zur polnischen Nation bis in die unmittelbare Gegenwart auswirken. Dmowski war der Vertreter der *Nationaldemokratie* (*Endecja*), wohingegen Piłsudski, der anfangs sozialistischen Ideen nahe stand, der Vater des *Sanacja*-Regimes (Heilung/Genesung) war. Die politischen Lager im Polen der Zweiten Republik standen sich weitestgehend feindlich gegenüber und schafften es kaum, eine

³⁰⁵ Vgl. Brill 2012, S.7.

³⁰⁶ Vgl. Gerhard Gnauck, Sprache des Hasses. Am Ende der Gemütlichkeit – wie Polen sich im „Krieg“ gegen Polen zerfleischt, *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich 09.01.2013, S. 22. sowie Konrad Schuller, Das Gift des geheimen Wissens, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 13.12.2012, S. 3.

³⁰⁷ Vgl. Gnauck 2013, S. 22.

³⁰⁸ Vgl. Ebda.

³⁰⁹ Vgl. Ebda.

³¹⁰ Vgl. Davies ⁴ 2006, S. 121.

Koalitionsregierung zu bilden, die von längerer Dauer gewesen wäre. Piłsudski putschte im Jahr 1926 mit Unterstützung ihm ergebener Offiziere und führte das so genannte *Sanacja*-Regime ein, das er als graue Eminenz bis zu seinem Tod im Jahr 1935 leitete. Mit den Kriterien der politischen Regimelehre lässt sich das Regierungssystem zwischen 1926 und 1939 wohl am besten als autoritäres Regime definieren, das Wahlen fälschte und politische Gegner internieren³¹¹ ließ.³¹²

Trotz der Einführung eines autoritären Regimes in der Zwischenkriegszeit genießt Piłsudski bis heute große Anerkennung in der Gesellschaft, die vor allem aus seinem Sieg gegen die Russen im Jahr 1920 resultiert. Ein zentraler Erinnerungsort in Polen, der Platz an dem sich das *Grab des unbekannten Soldaten* (*Grób Nieznanego Żołnierza*) in Warschau befindet, trägt seinen Namen und es ist ihm dort ein Denkmal gewidmet. Dem Führer der polnischen Nationaldemokratie und Vordenker des Antisemitismus in Polen, Dmowski, wurde in der Dritten Republik auch ein Denkmal gewidmet, dessen Aufstellung jedoch umstrittener war. Gegner des Denkmals schmückten es immer wieder mit antisemitischen Texten und beschmierten es mit Hakenkreuzen, um über die politischen Einstellungen Dmowskis zu informieren, konnten seine Aufstellung aber letztlich nicht verhindern.³¹³

Dmowski wie auch Piłsudski hatten ihre Vorstellungen von der polnischen Nation, die sich in der unmittelbaren Gegenwart widerzuspiegeln scheinen. „Für Piłsudski war die Nation ein Produkt der Geschichte, eine Gemeinschaft, die dieselben Wertsvorstellungen und Loyalitäten teilt, aber nicht unbedingt dieselbe ethnische Zugehörigkeit oder Herkunft. In einer solchen Nation war Raum für viele Nationalitäten, solange jeder der Teile dem Ganzen gegenüber loyal blieb.“³¹⁴

Dmowski hingegen vertrat einen ethnozentristischen Nationsgedanken: „Für Dmowski war Nation dagegen ein natürliches Phänomen, das Ergebnis der gottgegeben Einteilung der Menschheit in verschiedene Entitäten, die jeweils über eine eigene Sprache, ein eigenes Territorium und eine eigene Geschichte verfügen. Mit seiner Ausbildung in Biologie und seiner Tendenz zum Sozialdarwinismus verstand er Nation beinahe als eine Rasse, einen Verwandtschaftsverband von besonderem »Blut« und besonderem genetischen »Schlag«, dessen kollektive

³¹¹ Piłsudski errichtete ein Konzentrationslager im heute weißrussischen Bereza Kartuska, in dem zwischen 1935 und 1939 über 500 Personen interniert waren. Die Qualität der Repression erreichte dort jedoch niemals die gleiche Qualität wie in den nationalsozialistischen Lagern. Vgl. Alexander 2005, S. 295.

³¹² Vgl. Stanisław Sulowski, *The political System of Poland*, Warszawa 2007, S. 23

³¹³ Vgl. Steffen 2006, S. 231.

³¹⁴ Davies ⁴ 2006, S. 126.

Existenz und Identität weit höher stehe als die seiner Mitglieder.“³¹⁵ Dmowski teilte die Gesellschaft gerne in „wahrhaftige Polen“ und „Halb-Polen“. ³¹⁶ All jene, die nicht zum nationalen Korpus gehörten oder sich gegen die absolutierten Werte des Katholizismus zu wenden wagten, stellten eine Bedrohung der Nation dar.³¹⁷ In diesem Sinne war es nur konsequent, wenn Dmowski „seine Landsleute unermüdlich dazu aufrief, gegen die »fremden Elemente« in ihrer Mitte zu kämpfen“³¹⁸.

Der polnische Unabhängigkeitstag spiegelt so zumindest zwei Kontinuitäten Polens wieder. Einerseits jene des polnischen Staatswesens und andererseits die Kontinuität des Kampfes um die Idee der polnischen Nation, die aktueller denn je zu sein scheint. Diese gesellschaftliche Polarisierung wurde jahrelang durch die Rhetorik der Partei PiS und anderer rechtskonservativer bis rechtsextremer Gruppen befeuert, deren Kristallisationspunkt in den Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag liegt.

³¹⁵ Ebda.

³¹⁶ Vgl. Steffen 2006, S. 230.

³¹⁷ Vgl. Ebda.

³¹⁸ Davies ⁴ 2006, S. 127.

4.0. Schlussbetrachtungen

4.1. Überprüfung der Thesen

These I.: *Die polnische nationale Symbolkultur ist geprägt durch eine starke Präsenz religiöser Symbole, die auf das christliche Erbe Polens verweisen.*

Die Beschäftigung mit der polnischen nationalen Symbolkultur hat sehr deutlich gezeigt, dass religiöse Merkmale bzw. der Katholizismus per se einen besonderen Stellenwert in der Geschichte Polens zu haben scheinen. Die Kontroversen rund um die Aufstellung oder Anbringung von Kreuzen an öffentlichen Orten sowie die Frage, ob ein Kreuz in das Staatswappen der Dritten Republik inkorporiert werden sollte, zeigten dies überdeutlich. Die besondere Bedeutung des Katholizismus kann aus einer spezifischen historischen Konstellation heraus erklärt werden, in der Polen(-Litauen) den Platz eines Mittlers zwischen dem katholischen Westen und dem orthodoxen Osten einnahm. Polen(-Litauen) sah sich darüber hinaus vom protestantischen Norden und dem an seiner Südostflanke vordringenden Osmanischen Reich bedroht. Diese geopolitische Lage führte dazu, dass das Land der ständigen Gefahr ausgesetzt war, zwischen diesen Machtblöcken aufgerieben zu werden. Die Vorstellung Polens(-Litauens), eine *Antemurale Christianitatis*, ein „Bollwerk der Christenheit“ zu sein, spiegelt diesen Status wieder, der Teil des nationalen Selbstverständnisses wurde.

Eine weitere Zuspitzung erfuhr diese Idee in der Gleichsetzung und Übergabe der Patronanz an die Mutter Gottes, die fortan als Königin der Polnischen Krone tituliert wurde. Unter ihrem Schutze konnten sich die Polen gegen die Teilungs- und Besatzungsmächte behaupten sowie das polnische Staatswesen zu einer Nation reifen. Diese enge Beziehung zwischen Staat und Kirche sollte dann im 20. Jahrhundert zu einem massentauglichen Instrument heranwachsen, das mit entsprechenden Herrschaftszeichen versehen, die staatliche Autorität herausfordern konnte und sie zu Fall brachte. Der Konnex zwischen Staat und Kirche besteht in der Dritten Republik, wenn auch in abgeschwächter Form, weiter und wird als Teil der nationalen Identität mehrheitlich anerkannt.

These II.: *In der polnischen Erinnerungskultur findet sich eine starke Betonung der „militärisch-martyriologischen Thematik.“*³¹⁹

Der Begriff der Erinnerungskultur umschreibt die Art und Weise, wie eine Gesellschaft verschiedene Elemente, wie beispielsweise Erinnerungsorte und Modi des Erinnerns organisiert und miteinander verknüpft.³²⁰ Sie stehen immer in einem Spannungsverhältnis zwischen vergangenen Ereignissen und der unmittelbaren Gegenwart und manifestieren sich in Form von Gedenktagen, Denkmälern, Museen oder auch einem vorherrschenden Geschichtsbild.³²¹ Ein Spezifikum der polnischen Erinnerungskultur ist es, dass sie sich erst nach dem Jahr 1989 entwickeln konnte. Zuvor war sie ein, von den kommunistischen Eliten, oktroyiertes staatliches Programm, das wenig Spielraum für eigenen Interpretationen zuließ. Dieses Schicksal teilt(e) Polen mit seinen postkommunistischen Nachbarn.

Einen besonderen Stellenwert nimmt in Polen der Kampf um die Unabhängigkeit und Freiheit ein, der Generationen von Polen prägte. Spätestens die Zeit der Teilungen war geprägt vom ständigen Streben nach staatlicher Souveränität, das seinen Ausdruck in den nationalen Erhebungen des 19. Jahrhunderts fand. Die Wiedererlangung staatlicher Eigenständigkeit im Jahr 1918 war auch danach, vor allem während des Zweiten Weltkrieges und der Zeit des real existierenden Sozialismus, die maßgebliche politische Forderung. Seien es die *Solidarność* Bewegung oder die polnischen Legionen im Ersten Weltkrieg, sie alle stellten sich in die Traditionslinie des nationalen Freiheitskampfes, dessen Symbolik sie auch übernahmen. So entstand eine Abfolge von Heroismus und Martyrologie, die die eigene Opferbereitschaft in den Dienst der Nation zu stellen bereit war.³²² Die viel beachtete Rede des polnischen Außenministers Józef Beck im Jahr 1939 verdeutlicht dies, als er mit jenen Worten Hitlers Avancen in Ostpreußen zurückwies: „Wir in Polen kennen nicht den Begriff des Friedens um jeden Preis. Es gibt nur eine Sache im Leben der Menschen, Nationen und Staaten, die keinen Preis hat. Es ist die Ehre.“³²³

³¹⁹ Vgl. Bartetzky 2003, S. 910.

³²⁰ Vgl. Hahn/Traba 2012, S. 12.

³²¹ Vgl. Faulenbach 2006, S.11.

³²² Vgl. Steffen 2006, S. 222.

³²³ Polens Parlament erinnert an Rede vor 70 Jahren, diepresse.com, 17.08.2009, in: <http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/502392/print.do>; 30.11.2012.

4.2. Conclusio

Im Mittelpunkt der Diplomarbeit standen die staatlichen Repräsentationsformen der Republik Polen nach der Wende des Jahres 1989. Die Trias der Staatssymbole, die sich aus dem Staatswappen, der Staatshymne sowie der Staatsfahne zusammensetzt, wurde hierbei untersucht. Die Symbole staatlicher Repräsentation wurden als Erinnerungs- bzw. Gedächtnisorte im Sinne Pierre Noras definiert, die Rückschlüsse auf das kollektive (nationale) Gedächtnis und seine Generierung erlauben (sollten). Gedächtnisorte sind laut Nora „Orte – in allen Bedeutungen des Wortes – [...] in denen sich das Gedächtnis der Nation [...] in besonderem Maße kondensiert, verkörpert oder kristallisiert hat“ ³²⁴. In diesem Sinne wurde die klassische Staatsymbolik um Gedenk- und Feiertage sowie um einen zusätzlichen Gedächtnisort erweitert, an dem sich die enge Beziehung zwischen Staat und Kirche exemplarisch besonders gut darstellen ließ. Darüber hinaus wurden auch Trägermedien der staatlichen symbolischen Repräsentation untersucht, die ein probates Mittel zur Vermittlung eines Staatsgedankens darstellen.

Das Ziel der Arbeit war es, anhand der Untersuchung von Erinnerungsorten, Rückschlüsse auf das kollektive (nationale) Gedächtnis zu erhalten sowie Kontinuitäten und Brüche in der Konstruktion nationaler Geschichtsbilder zu erschließen und Strategien der Inklusion beziehungsweise Exklusion historischer Fakten aufzudecken. Das kollektive Gedächtnis wurde in diesem Fall „als das sedimentierte Ensemble hegemonialer und damit allgemein weitgehend abrufbarer Vergangenheitsdiskurse [...]“³²⁵ verstanden, das jedoch einer wichtigen Einschränkung unterliegt: das kollektive Gedächtnis gibt es per se nicht, sondern ist vielmehr „ein Artefakt, ein Produkt, das der Diskurs täglich neu konstruiert“³²⁶.

Die Auseinandersetzung mit den Staatsymbolen hat offen gelegt, in welcher Kontinuität sich die Dritte Polnische Republik sieht. Sie rekurriert sehr deutlich auf die vorangegangenen (demokratischen) Republiken mit ihren Traditionen. Der Beschluss über die Verwendung dieser Symbole fand größtenteils konsensual statt. Bei einem wesentlichen Detail des Wappens, dem Kreuz, kam es jedoch zu politischen Kontroversen, die einerseits bis heute nachwirken und andererseits auf die enge Bindung zwischen Staat und Kirche hingewiesen haben. Bei aller Verschiedenheit

³²⁴ Nora 1990, S. 7.

³²⁵ Marchart 2005, S.24.

³²⁶ Hahn/Traba 2012 S. 12.

zwischen den politischen Lagern, herrscht bis heute weitgehende Einigung über die historische Rolle der Kirche und ihren Beitrag zur Herausbildung der polnischen Nation.

Die Gedenk- und Feiertage wie auch das Marienheiligtum in *Częstochowa* bestätigten die bereits durch die Staatssymbole vorgenommenen Akzentuierungen der polnischen Geschichte. Zentral hierbei war wiederum der lange Kampf um die Widererlangung der staatlichen Unabhängigkeit und gegen Fremdbestimmung. Als positiver Referenzpunkt dienten die Erste und Zweite Republik unter Ausklammerung der Zeit der Volksrepublik, so als wäre selbige nicht ein Teil der eigenen Geschichte gewesen.

Über das kollektive (nationale) Gedächtnis lassen sich somit mehrer Schlüsse ziehen: Die Angst vor Fremdherrschaft und dem Verlust staatlicher Unabhängigkeit sind nach wie vor präsent, wiewohl sich die Gewichtungen verschoben haben. Vor allem in der Zeit, als die rechtskonservative Partei *PiS* die Regierung bzw. den Präsidenten stellte, wurden alte Ängste wieder geschürt, die bis heute nachwirken und so einer gesellschaftliche Polarisierung Vorschub geleistet haben, die unter anderem in der aggressiven Rhetorik von rechter Seite wie auch den Ausschreitungen rund um den Unabhängigkeitstag zum Vorschein getreten sind. Überhaupt sind heute der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und den Kommunismus sowie die massiven Gewalterfahrungen dieser Zeit viel eher Teil des kollektiven Gedächtnisses, als die nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Wie bereits in der Überprüfung der Thesen ausgeführt worden ist, nimmt die Kirche bzw. die Vorstellung, dass Polen ein „Bollwerk der Christenheit“ sei, einen besonderen Stellenwert im nationalen Selbstverständnis ein. Die Darstellung der eigenen Geschichte als eine Abfolge von Heroismus und Martyrologie im Dienste der Nation ergänzen diese Selbstwahrnehmung.

5.0. Literaturverzeichnis

- Manfred Alexander, Kleine Geschichte Polens, Bonn 2005.
- Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Berlin 1998.
- Jan Assman, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hgg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt/Main 1988, S. 9-19.
- Mathias Berek, Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen, Wiesbaden 2009.
- Jerzy Besala, Marcin Jamkowski, et.al.(Hgg.), Polskie symbole. 100 miejsc, postaci, wadzeń, osiągnięć, ważnych dla Polski, Europy i świata, Warszawa 2011.
- Włodzimierz Borodziej, Zweiter Weltkrieg, Okkupation und Vernichtungspolitik, in: Ursula A.J.Becher, Włodzimierz Borodziej, et al. (Hgg.), Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert. Analysen – Quellen - didaktische Hinweise, Bonn 2004.
- Włodzimierz Borodziej, Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010.
- Marek Borucki, Polskie symbole narodowe, Warszawa 2006.
- Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997.
- Emil Brix, Kontinuität und Wandel im öffentlichen Gedenken in den Staaten Mitteleuropas, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997, S. 13-21.

- Emil Brix, Ernst Bruckmüller, et al. (Hgg.), *Memoria Austriae*, 3 Bde., Wien/München 2004-2005.
- Czesław Brzoza, Aus der Geschichte des 3. Mai-Gedenktages in Polen, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien et al. 1997, S. 217-230
- Rudolf Burger, Die nachträgliche Nation. Gedanken zu einer unvollständigen Gegenwart, in: Andreas Khol, et al. (Hgg.), *Zukunft denken. Festschrift für Wolfgang Schüssel*, Wien 2005, S. 21-38.
- Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), *Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*, Innsbruck et al. 2004.
- Moritz Csáky, Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identität. Das Beispiel Zentraleuropa, in: Catherine Bosshart-Pfluger, Joseph Jung et al., (Hgg.), *Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Festschrift für Urs Altermatt*, Frauenfeld 2002, S. 25-49.
- Norman Davies, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München ⁴ 2006.
- Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2005.
- Bernd Faulenbach, Franz-Josef Jelich (Hgg.), *Transformationen der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*, Essen 2006.
- Bernd Faulenbach, *Erinnerungskulturen in Mittel- und Osteuropa als wissenschaftliches und geschichtspolitisches Thema. Überlegungen zu Thema und Fragestellungen*, in: Bernd Faulenbach, Franz-Josef Jelich (Hgg.), *Transformationen der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*, Essen 2006, S. 11-21.

- Ole Feldbaeck (Hg.), Danks identiteshistorie, Kopenhagen 1991-1992.
- Etienne François, Hagen Schulze (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001.
- Etienne François, Hagen Schulze, Einleitung, in: Dies. (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte I, München 2001, S.9-24.
- Etienne François, Meistererzählungen und Dammbrüche. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung, in: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin, Mainz 2004, S. 13-28.
- Etienne François, Erinnerungsorte zwischen Geschichtsschreibung und Gedächtnis. Eine Forschungsinnovation und ihre Folgen, in: Harald Schmid (Hg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009, S. 23-36.
- Stanisław Grodziski, Nationalfeiertage und öffentliche Gedenktage Polens im 19. und 20. Jahrhundert, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997, S. 205-215.
- Jan Tomasz Gross, Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001.
- Jan Tomasz Gross, Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen, Berlin 2012.
- Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, 5 Bde., Paderborn 2012-2013.
- Hans Hennig Hahn, Robert Traba, Zur Einführung, in: Dies. (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S. 11-19.

- Stuart Hall, Rassismus und kulturelle Identität, Hamburg 1994.
- Eric J. Hobsbawm, Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt/Main ³2005.
- Mario Isnenghi (Hg.), I luoghi della memoria, 3 Bde., Rom/Bari 1996-1997.
- Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1966.
- Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt/Main 1991.
- Maurice Halbwachs, Stätten der Verkündigung im Heiligen Land, Konstanz 2003.
- Rudolf Jaworski, Polnische Helden – europäische Taten: Sobieski – Kościuszko – Piłsudski, in: Jacques Le Rider, Moritz Csáky, et al. (Hgg.), Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, Innsbruck 2002, S. 13- 30.
- Rudolf Jaworski, Jan Kusber, et al. (Hgg.), Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand, Frankfurt/Main 2003.
- Tony Judt, Erinnerungen aus dem Totenhaus. Ein Versuch über das moderne europäische Gedächtnis, in: Tony Judt, Die Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München 2005, S. 933-966.
- Tony Judt, Die Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München 2005.
- Jerzy Kałużny, Paulskirchenverfassung von 1848 / 1849 und Verfassung vom 3. mai 1791. *Finis coronat opus?* Gescheiterte Verfassungen, die die Zukunft gestalteten, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S. 287-310.

- Csaba G. Kiss, Nationalhymnen in Ostmitteleuropa nach 1989: Kontinuitäten und Diskontinuitäten, in: Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis, Innsbruck et al. 2004, S. 45-56.
- Sonja Kmec, Benoit Majerus, et al. (Hgg.), Lieux de mémoire au Luxembourg. Usages du passé et construction nationale. Erinnerungsorte in Luxemburg. Umgang mit der Vergangenheit und Konstruktion der Nation, Luxemburg 2007.
- Beate Kosmala, Polen. Lage Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin, Mainz 2004, S. 509-540.
- Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego, Warszawa 1998.
- Jan Kubik, The Power of symbols against the symbols of Power. The Rise of Solidarity and the Fall of State Socialism in Poland, Pennsylvania 1994.
- Stefan K. Kuczyński, The White Eagle – 700 Years of the Coat of Arms of the Polish State, in: Zamek Królewski w Warszawie, Polskie Towarzystwo Heraldyczne (Hgg), Orzeł biały – 700 lat Herbu Państwa Polskiego, Warszawa 1995, S. 55-65.
- Jacques Le Rider, Moritz Csáky, et al. (Hgg.), Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, Innsbruck 2002.
- Veronika Leutzendorff, Polen 1989 im Spiegel der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“, phil.Dipl.Arb. Wien 2009.
- Oliver Marchart, Das historisch-politische Gedächtnis, Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung, in: Christian Gerbel et al. (Hgg.), Transformation

gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik. Reihe Kultur. Wissenschaften des BMBWK, Band 9, Wien 2005, 21-49.

- Wolfgang Merkel, Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Wiesbaden 2010.
- Claudia-Yvette Matthes, Klaus Ziemer, Das politische System Polens, in: Wolfgang Ismayr (Hg.), Die politischen Systeme Osteuropas, Wiesbaden 2009, S. 209-274.
- Peter Niedermüller, Der Mythos der Gemeinschaft: Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa, in: Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, et al. (Hgg.), Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis, Innsbruck et al. 2004, S. 11- 26.
- Mathias Niendorf, Die Beziehung zwischen Polen und Litauen im historischen Wandel. Rechtliche und politische Aspekte im Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Dietmar Willoweit, Hans Lemberg (Hgg.), Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation, München 2006, S. 129-162.
- Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.
- Claus Offe, Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt/Main 1994.
- Robert Rduch, Nationalhymnen. Gesang mit nationaler Note – oder woran erinnern Hymnen, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S. 264-286.
- Eva Reder, Polish-Pogroms 1918–1929 and 1945/1946: Theoretical Approaches, Triggers, Points of Reference, in: Marija Wakounig (ed.), From Collective Memories to Intercultural Exchanges, Europa Orientalis 13, Wien/Berlin 2012, S. 185-208.

- Ernest Renan, „Was ist eine Nation?“, in: Michael und Henning Ritter (Hgg.), Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus, Leipzig 1993, S. 290-311.
- Jan Rydel, Sacrum Poloniae Millenium. Bemerkungen zur Anatomie eines Konflikts im „realen Sozialismus“, in: Emil Brix, Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien et al. 1997, S. 231-250.
- Hilmar Sack, Tomasz Łopatka, Dreißigjähriger Krieg und Potop. Heldentum und „barbarische Wildheit“. Existentielle Kriegserfahrungen im 17. Jahrhundert, in: Hans Hennig Hahn, Robert Traba (Hgg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 3: Parallelen, Paderborn 2012, S.147-165.
- Timothy Snyder, Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2011.
- Włodzimierz Sołtysik, Polskie Hymny, Warszawa 2006.
- Stanisław Sulowski, The political System of Poland, Warszawa 2007.
- Felix Tych, Umfang und Quellen des Wissens über den Holocaust in Polen, in: Anna Wolff-Powęska, Piotr Forecki (Hgg.), Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur, Frankfurt/Main 2012, S. 87-111.
- Heidemarie Uhl, Kultur, Politik, Palimpsest. Thesen zu Gedächtnis und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Harald Schmid (Hg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009, S. 37-51.
- Heidemarie Uhl, Warum Gesellschaften sich erinnern, in: Forum Politische Bildung (Hg.), Informationen zur Politischen Bildung. Erinnerungskulturen, 32/2010, Wien 2010.

- Ruth Wodak, et al., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, Frankfurt/Main 1998.
- Anna Wolff-Powęska, Piotr Forecki (Hgg.), Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur, Frankfurt/Main 2012.
- Alfred Znamierowski, Stworzony do Chwały, Warszawa 1995.

Zeitungen und Zeitschriften

- Arnold Bartetzky, Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung, in: Osteuropa 53/7, Berlin 2003, S. 910- 920.
- Klaus Brill, Polens starke Rechte. Ein nationalistischer Fanatiker soll ein Massaker geplant haben. Die Sorge vor einem "neuen Faschismus" wächst, *Süddeutsche Zeitung*, München 23.11.2012, S. 7.
- Klaus Brill, Exorzismus des Gewissens. Wie antisemitisch waren wir? Polen diskutiert über den Film „Pokłosie“, *Süddeutsche Zeitung*, München 02.01.2013, S. 13.
- Paul Flückiger, Neuer Kreuz-Streit in Polen. Forderung nach Trennung von Kirche und Staat, *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich 20.10.2011, S.5.
- Gerhard Gnauck, Sprache des Hasses. Am Ende der Gemütlichkeit – wie Polen sich im „Krieg“ gegen Polen zerfleischt, *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich 09.01.2013, S. 22.
- M. L., Kreuze in Auschwitz entfernt. "Papstkreuz" soll bleiben / Switon festgenommen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 29.05.1999, S. 5.
- Peter Oliver Loew, Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, in: Osteuropa 58/6, Berlin 2008, S. 85-102.

- Karl Marx, Contributions to the Polish Questions, Manuscripts from 1863-1864, in: *Opinia*, Mai/Juni 1981.
- Jens Mattern, Holzkreuz entfernt, *Frankfurter Rundschau*, Frankfurt 17.09.2010, o.S.
- Nationalkonservative distanzieren sich von rechtsradikaler Gewalt. Kaczyński: Mit den Streithähnen fertig werden, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 12.11.2012, S.6.
- Osteuropa 53/7, Staatssymbolik und Geschichtskultur, Berlin 2003.
- Peter Reichel, Oswiecim, Auschwitz, Oswiecim. Der Ort, den keine Landkarte mehr verzeichnet, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 27.01.2001, S. 46.
- Konrad Schuller, Das Kreuz ist weg, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 17.09.2010, S.5.
- Konrad Schuller, Das Gift des geheimen Wissens, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt/Main 12.12.2012, S. 3.
- Kathrin Steffen, Ambivalenzen des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen, in: *Osteuropa* 56/11-12, Berlin 2006, S. 219-233.
- Thomas Urban, Kirche in Polen unbeliebt wie nie, *Süddeutsche Zeitung*, München 22.09.2010, S. 8.
- Thomas Urban, Held von Düsterstadt. Ein polnischer Nationaldichter wird zum Streitfall, *Süddeutsche Zeitung*, München 02.04.2012, S. 13.
- Adelheid Wölfl, Staaten als Flickwerk, *Der Standard*, Wien 17/18.12.2011, S.10.

- Robert Żurek, Für Kirche und Volk! Die *Radio-Maryja*-Bewegung im heutigen Polen, in: Osteuropa 59/6, Berlin 2009, S. 113-128.

Internetquellen

- Bert Eder, „Gegendemos helfen in solchen Fällen wenig“, *derstandard.at*, 26.11.2012, in: <http://derstandard.at/1353207258054/Gegendemos-helfen-in-solchen-Faellen-wenig>; 30.11.2012.
- Rudolf Burger, Hitler ist zum Pornostar geworden, in: Die Zeit, Nr. 36, 30.8.2012, in: <http://www.zeit.de/2012/36/A-Rudolf-Burger-Erinnern-Nationalsozialismus-Oesterreich/seite-2>; 31.10.2012.
- Centrum Badania Opinii Społecznej, www.cbos.pl;
- Centrum Badania Opinii Społecznej, Rozumienie patriotyzmu [Die Bedeutung des Patriotismus], Warszawa 167/2008, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2008/K_167_08.PDF; 31.10.2012.
- Centrum Badania Opinii Społecznej, Bitwa pod Grunwaldem w pamięci zbiorowej Polaków [Die Schlacht bei Tannenberg im kollektiven Gedächtnis der Polen], Warszawa 97/2010, in: http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_097_10.PDF; 31.10.2012.
- Centrum Badania Opinii Społecznej, Smolensk crash and belief in Assassination theory, Warszawa 85/2012, in: http://www.cbos.pl/EN/publications/reports/_2012/085_12.pdf; 31.10.2012.
- Brigitte Jaeger-Dabek, Polen: Das Kreuz muss weg fordert Palikot, 2011. in: <http://www.das-polen-magazin.de/polen-das-kreuz-muss-weg-fordert-palikot/>; 31.10.2012.

- Andrzej Kaluza, Die Katholische Kirche in Polen heute, in: Polen-Analysen 79/2010, <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen79.pdf>; 31.10.2012.
- Narodowy Bank Polski, Banknotes and Coins, in: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?f=/en/banknoty/banknoty.htm>; 31.10.2012.
- Narodowy Bank Polski, Images of collector coins, in: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?c=/ascx/subgen.ascx&navid=5176>; 31.10.2012.
- Narodowy Bank Polski, Poles rescuing the Jews, in: http://www.nbp.pl/banknoty_i_monety/monety_okolicznosciowe/2012/2012_03_polacy_ratujacy_zydow_en.pdf; 31.10.2012.
- Polens Parlament erinnert an Rede vor 70 Jahren, diepresse.com, 17.08.2009, in: <http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/502392/print.do>; 30.11.2012.
- Polnische Neonazis liefern Polizei Straßenschlacht, in: derstandard.at, 12.11.2012, in: <http://derstandard.at/1350261046860/Polnische-Neonazis-liefern-Polizei-Strassenschlacht>; 30.11.2012.
- Wojciech Szacki, Sondaż "Gazety". Polacy za krzyżem w Sejmie, *Gazeta Wyborcza*, Warszawa 2011, 18.10.2011. in: http://wyborcza.pl/1,76842,10487483,Sondaz_Gazety_Polacy_za_krzyzem_w_Sejmie.html; 31.10.2012.
- Verfassung Polens (USTAWA RZĄDOWA = "*Gesetz über die Regierung*") vom 3. Mai 1791, Artikel I. Herrschende Religion, in: <http://www.verfassungen.eu/pl/verf91-i.htm>; 31.10.2012.
- Verfassung der Republik Polen, verabschiedet von der Nationalversammlung am 2. April 1997, in: <http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm>; 31.10.2012.

6.0. Abbildungsverzeichnis

- Abb.1: Fahne der Republik Polen in der seit 1990 gültigen Fassung. Quelle: http://www.flaggenbilder.de/polen/polen-fahne-002-rechteckig-schwarz_080x128-flaggenbilder.de.gif.html; 31.10.2012
- Abb.2: Wappen der Republik Polen in der seit 1990 gültigen Fassung. Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego, Warszawa 1998, Abb. 24.
- Abb.3.: Flaggen der Polnischen Streitkräfte. Flaggen der Land-, Marine- und Luftstreitkräfte seit 1993 (v.l.n.r.). Quelle: Alfred Znamierowski, Stworzony do Chwały, Warszawa 1995, S. 83, Abb. 165-167.
- Abb.4: Wappen Zygmunt I. Stary („Der Alte“), in den „Cronica Polonorum“ von Maciej z Miechowa von 1521; Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego, Warszawa 1998, Abb. 8.
- Abb.5: Wappen Stefan Batorys (Stephan Báthory), im Wappenbuch des Bartosz Paprocki von 1584; Quelle: Stefan Krzysztof Kuczyński, Bohdan Wróblewski, Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego, Warszawa 1998, Abb. 10.
- Abb.6: Wappen des Januaraufstandes von 1863; Quelle: Alfred Znamierowski, Stworzony do Chwały, Warszawa 1995, S. 83, Abb. 104.
- Abb.7: Gemälde von Jan Mioduszewski unter dem Pseudonym Charles Michel Guilbert d'Anelle, Warschau. Episode aus 1831, (um 1850). Quelle: <http://literat.ug.edu.pl/wybicki/zolnierz.htm>; 31.10.2012
- Abb.8: Vorder- und Rückseite der polnischen 100 Złoty Banknote. Auf der Vorderseite ein Abbild Władysław II. Jagiełło. Auf der Rückseite eine zeitgenössische Darstellung des weißen Adlers. Quelle: <http://www.nbp.pl/homen.aspx?f=/en/banknoty/banknoty/pln100.htm>; 31.10.2012

- Abb.9: „Die Legende des Weißen Adlers“ von A. Jeziorkowski; Poczta Polska, Ausgabedatum 7.05.1993; Quelle: http://www.poczta-polska.pl/znaczki/en/2_1993.php#3301; 31.10.2012.
- Abb.10: Die Wappen reichen hier von den polnisch-litauischen Herrscher über die Aufstände des 20. Jahrhunderts bis zu den Wappen der Zweiten Polnischen Republik. Quelle: Alfred Znamierowski, Stworzony do Chwały, Warszawa 1995, S. 166, Abb. 241.
- Abb.11.: Matka Boska Częstochowska, Schwarze Madonna von Częstochowa. Quelle: <http://encyclopedia.com/images/810/81089.jpg.htm>; 31.10.2012.
- Abb.12: „Pozdrowienie Polskie“ („Polnischer Gruß“), Patriotische Postkarte zur Zeit des Januaraufstandes 1863/1864; Muzeum Niepodległości w Warszawie; Quelle: Muzeum Niepodległości w Warszawie, Z Orłem Białym przez wieki. Przewodnik po wystawie, Warszawa 2007, S. 52, Abb. 34.

7.0. Anhang

7.1. Abstract deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der symbolischen Repräsentation der Republik Polen nach der Wende von 1989. Die Symbole staatlicher Repräsentation wurden als Erinnerungs- bzw. Gedächtnisorte im Sinne Pierre Noras begriffen, die Rückschlüsse auf das kollektive (nationale) Gedächtnis und seine Generierung erlauben (sollten). Die Darstellung der Symbole sollte darüber hinaus Kontinuitäten und Brüche in der Konstruktion nationaler Geschichtsbilder erschließen sowie Strategien der Inklusion beziehungsweise Exklusion historischer Fakten aufdecken. Die Arbeit setzt sich mit der Trias der Staatssymbolik (Wappen, Fahne und Hymne), den nationalen Gedenk- und Feiertagen sowie mit dem Marienheiligtum in Częstochowa (Tschenstochau) auseinander. Częstochowa steht einerseits exemplarisch für die enge Bindung zwischen Kirche und Staat und ist andererseits ein Ort, an dem das Gedächtnis der Nation in besonderem Maße zu Tage tritt. Darüber hinaus wurden, neben den bereits genannten Formen staatlicher Repräsentation, bestimmte Trägermedien (Briefmarken, Banknoten und Münzen) in die Untersuchung miteinbezogen, da diese zur Verbreitung staatlicher Selbstdarstellung beitragen.

7.2. Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Mag. Ferdinand Kühnel
Geburtsort: Wien
Geburtsdatum: 27.10.1984

Studium

10/2004-4/2012 Studium der Politikwissenschaft an der
Universität Wien (Mag. phil.)

09/2007-06/2008 Zweisemestriges Auslandsstudium an der
Universität Warschau im Rahmen des Erasmus-
Programms

Seit 03/2006 Studium der Geschichte an der
Universität Wien

Schule

1995-2003 AHS, Theresianische Akademie, 1040 Wien

1991-1995 VS, Piaristen, 1080 Wien

Berufserfahrung

Seit 08/2012 APA-DeFacto Datenbank & Contentmanagement
GmbH
Profiling/Lektorat

Seit 01/2011 Leitung, Redaktion und Moderation einer
zweistündigen Musik-, Kunst- und Kultursendung
auf Radio Orange 94.0 in Wien

Seit 07/2008 Rechercheassistent bei „The Society of the
Research and Preservation of the Heritage of Dr.
Wolfgang Zeev von Weisl“
Archiv- und Bibliotheksrecherche sowie
Organisation in den Bereichen Exilforschung,
Jüdische Emigration und Österreich jüdischer
Journalismus bis 1938

Sprachkenntnisse

Englisch	gut; 2. lebende Fremdsprache (6 Jahre); Studienaufenthalt in England: Stowe School (Stowe, Buckingham) bzw. Sprachkurs am Sprachenzentrum der Universität Wien.
Französisch	gut; 1. lebende Fremdsprache (8 Jahre) + Matura; mehrmaliger Studienaufenthalt in Frankreich: École Alsacienne (Paris), Centre International Linguistique et Sportif (Troissy) bzw. Sprachkurs am Institut Français de Vienne.
Russisch	Grundkenntnisse; 3. lebende Fremdsprache (3 Jahre)
Polnisch	Grundkenntnisse; Einjähriger Polnisch-Kurs am „Polonicum“ der Universität Warschau, Level A2